

Religion BEWEGT. Religion AHS 5

Struktur des Buchs

Beitrag zum konfessionellen Religionsunterricht

Die Religionsbuchreihe für die AHS-Oberstufe ist ein Beitrag zu einem konfessionellen Religionsunterricht, dessen Aufgabe – in Anlehnung zum jüngsten Schreiben der deutschen Bischöfe zum katholischen Religionsunterricht – es ist,

strukturiertes und lebensbedeutsames Grundwissen über den Glauben der Kirche zu vermitteln, mit Formen gelebten Glaubens vertraut zu machen sowie die religiöse Dialog- und Urteilsfähigkeit der SchülerInnen zu fördern.^[1]

Wir verstehen den Religionsunterricht an der österreichischen Schule, konkret an der AHS-Oberstufe, als einen spezifischen Beitrag der Kirche sowie des Staates zur religiösen Bildung von SchülerInnen. Bildung geschieht in diesem Unterricht auf dem Fundament eines christlichen Welt- und Menschenbildes und hat die Aufgabe, die Identitätsfindung bzw. -stärkung der SchülerInnen im religiösen Bereich und darüber hinaus zu fördern.

Hier wird der Eigencharakter des Religionsunterrichts im Vergleich zur Katechese deutlich:

„Die Beziehung zwischen Religionsunterricht und Katechese ist eine Beziehung der Unterscheidung und wechselseitigen Ergänzung: ‚Zwischen Religionsunterricht und Katechese besteht ein unzerreißbarer Zusammenhang und zugleich ein klarer Unterschied.‘ Was dem Religionsunterricht in der Schule seine besondere evangelisierende Eigenart verleiht, ist der Umstand, dass er dazu berufen ist, in den Bereich der Kultur einzudringen und sich mit den anderen Wissensinhalten in Beziehung zu setzen. Denn als originale Form des Dienstes am Wort lässt der Religionsunterricht das Evangelium im persönlichen Prozess der systematischen und kritischen Anverwandlung der Kultur gegenwärtig werden.“^[2]

Damit unterscheidet sich ein Schulbuch, das einem konfessionellen Religionsunterricht dienen möchte, auch deutlich von einem Katechismus.

Einer korrelativen Religionsdidaktik verpflichtet

Die oben genannten Aufgaben werden durch ein korrelatives Konzept realisiert, das von vorneherein von einer untrennbaren Beziehung von Leben und Glaube, von Religion und Alltag, von heutiger Erfahrung und christlicher Tradition ausgeht. Es geht nicht darum, zwei ‚fremde Welten‘ zueinander zu bringen, sondern diese Beziehung zu resubjektivieren, unter neuen Kontexten neu zu entdecken und zu buchstabieren. Die oft übliche Trennung von Lebens- und Glaubensthemen ist damit überwunden. Das Leben – auch das Leben heutiger SchülerInnen – ist der Ort des Glaubens. Lebensthemen sind Glaubensthemen, Glaubensthemen sind Lebensthemen. Für den Religionsunterricht geschieht das im produktiven und kritischen In-Beziehung-Setzen von Lebens- und Welterfahrungen mit christlichen Glaubensinhalten. Da in unserem gesellschaftlichen Kontext die Lebensrelevanz

christlicher Glaubensinhalte vielfach nicht mehr selbstverständlich gesehen wird, ist es uns wichtig, die Lebensbedeutung der theologischen Inhalte, wie sie der Lehrplan für unseren Buchentwurf verbindlich in Zielen und Grundanliegen formuliert, bereits im Buch zum Thema zu machen. Damit wollen wir dem Prinzip der Korrelation auf einer ersten Ebene gerecht werden. In den Impulsen zum Lebensbezug versuchen wir dieses Prinzip auch auf einer weiteren Ebene mitzudenken, wenn sich dort Anregungen finden, die das In-Beziehung-Setzen der Inhalte mit den je persönlichen Welt-, Lebens- und Glaubenserfahrungen der SchülerInnen fördern.

Über diesen Zugang kann sich auch ein neuer Blick auf die christliche Tradition eröffnen, weil sowohl hinter der biblischen Überlieferung, als auch hinter normativen Lehrsystemen, faktische Erfahrungen sowohl von einzelnen Menschen, als auch von der Glaubensgemeinschaft insgesamt stehen.

Das Buch versteht sich somit einerseits als Träger der vom neuen Lehrplan für die AHS-Oberstufe vorgesehenen Themen und Inhalte, zugleich aber als Anknüpfungspunkt für diese Korrelation, die nach der Bedeutung religiöser Inhalte und Themen im gesellschaftlichen, kirchlichen und schulischen Kontext fragt und ferner zur existentiellen Auseinandersetzung der SchülerInnen einlädt. In diesem Sinne geht es in unserem Konzept von Religionsunterricht, das durch das Buch unterstützt werden soll, um das Erkennen der „Zeichen der Zeit“, um das Wahrnehmen von „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“^[3] im Licht von Evangelium und Tradition.

Religionsunterricht ist in diesem Sinne Lehren und Lernen aus der ‚TeilnehmerInnenperspektive‘, vielfach auch Begegnung und kritische Herausforderung mit Fremdem und durch Fremdes, aber dezidiert nicht ‚neutrales‘ Unterrichten ‚über Religion‘.

Ein weiteres Anliegen ist es uns, Inhalte und Themen des Religionsunterrichtes nicht ausschließlich abstrakt darzustellen, sondern zugleich durch konkrete Gestalten des Glaubens zu untermauern, ausgehend von der theologischen Einsicht, dass die Erschließung von Glaubensinhalten an das Zeugnis konkreter Menschen gebunden ist.^[4] Das wird vor allem auf den jeweiligen ‚... vorgestellt‘-Seiten der einzelnen Kapitel versucht.

Ein vielfältiges und ‚mitwachsendes‘ Buchkonzept

In Bezug auf die sprachliche, bildnerische und ästhetische Gestaltung des Buches ist es uns wichtig, die SchülerInnen einerseits zur Auseinandersetzung mit den Themen und Inhalten des Buches zu motivieren, gleichzeitig aber nicht nach unten zu nivellieren, sondern auch Herausforderungen und Reibungspunkte zu bieten. Daher bieten wir – nicht zuletzt aus theologischen Gründen – nicht nur normativ-deskriptive Informationen, sondern geben durch die Text- und Bildgestaltung im Buch auch Raum, der die Frage nach der Transzendenz und der (auch persönlichen) Bedeutsamkeit herausfordert.

Sowohl die graphische als auch die sprachliche und inhaltliche Ausrichtung sind so angelegt, dass sie ausreichend Gestaltungspotential beinhalten, das der Entwicklung der SchülerInnen von der 5. bis zur 8. Klasse und der Reifeprüfung entspricht.

Das Religionsbuch verwendet unterschiedliche Textsorten und sieht eine Grundstruktur vor, in der das Kernthema jeder Seite vom Rand her durch Textfelder unterschiedlichen inhaltlichen Zuschnitts ergänzt wird:

Im „**ABC**“ finden sich Definitionen, Begriffserklärungen und erläuternde Informationen.

Das Textfeld mit der „**Dialogbrille**“ macht auf themenbezogene Besonderheiten und Verbindendes aus ökumenischen und interreligiösen Gesichtspunkten aufmerksam oder es stellt Bezüge zu nichttheologischen Disziplinen her. Hier bieten sich auch zahlreiche Andockstellen für die Zusammenarbeit mit anderen schulischen Fächern. In den Büchern ab der 6. Klasse werden in diesem Feld auch Verweise auf in früheren Jahren behandelte Themenaspekte gegeben.

Ein eigenes Feld weist auf Aspekte des Themas hin, die „**Genderfragen**“ und das Leben als Frau und Mann betreffen.

Als „**Satz zum Mitnehmen**“ werden Gebete, Zitate oder markante Aussagen zum Thema mit auf den Weg gegeben.

Die „**Impulse zum Lebensbezug**“ verstehen sich als Anknüpfungspunkte für die Weiterarbeit und wollen die persönliche, lebens- und erfahrungsbezogene Auseinandersetzung mit den Inhalten anregen.

Weitere inhaltliche Gestaltungselemente:

Unter dem Titel „**...vorgestellt**“ wird in jedem Kapitel eine Persönlichkeit oder eine Personengruppe portraitiert, in deren Leben oder Engagement sich der Glaube an Jesus Christus in Korrespondenz mit dem jeweiligen Inhalt besonders widerspiegelt. Den SchülerInnen bietet sich auf diesen Seiten nicht nur ein breites Identifikationsangebot, sondern sie lernen damit auch weite, bunte und vielfältig-lebendige Seiten unserer Kirche kennen.

In jedem Buch wird der Blick besonders auf einen **Partnerkontinent** der Weltkirche gelenkt. Im Buch für die 5. Klasse stammen daher mehr Texte und Bezüge aus dem lateinamerikanischen Kontext; für die 6. Klasse ist Afrika dieser Partnerkontinent.

Insgesamt umfasst jedes der **elf Kapitel** eine Titelseite, mehrere Inhaltsseiten – je ein Unterkapitel auf einer Doppelseite – und eine Abschlusseite mit dem **Resümee**, in dem wesentliche inhaltliche Aussagen und kirchliche Positionen zusammengefasst werden und der Lerngewinn im Sinne von ‚Wissen und Erkenntnis‘ weitergedacht werden kann.

[¹] Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Die deutschen Bischöfe 80, Bonn 16. Februar 2005, 18.

[²] Kongregation für den Klerus, Allgemeines Direktorium für die Katechese, Nr. 73, Vatikanstadt 1997.

[³] GS 1.

[⁴] Vgl. Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, 21.

Religion BEWEGT. Religion AHS 5

Kapitel 1: Die Frage nach dem Sinn

Überblick:

- Sinnfrage und Reich Gottes
 1. Sinnvoll unterwegs
 2. Sein und Haben
 3. Gnaden-Reich
 4. Auf Schatzsuche
 5. Der Wille zum Sinn - vorgestellt: Viktor E. Frankl
 6. Resümee



Lehrplan-Ziel 3:

Den Blick für Heils- und Unheilserfahrungen öffnen, Wege der Lebensgestaltung und Daseinsbewältigung aufzeigen und mit der Erlösung durch Jesus den Christus vertraut werden.

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Sich mit vielfältigen Sinn- und Wertangeboten der Gesellschaft auseinandersetzen (D) und die Botschaft Jesu vom Reich Gottes in ihrer Bedeutung für ein gelingendes Leben erschließen (C).

Kompetenzbereiche:

A Wahrnehmen und beschreiben
religiös bedeutsamer Phänomene

B Verstehen und deuten
religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse

C Gestalten und handeln
in religiösen und ethischen Fragen

D Kommunizieren und (be)urteilen
von Überzeugungen mit religiösen Argumenten und im Dialog

E Teilhaben und entscheiden
begründete (Nicht-)Teilhabe an religiöser und gesellschaftlicher Praxis

Kapitelintention:

Das Kapitel will die SchülerInnen anregen, sich bewusst mit der das Leben begleitenden Frage nach dem Sinn auseinanderzusetzen. Der Blick richtet sich auf das eigene Leben und die Konvergenz zu den Angeboten aus dem öffentlichen Leben. In der Botschaft vom Reich Gottes sollen die SchülerInnen die Möglichkeit der Erfüllung des Lebens erkennen.

Gedanken zum Titelbild:

Klaus Küvers konstruiert im Sand ein Labyrinth. Ein Bild, das einlädt, sich auf den Weg zu machen. Das Labyrinth – ein meisterliches Werkzeug der Erkenntnis, ein Menschheitssymbol. Es motiviert,

auf die Suche nach der geheimnisvollen Mitte zu gehen.

Kompetenzorientierung in der Praxis

Die hier angebotenen Impulse und Materialien beinhalten exemplarische Anforderungssituationen und/oder Aufgabenstellungen zur kompetenzorientierten Arbeit mit diesem Kapitel. Sie wurden in verschiedenen religionspädagogischen Werkstätten von LehrerInnen zur Grazer Religionsbuchreihe erarbeitet und werden laufend ergänzt.

1.1 Sinnvoll unterwegs

Zum Einstieg in das Kapitel und in den Religionsunterricht der AHS-Oberstufe insgesamt wird die Frage nach dem Lebenssinn am Beispiel des Labyrinths angesprochen.

Die Doppelseite verwendet das bewährte Symbol des Labyrinths als Bild für den Lebensweg des Menschen. Sie führt in die Bedeutung der Labyrinth ein. Das Kunstbild und die Fotos unterschiedlicher Labyrinth wollen motivieren, das persönliche Leben in seinem Werdegang und seinem Sein zu reflektieren. Die Texte sollen helfen, sich der Verantwortung als KonstrukteurIn des eigenen Lebens, das zugleich ein gemeinschaftliches Leben ist, bewusst zu werden. Sie wollen Antwortversuche auf die Fragen des Warum und Wozu anregen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Arbeit mit dem Labyrinth:

Nachzeichnen des Weges auf einer Kopiervorlage (z.B. Labyrinth von Chartres – vgl. Homepage von Gernot Candolini)

Meditativ-nachgehende Zugänge:

Konstruktion eines Labyrinths (Aufkleben mit Tesakrepp, Labyrinthtuch ausborgen, Ausstecken im Schulhof, Legen mit Naturmaterialien ...)

Impulse zum Nachgehen vgl. Spirale

Besuch eines Labyrinths in der Nähe der Schule

Literaturhinweise:

www.labyrinth.at (Homepage von Gernot Candolini mit zahlreichen praktischen Hinweisen, Kopiervorlagen, ...)

Gernot Candolini: Die Faszination der Labyrinth, München 2004

Ludwig Rendle: Zur Mitte finden. Meditative Formen im Religionsunterricht, Donauwörth 2002.

1.2 Sein und Haben

Die zweite Doppelseite will die SchülerInnen aufmerksam machen, dass die Sinnfrage eine das ganze Leben begleitende Frage ist, die in der Spannung zwischen Sein und Haben steht. Die Geschichte vom Sinn des Lebens macht diese Spannung deutlich und regt zu konkreten Überlegungen an. Sie fordert auf, Standpunkt zu beziehen. Damit korrespondieren die unterschiedlichen Dimensionen von Sinn, die erklärt werden. Die Altarwand von Josef Fink öffnet die Sinnfrage auf die menscheitsgeschichtliche, transzendente Dimension: Weshalb ist etwas, weshalb ist nicht nichts?

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

„Philosophicum“ zu Sein und Haben

2 Gruppen: Eine sammelt Argumente für das „Sein“, eine für das „Haben“, dem entsprechende 2er-Gespräche (Vertreter/in je beider Gruppen diskutieren miteinander)

Zum ABC: Beispiele aus individuellen „Sinn-Konzepten“ der SchülerInnen zu den genannten Definitionen finden

Zur Altarwand von Josef Fink:

Klassische Bildbetrachtung (Farben, Formen ...)

Verfassen einer fiktiven Tagebucheintragung von Josef Fink: „Ursprünglich wollte ich auf die Altarwand das Bild des Weltenherrschers malen; jetzt ist es das Bild des Menschen geworden. Wenn ich mich so zurückerinnere ...“

Literaturhinweis:

Biografie Josef Finks: www.joseffink.com

Erich Fromm, Haben oder Sein, Heidelberg 1998 (Neuauf.)

1.3 Gnaden-Reich

Die dritte Doppelseite zeigt anhand von vier Statements die Lebenssituation junger Menschen auf. Diese Statements geben Einblick in das, was ihnen wertvoll erscheint, was sie mit Sinnvollem verbinden. Das Graffiti bringt eine Gegenüberstellung einiger Werte zum Ausdruck, die heute aufeinanderprallen. Es soll die Diskussion um Wertvorstellungen und Wertangebote provozieren. In Erweiterung, aber ev. auch als Kontrast, wird auf der 2. Seite die Botschaft vom Reich Gottes vorgestellt. Zentrale Inhalte der Verkündigung und des Handelns Jesu sowie Hinweise zum formkritisch-exegetischen Hintergrund der Gleichnisse stehen hier im Mittelpunkt.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Entwurf von Graffiti auf der Basis der Impulsfragen in der Spirale, die sich auf die Lebenswelt der Klasse beziehen

Die Botschaft vom Reich Gottes mit meditativen Elementen erschließen: Senfkornmeditation; Fantasiereise: Das Kommen des Reiches Gottes: Mein Traum einer heilen Welt

Nach der Erarbeitung der Reich-Gottes-Gleichnisse:

In welche Gleichnisse / Bilder könnte Jesus heute die Botschaft vom Reich Gottes kleiden? (Ein Einstieg dafür könnte das Zitat von Jürgen Moltmann darstellen.)

Zum Bild von van Gogh:

Ein Bild, aus dem das Lebenspotential spricht (vgl. Struktur, Farbgebung, Motive ...)

Mögliche Impulse: Welche Symbolik verbirgt sich hinter der Sonne und dem Sämann? Vergleiche das Bild mit dem Gleichnis vom Sämann (Mk 4, 1-9)! Welche Farbe kannst du deiner Reich-Gottes-Vorstellung zuordnen?

1.4 Auf Schatzsuche

Die Doppelseite vertieft die Botschaft, dass der Mensch zur Sinnfülle gelangen kann, wenn er die Botschaft vom Reich Gottes ernst nimmt und ihr in seinem Leben Raum gibt. Die Gleichnisse vom Himmelreich kennen zu lernen und in die Gegenwart zu übersetzen, sind zentrale Anliegen. Eine wesentliche Erweiterung erfährt der Inhalt hier durch die Thematisierung der eschatologischen Dimension der Reich-Gottes-Verkündigung und durch die Hinweise aus der Gnadenlehre. Die Fotoseite will am Beispiel des Werkes von Julian Beever zur Reflexion von Schatzsuche und Schatzangeboten anregen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Nähere Informationen zu Julian Beever:

Im Buch ist eine Fotodokumentation des Entstehens einer Straßenmalerei des Künstlers abgebildet.

Sein Werk täuscht eine nicht vorhandene dritte Dimension vor: Sammeln von Beispielen, wo in unserer Lebenswirklichkeit ähnliche Phänomene begegnen, wie etwa Werbespots ...

Literaturhinweis: www.users.skynet.be/J.Beever/pave.htm

1.5 Der Wille zum Sinn – vorgestellt: Viktor E. Frankl

Der Begründer der Logotherapie und Existenzanalyse hat die Frage nach dem Sinn im Leben in den Mittelpunkt seines Wirkens und Forschens gestellt. Trotz radikaler Wendungen und Herausforderungen, die exemplarisch aufgezeigt werden, hat er den Sinn in seinem Leben nicht verloren und anderen Menschen geholfen, Sinn in ihrem Leben zu erkennen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Für interessierte SchülerInnen bieten die vorgestellt-Seiten grundsätzlich gute Andockmöglichkeiten, sich mit der jeweiligen Person / Institution etwa in der Form von Referaten näher auseinanderzusetzen.

Themenvorschlag (Reifeprüfung): „Die Frage nach Sinn, Glück und Leid und die Reich-Gottes-Botschaft Jesu“

Idee für eine Anforderungssituation:

So, lieber / liebe ..., jetzt musst Du Dich entscheiden – für eine Klassenlektüre oder / und für ein Lebenskonzept:

V.E. Frankl hat als Jude das KZ überlebt und er hat es als Psychologe beobachtet. In seinem Buch „... trotzdem Ja zum Leben sagen“ zitiert er Friedrich Nietzsche: „Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie.“ „Man musste also den Lagerinsassen, sofern sich hie und da einmal die Gelegenheit hierzu bot, das „Warum“ ihres Lebens, ihr Lebensziel, bewusst machen, um so zu erreichen, dass sie auch dem furchtbaren „Wie“ des gegenwärtigen Daseins, den Schrecken des Lagerlebens, innerlich gewachsen waren und standhalten konnten. Umgekehrt: wehe dem, der kein Lebensziel mehr vor sich sah, der keinen Lebensinhalt mehr hatte, in seinem Leben keinen Zweck erblickte, dem der Sinn seines Daseins entschwand – und damit jedweder Sinn eines Durchhaltens“ [124].

In ihrem Aufsehen erregenden Roman „Nichts was im Leben wichtig ist“ lässt Janne Teller den Schüler Pierre Anthon in der 7A Klasse feststellen:

„Nichts bedeutet irgendetwas. ... Das weiß ich schon lange. Deshalb lohnt es sich nicht, irgendetwas zu tun. Das habe ich gerade herausgefunden“ (9). ... Alles ist egal. ... Denn alles fängt nur an, um aufzuhören. In demselben Moment, in dem ihr geboren werdet, fangt ihr an zu sterben. Und so ist es mit allem. Die Erde ist vier Milliarden sechshundert Millionen Jahre alt, aber ihr werdet höchstens hundert! ... Das Leben ist die Mühe überhaupt nicht wert. ... Das Ganze ist nichts weiter als ein Spiel, das nur darauf hinausläuft, so zu tun als ob – und eben genau dabei der Beste zu sein.“

Ideen für Aufgabenstellungen im RU:

- Nenne gängige Sinnkonzepte des modernen Menschen. – Untersuche sie im Feuer der Aussagen von Pierre Anthon und der Lebensgeschichte von V.E. Frankl [Buch, 16f.].
- Stelle die [erfundenen] Argumente Pierre Anthon's und die Argumente V.E. Frankl's einander gegenüber.
- Erörtere, ob und wie weit Dir die Botschaft Jesu vom Reich Gottes, die er oft in der Form der Gleichnisse erzählt oder in Wundern andeutet, eine Hilfestellung für Deine persönliche Sinnfrage gibt [Buch, 13f. Buch AHS 6, 106f.].
- Erörtere, wie weit Madeleine Delbr el bei der persönlichen Sinn- und Glaubenssuche eine Weggefährtin für Jugendliche werden kann.

[In den Blick genommene] Inhalte:

- Janne Teller, Nichts. Was im Leben wichtig ist, Roman. Hanser Verlag 2010 (der rote Faden).
- Jesus spricht vom und er lebt das Reich Gottes [Religion *Bewegt*. Religion AHS 5, 13f, Religion *Belebt*. Religion AHS 6, 106f.]
- Madeleine Delbr el und die Jesus-Nachfolge heute [Religion *Bewegt*. Religion AHS 5, 136f.].
- V.E. Frankl, Der Wille zum Sinn [Religion *Bewegt*. Religion AHS 5, 16f.].

1.6 Resümee

Nicht müde werden

**Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten.**
(Hilde Domin)

Es ist dem Menschen eigen, über sich selbst nachdenken zu können. Der Mensch kann sein Leben gestalten und soll dies auch aktiv tun. Führen und Geführt werden sind zwei Grundprinzipien die jeden auf dem persönlichen Lebensweg begleiten. Egal ob jung oder alt, ob Mädchen oder Bub: du musst deinen Weg finden und ihn selbst beschreiten. Menschen, die uns nahe stehen und jene, zu denen wir ein distanziertes Verhältnis haben, begleiten uns auf den Wegen und Umwegen – gleich einem Labyrinth – unseres Daseins und Soseins. ChristenInnen vertrauen darauf, dass Gott uns auf diesem Weg zur Mitte begleitet.

Die Alternative Sein oder Haben gehört zum Menschen. Wir brauchen Dinge, um leben zu können und mehr noch, wir brauchen sie, um uns an ihnen zu erfreuen. Dennoch lässt sich eine bestimmte Tendenz nicht leugnen, die den Menschen nur nach seinem Besitz beurteilt: Nichts ist, wer nichts hat! Der Mystiker Meister Eckhart hingegen ermutigt den Menschen, dem eigenen Ich nicht im Wege zu stehen und nicht am Haben haften zu bleiben. Er solle sich selbst offen und leer machen, um geistigen Reichtum und Kraft zu erlangen. Jesus sagt: „Denn wer sein Leben retten will, der wird es

verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es retten. Denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst aber verliert und Schaden erleidet?“ (Lk 9,24f)

Die Zeit der Schule ist geprägt von sehr unterschiedlichen Phasen persönlicher und religiöser Entwicklung. Die Entwicklung der Persönlichkeit steht in der Spannung zwischen Vorgegebenem und Traditionellem einerseits und freier Entfaltung und eigener Positionierung andererseits. Die Begegnung mit Jesus vermag dem Leben eine völlig neue Ausrichtung zu verleihen. Wichtige Entscheidungen über Schule, ein Studium, die Wahl eines Berufes oder den persönlichen religiösen Lebensweg stehen an. Die Einbettung in persönliche und soziale Bezüge spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Ein Leben für mehr Gerechtigkeit, Liebe, Freiheit und Versöhnung ist die Vision, die in den Gleichnissen vom Himmelreich spürbar wird – Vorstellungen, die anregen, über das gelingende Leben im Horizont des christlichen Glaubens nachzudenken. Derart orientiertes Leben bedeutet Nachfolge Jesu. Jesus ist das Mensch gewordene Reich Gottes in Person. Seine Worte und seine Taten, sein Leben und Sterben sind Zeichen dafür, dass Gott den Menschen unabhängig von Erfolg oder Misserfolg unbedingt liebt und das Leben sinnvoll machen kann.

Religion BEWEGT. Religion AHS 5

Kapitel 2: Phänomen Religion

Überblick:

- Frage nach Gott
 - Werbung und Religion
1. Religion ist ...
 2. Funktion und Substanz
 3. Religion hat viele Gesichter
 4. Genieß ein Stück vom Paradies!
 5. Damit das Leben aller gelingt - vorgestellt: Stiftung Weltethos
 6. Resümee



Lehrplan-Ziel 2:

Wirklichkeitszugänge von Religionen und Weltanschauungen kennen lernen, den Blick für das je Eigene und das bleibend Fremde schärfen und zum respektvollen und kritischen Dialog fähig werden.

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Die unterschiedlichen Erscheinungsformen und Funktionen von Religion und Weltanschauung wahrnehmen (A) und dazu Stellung nehmen können (D).

Kapitelintention:

Ziel ist die Annäherung an das Phänomen Religion aus einer vorwiegend religionssoziologischen Perspektive. Es nimmt daher vor allem gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und unterschiedliche Erscheinungsformen des Religiösen bzw. der Religion in den Blick.

Gedanken zum Titelbild:

Ein Bild aus Afrika als Impuls zum Nachdenken über Religion: Die Frauen haben ihre Gefäße an der Wasserpumpe des Dorfes aufgestellt. Bunt und verschieden sind die Schüsseln,

Kompetenzbereiche:

A Wahrnehmen und beschreiben
religiös bedeutsamer Phänomene

B Verstehen und deuten
religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse

C Gestalten und handeln
in religiösen und ethischen Fragen

D Kommunizieren und (be)urteilen
von Überzeugungen mit religiösen Argumenten und im Dialog

E Teilhaben und entscheiden
begründete (Nicht-)Teilhabe an religiöser und gesellschaftlicher Praxis

Töpfe und Flaschen, die darauf warten mit kostbarem Wasser gefüllt zu werden. Ein Bild als Bild für unterschiedliche Erscheinungsformen von Religion, hinter denen eine Sehnsucht stehen könnte?

Kompetenzorientierung in der Praxis:

Die hier angebotenen Impulse und Materialien beinhalten exemplarische Anforderungssituationen und/oder Aufgabenstellungen zur kompetenzorientierten Arbeit mit diesem Kapitel. Sie wurden in verschiedenen religionspädagogischen Werkstätten von LehrerInnen zur Grazer Religionsbuchreihe erarbeitet und werden laufend ergänzt.

2.1 Religion ist ...

Die erste Doppelseite regt eine theoretische, terminologische Annäherung an das ‚religiöse Feld‘ an, stellt Ansichten zum Thema Religion vor und gibt Erklärungen für die zentralen Begriffe Spiritualität, Glaube, Religion und Religiosität. Das Werk von Paul Klee möchte zur Auseinandersetzung mit dem Zusammenspiel von der gnadenhaften Zuwendung Gottes und der Antwort des Menschen einladen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Weitere Recherchearbeit: Suche von weiteren Definition von „Religion“ (Schulbibliothek, Lexika, Internet)

Nähere Informationen zu Paul Klee:

www.paulkleezentrum.ch

Ideen zur Bildbearbeitung:

Farbkopien anfertigen, Welche Aspekte treffen im „Feld Religion“ aufeinander (hineinschreiben, auseinanderschneiden, Collage ...)?

2.2 Funktion und Substanz

Diese Doppelseite führt auf der einen Seite in den funktionalen Religionsbegriff ein, gibt entsprechende Beispiele und stellt den substanziellen Religionsbegriff und erste Gedanken zur Offenbarung vor. Angeregt wird auch das Nachdenken über herausfordernde Seiten, die vor allem in missbräuchlichen Ausprägungen von Religion sichtbar werden. Zu einer Aufmerksamkeitsschulung bezüglich der religiösen und christlichen Prägung unseres gesellschaftlichen Umfeld möchte die zweite – vorwiegend mit Bildimpulsen gestaltete – Seite anregen: In den Wohnorten, an Straßen, auch abseits der Wohnsiedlungen und in alltäglichen Begegnungen

treffen Menschen auf Zeugnisse vergangener und gegenwärtiger gelebter Religion. Die Bildbeispiele legen einen Schwerpunkt auf die christliche Prägung unseres Umfeldes und berücksichtigen auch Judentum, Islam und Buddhismus (weil in Österreich gesetzlich anerkannt).

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Fotosafari „Christliche / religiöse Spuren in der engeren Umgebung des Schulgebäudes“

2.3 Religion hat viele Gesichter

Diese Doppelseite bietet eine Zusammenstellung der in Österreich gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften, religiösen Bekenntnisgemeinschaften und verschiedener Typen (neuer) religiöser Gemeinschaften, sowie Hinweise zu Esoterik, New Age, religiösen und funktionalen Äquivalenten. Damit wird sowohl die Vielfalt, als auch eine (nicht mehr ganz neue) Unübersichtlichkeit von Religion im unmittelbaren Lebenskontext der SchülerInnen gezeigt.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Diese Doppelseite bietet jegliche Möglichkeit, sich in andere Religionsgesellschaften, Bekenntnisgemeinschaften ... zu vertiefen

Zur Biografie von Alexej von Jawlensky:

Russischer Künstler, 1864-1941; die Abbildungen im Buch sind aus zwei der fünf großen Serien entnommen die Jawlensky bis zu seinem letzten Schaffensjahr malte: die ‚Heilandsgesichte‘ (1917-1922) sowie ‚abstrakte Köpfe‘ (1918-1934). In den *Heilandsgesichten* wird der Blick nach innen zum Bildthema, diese Antlitze werden dahingehend abstrahiert, dass weder männliche noch weibliche Züge erkennbar sind. Jawlenskys Vorstellung von einem ‚sichtbaren Gott‘, von dem der Maler in seinen Lebenserinnerungen spricht, finden hier ihre Darstellung. In den *abstrakten Köpfen* – einer Serie von vielen hundert Köpfen – hob Jawlensky den menschlichen Kopf aus seinem Erdendasein heraus, um die Seele und den Geist zu manifestieren. Kühle Farben, die Gesichtsgeometrie, die geschlossenen Augen, all das trägt zu diesem Eindruck bei.

Literaturhinweise:

www.bmbwk.gv.at/ministerium/Kultusamt

Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich: **www.kirchen.at**

Sekteninformationsstellen: z.B. **www.relinfo.ch**

2.4 Genieß ein Stück vom Paradies!

Am Beispiel der Verwendung religiöser Motive und Symbole in der Werbung wird hier für das Problemfeld ‚Missbrauch von Religion und Verletzung religiöser Gefühle‘ sensibilisiert. Die Gedanken dieser Doppelseite wollen darüber hinaus ‚quasi-religiöse‘ Tendenzen in Konsum und Werbung aufdecken, bewusst machen und zur kritischen Auseinandersetzung mit diesem Trend anregen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Suche nach weiteren Beispielen, in denen Werbung und Konsum als Religionsersatz fungiert.

Literaturhinweise:

Sammlung von Werbesujets mit religiösen Elementen: www.glauben-und-kaufen.de

Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel: Ethik in der Werbung: download unter: www.vatican.va

2.5 Damit das Leben aller gelingt – vorgestellt: Stiftung Weltethos

Dass im Einsatz der großen Religionen für Frieden und Weltethos eine wichtige Funktion von Religion zu sehen ist, ruft die Stiftung Weltethos ins Bewusstsein. Ihr Engagement für die Förderung interkultureller und interreligiöser Bildungsarbeit versucht bewusst Verbindendes der Religionen (Goldene Regel, Gebote der Ehrfurcht für das Leben, der Gerechtigkeit, der Wahrheithaftigkeit und Menschlichkeit) als gemeinsamen Beitrag für ein gelingendes und würdiges Leben aller Menschen in den Mittelpunkt zu stellen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Möglicher Ansatzpunkt zur wiederholenden Zusammenschau der großen Religion unter der Perspektive eines möglichen Beitrages aller Religionen zu einem gemeinsamen ‚Weltethos‘.

Ausstellung: Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos: Stiftung Weltethos, Tübingen 2000 (office@weltethos.org; www.weltethos.org)

Buch und CD-ROM mit Filmen, Materialien und Arbeitsblättern: Hans Küng: Spurensuche, München 2000

Themenvorschlag (Reifeprüfung): Religion als menschliches Phänomen

Idee für eine Anforderungssituation:

Religion in der Schule

Die 1. Klasse HTL mit ihren 36 Schülerinnen und Schülern, die Daniel seit Beginn dieses Schuljahres besucht, ist bunt zusammen gemischt. Die SchülerInnen kommen nicht nur aus der Bezirkshauptstadt, sondern auch aus vielen Gemeinden der Umgebung. Es gibt auch eine religiöse Vielfalt, die Daniel überrascht. Ebenso überrascht ist Daniel, als die RLehrerin seine Anregung, sich mit diesem Thema genauer auseinander zu setzen, aufgreift, mit ihren KollegInnen bespricht und die ReligionslehrerInnen mit den SchülerInnen ein großes Projekt durchführen:

- Die einen forschen, wie unterschiedlich Religion in unserem Land aussehen kann.
- Andere wollen lieber darüber diskutieren, wie sie persönlich zum Thema Religion stehen.
- Wieder andere schauen, wo es „etwas Religiöses“ in ihrem Leben und in ihren Wohnorten gibt ...
- Andere wiederum wollen es ganz genau wissen: Fragen wir doch unsere MitschülerInnen ...

So wird diese HTL-Klasse eine kleine Welt, in der die Große ihre Probe hält.

[In den Blick genommene] Inhalte:

- 2. und 3. Kapitel des Buches Religion *Bewegt*. Religion AHS 5

Ideen für Aufgabenstellungen im RU:

- Wählt aus der Projektidee der HTL jene Aspekte, die für eure Schule und euren Kontext interessant sind und entwerft Leitfragen, die ihr erforschen könnt.
- Setzt euch mit dem Religionsbegriff auseinander und vergleicht dazu verschiedene Erklärungen (Religion AHS 5, 20-25) mit euren persönlichen Sichtweisen.
- Verfasst auf der Basis von fünf frei gewählten Leitbegriffen aus dem Text in Religion *Bewegt*. Religion AHS 5, 26-27 ein Essay zum Thema: Konsum als Religionsersatz?
- Setzt euch mit verschiedenen Positionen zur Bedeutung von Religion im Leben von jungen Menschen auseinander (eure eigenen und jene, die in Religion AHS 5, 34-41 vorgestellt werden): Beschreibt dazu unterschiedliche Sichtweisen und ergründet, wovon sie geprägt sein könnten. Vergleicht die verschiedenen Zugänge, indem ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeitet.

2.6 Resümee

Religiöse Vielfalt

**Religion ist der Versuch,
nichts in der Welt als fremd,
menschenfeindlich,
schicksalhaft,
sinnlos anzunehmen,
sondern alles, was begegnet,
zu verwandeln,
es einzubeziehen
in die eigene menschliche Welt.
Alles soll so gedeutet werden,
dass es ‚für uns‘ wird.
Alles Starre soll biegsam,
alle Zufälle notwendig,
alles sinnlos Scheinende wahr
und gut
geglaubt und gedacht werden.
Religion ist der Versuch,
keinen Nihilismus zu dulden und
eine unendliche,
endlich nicht widerlegbare,
Bejahung des Lebens zu leben.**
(Dorothee Sölle)

Sowohl auf individueller Ebene, als auch in der wissenschaftlichen Reflexion kann das, was Religion ist und ausmacht, sehr unterschiedlich definiert werden. In den zu unterscheidenden Begriffen Spiritualität, Religiosität, Glaube und Religion werden verschiedene Facetten dieses Feldes beleuchtet. Wichtig ist es dabei, den Zusammenhang zwischen Religion als kulturbedingtem Ausdruck der Erfahrung des Ergriffenseins vom Geist Gottes und der dahinter liegenden Fähigkeit oder Berufung des Menschen zur Religiosität nicht aus dem Blick zu verlieren: Religiosität macht Religion lebensbedeutsam, umgekehrt gibt Religion der Religiosität erst ihre wahrnehmbare Form. Der substanzielle Religionsbegriff fokussiert besonders den Inhalt, den Transzendenzbezug, den Offenbarungscharakter einer Religion. Daneben kann Religion auch über die Funktionen erklärt werden, die sie für Menschen erfüllt

– hier wird auch sichtbar wie Religion in der Gesellschaft wirkt bzw. auch in missbräuchlicher Form wirken kann.

Bereits im relativ kleinen Österreich werden sehr unterschiedliche Erscheinungsformen von Religion in ihrer Vielfalt sichtbar: Neben staatlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften stehen religiöse Bekenntnisgemeinschaften, sogenannte Sekten und andere Phänomene oder Gruppierungen mit religiösen Ersatzangeboten. Diese Situation – die auch im öffentlichen Raum immer sichtbarer wird – fordert die Unterscheidungsfähigkeit der Menschen heraus, denn oft sind die Mechanismen jener Gruppen, die Menschen in problematische Abhängigkeiten führen, nicht auf den ersten Blick erkennbar.

Dass auch ganz und gar weltliche Bereiche religiöse Züge annehmen können, zeigt sich beispielsweise in Marktstrategien. Nicht nur auf der sprachlichen und symbolisch-bildhaften Ebene, sondern auch in der dahinter liegenden Konsumlogik können quasireligiöse Züge entdeckt werden. Hier ist die kritische Auseinandersetzung mit dem, was der Markt vordergründig als Erlösung anpreist, angesagt. ChristInnen sind sich gewiss: Es geht um mehr: Erlösung ist keine Ware, die machbar und kaufbar ist, sondern sie ist immer Geschenk.

Ein Geschenk ist es auch, auf die verschiedenen Religionen und Weltanschauungen so blicken zu können, dass dabei das respektvolle Interesse am Anderen und Fremden zum Ausdruck kommt. Das Projekt Weltethos zeigt den möglichen Beitrag aller Religionen für ein gelingendes und würdiges Leben aller Menschen auf.

Religion BEWEGT. Religion AHS 5

Kapitel 3: Sehnsucht nach mehr

Überblick:

- Frage nach Gott
1. Unauslöschlich religiös?
 2. Wie hast du's mit der Religion?
 3. Religiöse Kompositionen?
 4. Ahnen, Schlangen und die Pacha Mama
 5. Gut drauf, kreativ und religiös - vorgestellt: Kirchliche MitarbeiterInnen
 6. Resümee



Lehrplan-Ziel 2:

Wirklichkeitszugänge von Religionen und Weltanschauungen kennen lernen, den Blick für das je Eigene und das bleibend Fremde schärfen und zum respektvollen und kritischen Dialog fähig werden.

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Kompetenzbereiche:

A Wahrnehmen und beschreiben
religiös bedeutsamer Phänomene

B Verstehen und deuten
religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse

C Gestalten und handeln
in religiösen und ethischen Fragen

D Kommunizieren und (be)urteilen
von Überzeugungen mit religiösen Argumenten und im Dialog

E Teilhaben und entscheiden
begründete (Nicht-)Teilhabe an religiöser und gesellschaftlicher Praxis

Die religiöse Deutung von Mensch und Welt als urmenschliches Phänomen beschreiben (A) und verstehen können (B).

Kapitelintention:

Nach dem Zugang zur Religion in der Außensicht, wie es Inhalt des 2. Kapitels war, ist nun die personale Ebene des Phänomens Schwerpunkt der Reflexion.

Gedanken zum Titelbild:

Rosemary Laings Werk meditiert und irritiert das Verhältnis von Natur und Mensch. In ihren Bildern werden Möglichkeiten überschritten und Kräfte überstiegen – schwebt oder fällt die Gestalt im Bild? Das Bild auf der Titelseite kann daher für die gottgeschenkte Fähigkeit des

Menschen zur Transzendenz stehen: Religion und Glaube will erheben.

Kompetenzorientierung in der Praxis:

Die hier angebotenen Impulse und Materialien beinhalten exemplarische Anforderungssituationen und/oder Aufgabenstellungen zur kompetenzorientierten Arbeit mit diesem Kapitel. Sie wurden in verschiedenen religionspädagogischen Werkstätten von LehrerInnen zur Grazer Religionsbuchreihe erarbeitet und werden laufend ergänzt.

3.1 Unauslöschlich religiös?

Die Doppelseite setzt beim menschlichen Fragen-Können an und lädt davon ausgehend zur Auseinandersetzung mit der Sicht einer christlichen/theologischen Anthropologie, die den Menschen als religiöses/transzendenzbezogenes Wesen versteht, ein. Die beiden Bilder der Installationen von Maaria Wirkkala aus der Serie ‚Tirami su II‘ wollen als Beitrag der bildenden Kunst zur vertieften Meditation des Themas verstanden werden.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Einladung zum Philosophieren über die Fragen von Neruda.

Für weitere Fragen: Pablo Neruda: Buch der Fragen; in: Das lyrische Werk, Band 3, Darmstadt 1986.

Zu den Installationen ‚Tirami su II‘ von Maaria Wirkkala vgl. www.minoritenkulturgraz.at

3.2 Wie hast du's mit der Religion?

Die Texte bzw. der Test zur Selbsteinschätzung dieser Seiten thematisieren die sogenannte ‚Gretchenfrage‘ und regen auf diese Weise die Reflexion der persönlichen Zugängen zum Phänomen Religion an. Als weiterer Aspekt klingt hier – die später ausführlicher behandelte Frage – nach der äußeren Erkennbarkeit von Glaube und Religion an. Der Bildimpuls steht dafür, dass Wesentliches – wie in Gormleys Installation die Köpfe – nicht sichtbar ist, es geschieht außerhalb des Raumes. Vieles im Feld der Religion ist erkennbar und nachvollziehbar, immer aber bleiben Teile unverfügbar.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Ausfüllen des ‚Religionstypen‘-Tests in der Rolle von bekannten Persönlichkeiten der Weltgeschichte (historische Größen, SportlerInnen, PolitikerInnen ...).

Diskussion über die Problematik soziologischer Untersuchungen zum Thema Religion: Was lässt sich (nicht) erheben.

3.3 Religiöse Kompositionen?

Diese Doppelseite nimmt seit mehreren Jahren festzustellenden Trend zu ‚Religionskompositionen‘ bzw. einer ‚Patchwork-Religiosität‘ in den Blick. Durch einen Text, in dem SchülerInnen ihre Sichtweise zur Bedeutung von Religion ausdrücken und mit der Einladung, das Phänomen der Religions-Bricollage im persönlichen (Um)Feld in den Blick zu nehmen, soll zur Reflexion der Thematik anregen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Gestaltung eines „Offen gesagt“ zum Thema ‚Toleranz-Akzeptanz-Respekt – oder: gleichgültig?‘

Gestaltung einer Collage zum Thema ‚Christsein mit Profil‘

Fächerübergreifendes Arbeiten mit GSPB: Entwicklung des Toleranzgedankens (Toleranzedikt von 313 bzw. Augsburger Religionsfrieden)

3.4 Ahnen, Schlangen und die Pacha Mama

Die fremde Welt traditioneller Glaubensvorstellungen am Beispiel afrikanischer Kulturen, der Aborigines und der Indios wird auf dieser Doppelseite vorgestellt. Einerseits stellt sich in der Auseinandersetzung mit primären Religionen die Frage nach Impulsen und Herausforderungen für die eigene Weltsicht. Andererseits lernen die SchülerInnen hier auch kennen, wie sich die christliche Botschaft in kritisch-wertschätzenden Inkulturationsprozessen in diese Kontexte hinein übersetzt.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Bei Interesse tiefergehende Bearbeitung der vorgestellten Primärreligionen (FÜ mit Englisch, Spanisch oder GWK) bzw. Referate zu anderen traditionellen Religionen (Schamanismus, Animismus ...)

Kritisch-würdigende Auseinandersetzung aus explizit christlicher Perspektive: Faszinierendes, Irritierendes ...

Fernsehdokumentationen (Universum, Orientierung ...)

3.5 Gut drauf, kreativ und religiös – vorgestellt: Kirchliche MitarbeiterInnen

Auf der letzten Doppelseite dieses Kapitels steht das Kennenlernen von verschiedenen ‚heutigen‘ Menschen, die ‚Religion‘ zu ihrem Beruf gemacht haben, im Mittelpunkt. Es wird ein katholischer Schwerpunkt gesetzt – die vorgestellten Personen zeigen die Vielfalt religiöser Berufung und die Breite kirchlichen Engagements. Der Zugang über die Hobbys will helfen, Klischees gegenüber Menschen mit kirchlichem Beruf(ung)en aufzubrechen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Für interessierte SchülerInnen bieten die *vorgestellt*-Seiten grundsätzlich gute Andockmöglichkeiten, sich mit der jeweiligen Person / Institution etwa in der Form von Referaten näher auseinanderzusetzen.

Themenvorschlag (Reifeprüfung): Religion als menschliches Phänomen

Idee für eine Anforderungssituation:

Religion in der Schule

Die 1. Klasse HTL mit ihren 36 Schülerinnen und Schülern, die Daniel seit Beginn dieses Schuljahres besucht, ist bunt zusammen gemischt. Die SchülerInnen kommen nicht nur aus der Bezirkshauptstadt, sondern auch aus vielen Gemeinden der Umgebung. Es gibt auch eine religiöse Vielfalt, die Daniel überrascht. Ebenso überrascht ist Daniel, als die RLehrerin seine Anregung, sich mit diesem Thema genauer auseinander zu setzen, aufgreift, mit ihren KollegInnen bespricht und die ReligionslehrerInnen mit den SchülerInnen ein großes Projekt durchführen:

- Die einen forschen, wie unterschiedlich Religion in unserem Land aussehen kann.
- Andere wollen lieber darüber diskutieren, wie sie persönlich zum Thema Religion stehen.
- Wieder andere schauen, wo es „etwas Religiöses“ in ihrem Leben und in ihren Wohnorten gibt ...
- Andere wiederum wollen es ganz genau wissen: Fragen wir doch unsere MitschülerInnen ...

So wird diese HTL-Klasse eine kleine Welt, in der die Große ihre Probe hält.

[In den Blick genommene] Inhalte:

- 2. und 3. Kapitel des Buches Religion *Bewegt*. Religion AHS 5

Ideen für Aufgabenstellungen im RU:

- Wählt aus der Projektidee der HTL jene Aspekte, die für eure Schule und euren Kontext interessant sind und entwerft Leitfragen, die ihr erforschen könnt.
- Setzt euch mit dem Religionsbegriff auseinander und vergleicht dazu verschiedene Erklärungen (Religion AHS 5, 20-25) mit euren persönlichen Sichtweisen.
- Verfasst auf der Basis von fünf frei gewählten Leitbegriffen aus dem Text in Religion *Bewegt*. Religion AHS 5, 26-27 ein Essay zum Thema: Konsum als Religionsersatz?
- Setzt euch mit verschiedenen Positionen zur Bedeutung von Religion im Leben von jungen Menschen auseinander (eure eigenen und jene, die in Religion AHS 5, 34-41 vorgestellt werden): Beschreibt dazu unterschiedliche Sichtweisen und ergründet, wovon sie geprägt sein könnten. Vergleicht die verschiedenen Zugänge, indem ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeitet.

3.6 Resümee

Glaube und Religion

weißt du wo
weißt du wo
der himmel ist
außen oder innen
eine handbreit
rechts und links
du bist mitten drinnen
weißt du wo
der himmel ist
nicht so tief verborgen
einen sprung
aus dir heraus
aus dem haus der sorgen
weißt du wo
der himmel ist
nicht so hoch da oben
sag doch ja
zu dir und mir
du bist aufgehoben
(Wilhelm Willms)

Der Mensch ist von seinen Grundanlagen her ein religiöses Wesen. Warum? Menschen sind in der Lage, hinter die Oberfläche und über die unmittelbar erlebbare Wirklichkeit hinaus zu schauen. Sichtbar wird das zuerst in der menschlichen Befähigung Fragen zu stellen und zu reflektieren. Genau diese Fähigkeiten führen die Menschen einerseits an die eigenen Grenzen, andererseits können sie aber auch die Spur zum ‚ganz Anderen‘, zur Transzendenz bzw. zu Gott legen: Sie fordern den Menschen heraus, sich selbst und seine begrenzte Weltsicht zu überschreiten. Anders ausgedrückt können wir dieses Phänomen auch mit ‚Sehnsucht nach mehr als allem‘ beschreiben. ChristInnen sind davon überzeugt, dass alle Menschen diese Sehnsucht von Anfang an in sich tragen – nicht weil sie es selbst so wollen, sondern weil Gott sie zuerst angesprochen hat. Religiosität als die Sehnsucht nach Gott ist demnach die Antwort auf den Ruf und die Offenbarung Gottes.

Glaube und Religion eines Menschen werden durch seine Lebensweise und durch seine Einstellungen sichtbar und mitteilbar. Dennoch ist Religiosität nicht einfach fassbar. Äußeres und Innerliches können und sollen, müssen aber nicht unbedingt

übereinstimmen. Nicht nur der Zugang zum Thema Religion im Allgemeinen, sondern auch die Einstellungen zur eigenen Religion zeigen sich im Leben verschiedener Menschen sehr unterschiedlich.

Eine in unserer Zeit nicht unproblematische Erscheinung ist, dass sich Menschen – unabhängig davon, ob sie in einer Religionsgemeinschaft beheimatet sind oder nicht – ihre ganz persönliche Form von Religion immer wieder neu zusammenstellen. Sie wählen Inhalte aus verschiedenen Religionen und Weltanschauungen aus, die ihnen faszinierend und hilfreich erscheinen. Für ChristInnen gilt dazu jene Haltung, die Paulus bereits für die frühe Kirche formulierte: Prüft alles, und behaltet das Gute! (1 Thess 5,21)

Primäre Religionen unterscheiden sich in Form und Inhalt deutlich von den großen Weltreligionen. Auch im Blick auf sie wird bewusst, wie sehr Religion zum Wesen des Menschen gehört. Die traditionellen Glaubensvorstellungen afrikanischer, indigener und australischer Völker sind geprägt vom zentralen Stellenwert der Natur als Grundlage allen Lebens und der tiefen Verwurzelung in der Gemeinschaft mit allen Vorfahren. In der Begegnung dieser Traditionen mit dem Christentum werden vertraute und verbindende Elemente vertieft wahrgenommen. Lebensverachtende Facetten einiger Traditionen hingegen werden durch die christliche Botschaft kritisch hinterfragt.

Jeder Mensch ist eine eigenständige und unverwechselbare Persönlichkeit, auch Religiosität zeigt sich im Leben der Menschen sehr unterschiedlich. Klischeehafte Bilder davon werden sowohl der Eigenart jeder Person als auch dem Glauben nicht gerecht. Die Religiosität eines Menschen ist immer anders und mehr, als nach außen hin sichtbar sein kann. Sie ist begründet in der Geschichte jedes einzelnen Menschen mit Gott und lebt von ihrem Ausdruck in der Gemeinschaft: Wir wissen uns darüber hinaus durch die Heilige Schrift, die Tradition und das kirchliche Lehramt mit allen KatholikInnen verbunden.

Religion BEWEGT. Religion AHS 5

Kapitel 4: Auf der Suche nach...

Überblick:

- Gottesfrage
 - Segen verbindet
1. Mein Suchen und Fragen
 2. Jakob - Gottesstreiter
 3. Unverfügbar und nah
 4. Vor, mit und in uns ...
 5. Resümee



Lehrplan-Ziel 1:

Das Suchen und Fragen nach Gott zur Sprache bringen und sich mit dem trinitarischen Gott auf der Grundlage der Bibel, insbesondere mit der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, auseinandersetzen.

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Das Suchen und Fragen von Menschen nach Gott wahrnehmen können (A) und sich damit auseinandersetzen (C).

Kompetenzbereiche:

A Wahrnehmen und beschreiben
religiös bedeutsamer Phänomene

B Verstehen und deuten
religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse

C Gestalten und handeln
in religiösen und ethischen Fragen

D Kommunizieren und (be)urteilen
von Überzeugungen mit religiösen Argumenten und im Dialog

E Teilhaben und entscheiden
begründete (Nicht-)Teilhabe an religiöser und gesellschaftlicher Praxis

Kapitelintention:

Aufgrund der Basisannahme, dass die Frage nach Gott keine selbstverständliche Frage für 15-jährige Jugendliche ist, setzt das Kapitel genau bei diesem Anliegen an, nämlich das Suchen und Fragen anzustoßen sowie grundlegende Eckpfeiler des jüdisch-christlichen Gottesverständnisses vorzustellen.

Gedanken zum Titelbild:

Die Bearbeitung des Fotos: Cristo und Jeanne-Claude ‚Wrapped floors and stairways and covered windows‘ aus dem Jahr 1994 soll motivieren, sich auf die Thematik einzulassen und Neugierde wecken: Bewusst wurde ein Ausschnitt des Kunstwerkes gewählt, der einen

verhüllten Weg nach oben, auch ins Unbekannte, darstellt.

Kompetenzorientierung in der Praxis:

Die hier angebotenen Impulse und Materialien beinhalten exemplarische Anforderungssituationen und/oder Aufgabenstellungen zur kompetenzorientierten Arbeit mit diesem Kapitel. Sie wurden in verschiedenen religionspädagogischen Werkstätten von LehrerInnen zur Grazer Religionsbuchreihe erarbeitet und werden laufend ergänzt.

4.1 Mein Suchen und Fragen

SchülerInnenaussagen sollen die Vielfalt der Möglichkeit, sich der Gottesfrage zu nähern, illustrieren und zur eigenen Stellungnahme herausfordern. Intention dieser Seite ist es nicht, Antworten zu geben, sondern Fragen zu provozieren bzw. typische Fragen dieser Altersstufe zu benennen. Die biblischen Aussagen „als Rahmen“ sollen die Ambivalenz der in der Bibel dokumentierten Gotteserfahrungen von Menschen aufzeigen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

- Formulieren eigener Aussagen zum Thema „Suchen und Fragen“
- Suche nach Literatur / Filmen zum Thema (FÜ Deutsch ...)

4.2 Jakob - Gottesstreiter

Die Geschichte Jakobs steht für die Erfahrung, dass „Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreibt“, dass die Geschichte Gottes mit den Menschen nicht immer harmonisch verläuft, sondern auch Ringen und Hadern dazu gehört – damals wie heute.

Zum einen wird hier eine ‚Biografie‘ des Jakob nachgezeichnet und es werden Möglichkeiten der SchülerInnenrelevanz dieser exemplarischen Glaubensgestalt reflektiert. Zum anderen wird die Bibelstelle vom Jakobskampf (Gen 32,25-33) im Text der Einheitsübersetzung vorgestellt.

Das Bild von Sieger Köder („Jakobs Kampf“) soll helfen, die Erfahrung des Jakob zu erschließen: Durch die Farbgebung und die prägnante Körperhaltung der dargestellten Personen wird sowohl das Ringen mit Gott als auch das Geborgensein bei Gott eindrucksvoll dargestellt.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

- Der Kampf am Jabbok ist die geheimnisvollste und gewagteste aller Jakobserzählungen. Das Ringen mit Gott in der Nacht gibt Anlass zu vielfältigen Auslegungen. Offensichtlich geht es um eine Auseinandersetzung mit der fremden Seite Gottes, die sich selber vor der Morgenröte und der Sonne, der Lichtseite Gottes, fürchtet. Dass Jakob seinen Gegner erst loslässt, nachdem er von ihm gesegnet wurde, zeigt, dass er dieser

Kräfte bedurfte. Allerdings geht er aus der Auseinandersetzung mit einem ausgerenkten Hüftgelenk hervor. Die Geschichte erklärt drei Besonderheiten:

- Den Namen Israel („Gott hat sich als stark erwiesen“), der volksetymologisch als ‚er hat sich Gott gegenüber als stark erwiesen‘ gedeutet wird.
 - Den Namen Penuel („Gottesantlitz“), einer Ortschaft am Jabbok, unweit seiner Einmündung in den Jordan.
 - Die Sitte der IsraelitInnen, die Hüftmuskelsehne der Opfertiere nicht zu essen. (Nach: Thomas Staubli: Begleiter durch das Erste Testament. Düsseldorf 1997.)
- Literaturhinweis:
 - www.siegerkoeder.de

4.3 Unverfügbar und nah

Ziel der Seite ist es, anhand ausgewählter Perikopen vier charakteristische Grundzüge des jüdisch-christlichen Gottesverständnisses vorzustellen. Diese Perspektiven sind nur Annäherungsversuche an die Realität Gottes – die Unähnlichkeit mit Gott ist immer größer als die Ähnlichkeit. Die ausgewählten Bilder aus der Lebenswelt der SchülerInnen sollen diese motivieren, in ihrem eigenen Leben nach Transzendenzerfahrungen zu suchen, diese zu benennen sowie mit Gott in Beziehung zu treten.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

- Anfertigung einer Collage, wo und wie Menschen die Nähe Gottes erfahren können
- Diskussion der Bedeutung und Problematik von Gottesbildern an sich (biblisches Bilderverbot, Inkarnation Gottes in Jesus Christus ...)

4.4 Vor, mit und in uns ...

Grundzüge des trinitarischen Gottesverständnisses werden anhand unterschiedlicher Zugänge vorgestellt. Zugleich soll deutlich werden, dass das Verhältnis zu Gott immer auch ein Beziehungsgeschehen darstellt. Das Kunstwerk von Walter Zacharias (Gnadenstuhl, 1985) auf der rechten Seite möchte auf neue Art dieses Beziehungsgeschehen ins Bild bringen und soll die SchülerInnen motivieren, dieses zu thematisieren.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

- Literaturhinweise: Greshake
- Zum Gnadenstuhl von Walter Zacharias (bzw. zur Ikonographie des Gnadenstuhles): KatBl (2004) 3.
- Finden von anderen Trinitätsdarstellungen in Kirchen der Umgebung; Rückbindung an die dogmengeschichtliche der jeweiligen Epoche
- Thomas Menges zu *Walter Zacharias* (1919-2000), Gnadenstuhl (1985):

Beschreibung

Bereits dem ersten Blick erschließt sich die kreuzförmige Grundstruktur des 98 cm hohen und 68 cm breiten Objekts. Auf einer breiten senkrechten Holzplatte sind sieben nicht eben

wertvolle Gegenstände - ein rostiger Eisenring und sechs weitere Fundstücke aus Holz - zu einer Skulptur montiert. Vom Gesamteindruck her ist sie anders als die etwas farbenfrohere Reproduktion eher erdfarben. An den verwendeten Brettern lässt sich Vergangenheit ablesen: Die Spuren einstiger Benutzung Schründe, Absplitterungen, Löcher, Reste alter Farbigkeit - sind nicht kaschiert; die deutlich sichtbare Maserung des Holzes zeigt es als etwas in der Zeit Gewachsenes vor.

Das breite geweißte Querbrett wurde vor seiner Montage auf der linken Seite gekürzt. Ein wenig oberhalb der Mitte der senkrechten Platte befestigt, ragen seine »Arme« über sie hinaus und betonen die Horizontale. Das Zentrum des Querbrettes bildet ein auf der linken Seite gesplittertes V-förmiges Holzgebilde, das die Assoziation einer Taube hervorruft. Ihr Kopf ragt in den Raum hinein. Ein ockerfarbenes, ovales Holzmedaillon, auf das die »Taube« genagelt ist, hinterfängt sie wie eine Gloriole.

In der Taube überschneiden sich Vertikale und Horizontale und bilden die Figur eines lateinischen Kreuzes. Über ihren weit geöffneten »Flügeln« ist auf einer fast halbrunden Holzscheibe ein massiver Eisenring angebracht. Der Taubenkopf zeigt nach unten in das offene Y eines - auf eine weitere, kleinere, rechteckige Holzplatte gehefteten - dünnen Zweiges. Ring, Taube und Astgabel werden durch ihre jeweilige Unterlage hervorgehoben. Obwohl klar voneinander abgegrenzt, stehen sie doch in Beziehung zueinander: Der Ring könnte zwischen den rechtwinklig gespreizten Flügeln der Taube ruhen; die Taube scheint von den im rechten Winkel geöffneten »Armen« des Ästchens »empfangen« zu werden.

Ikonomographisches

Zacharias hat seine Materialcollage ganz aus der Grundfigur des Kreuzes entwickelt. Auch die anderen Elemente erschließen sich mit Blick auf die christliche Ikonografie. Offensichtlich gilt dies für die Taube, die in der Bibel den göttlichen Geist symbolisiert. So legitimiert die Taufe im Jordan Jesus als den Menschen, auf dem der Geist Gottes ruht (Mt 3,16 parr).

Die in sich zurückfließende Linie ohne Anfang und Ende macht den Ring bzw. den Kreis zu einem Bild der Einheit, der Vollkommenheit und der Ewigkeit - alle drei wesentliche Attribute Gottes.

Der Y-förmige Ast mag an einen stilisierten Lebensbaum oder an die Gabelung eines Lebensweges erinnern. Im Zusammenhang der gesamten Skulptur betrachtet drängt sich der Verweis auf die mittelalterlichen, aus behauenen Baumstämmen gefertigten Gabel- und Pestkreuze auf. Unter dem Einfluss der Mystik von 1300 an verbreitet, steigern dort die qualvoll nach oben geführten Arme das Leid Christi, in welches sich der Gläubige versenken soll. *Zacharias* stellt diesen Bezug her, verzichtet jedoch auf den Korpus.

Der Titel, den der Künstler seinem Objekt gegeben hat - »Gnadenstuhl« - verrät, dass es sich um eine Trinitätsdarstellung handelt. Um nun dieses Werk aus dem Ende des 20. Jahrhunderts angemessen interpretieren zu können, wird es - wenn auch nur knapp - in den Zusammenhang der in diesem Heft abgedruckten Bildserie zur Trinität gestellt.

Ikonologisches

Das Thema der Trinität und der Rückgriff auf die traditionelle Ikonografie - Ring, Taube, (Gabel-) Kreuz - verbinden die sieben vorgestellten Werke mit *Zacharias'* Skulptur. Die Unterschiede liegen zum einen (mit Ausnahme des frühchristlichen Mosaiks) im Verzicht auf die Darstellung der menschlichen Gestalt und zum anderen im Umgang mit den verwendeten Materialien.

Das Material

Während nämlich üblicherweise Mosaiksteinchen hergestellt, Holz- und Steinblöcke vorbereitet und Farben zubereitet werden müssen, suchte *Zacharias* auf Bauernhöfen am Rande des Bayerischen Waldes nach funktionslos gewordenen Materialien, denen er durch seinen künstlerischen Eingriff einen neuen Sinn verlieh. Dem Holz maß er eine besondere Rolle bei. Es bedeutete ihm »schlechthin Vegetatives«, kann doch an seiner Maserung »das Gewachsene«, die Spur der Vergangenheit abgelesen werden.

Die Kreuzform

Wie hängen Form und Inhalt des Objekts zusammen? *Zacharias'* Gnadenstuhl ist ganz und gar aus der Figur des Kreuzes entwickelt:

Das vertikale und das horizontale Brett tragen alle weiteren Elemente. Das Kreuz, so der Künstler, steht für »die Auseinandersetzung mit dem Leben überhaupt, das den Tod einschließt«. Mit Blick auf die Thematik der Skulptur kommt eine weitere, stärker theologische Bedeutungsebene hinzu: Das Kreuz, auf welches die Menschwerdung Gottes in dem Menschen Jesus von Nazaret zuläuft, gibt den einen Gott als den dreifaltigen Gott zu erkennen; Kreuz und Trinität weisen wechselseitig aufeinander.

Metallring und Holzzweig

Die beiden »ersten« göttlichen Personen hat der Künstler nicht durch menschliche Personen, sondern symbolisch durch einen Ring das einzige Bildelement aus Metall - und einen Holzzweig dargestellt. Während die ideale Form des Kreises in der Natur nicht vorkommt, kann man sich gabelnde Zweige bei jedem Waldspaziergang finden; während sich ein Metallring nur schwer zerstören lässt, kann ein Zweig leicht zerbrochen werden. Der Metallring verweist auf Gott, insofern er »jenseits« von Raum und Zeit, also der Ewige ist. Das Gabelkreuz als Chiffre für den geschundenen Christus verweist auf die theologische Vorstellung einer Offenbarung in Knechtsgestalt (Phil2,6ff). Außerdem fällt auf, dass der Ring in den ausgestreckten Armen des Gabelkreuzes Platz finden könnte. Die Symbolik von metallenen Ring und leicht zerbrechlichem Holz mündet in einem theologischen Paradox: In Raum und Zeit verendlicht sich der ewige Gott.

Kreuzestheologisch zugespitzt: In der Ohnmacht des Kreuzes zeigt sich die Allmacht Gottes. Material und Aussage der Skulptur verweisen aufeinander.

Die Taube

Die große Taube vermittelt nicht nur zwischen Ring und Gabelkreuz. Verstärkt durch die Gloriole und das massive Querbrett bildet sie den Mittelpunkt der gesamten Collage und

unterscheidet sich darin von den zuvor gezeigten Bildwerken, in denen die Taube des Hl. Geistes zumeist ein eher kümmerliches Dasein fristet. Von oben betrachtet findet der Ring zwischen den geöffneten Flügeln der Taube Platz; von unten betrachtet fliegt sie den - bei seiner Taufe, am Kreuz - geöffneten Armen Christi entgegen. Der Hl. Geist kann so als das »Band der Liebe« zwischen Vater und Sohn wahrgenommen werden. - Augenscheinlich kommt ein weiterer Akzent hinzu: Indem der Künstler die horizontale Dimension des Kreuzes hervorhebt, gibt er die Präsenz des göttlichen Geistes in der Schöpfung zu bedenken.

In Anknüpfung an die christliche Ikonografie findet *Zacharias'* Materialcollage einen eigenen formalen und inhaltlichen Ton. Auch ohne tiefsinnige Interpretation zeichnet sie die »Feierlichkeit und Würde des Einfachen« {*Friedhelm Mennekes*} aus. Sie liefert keine Bebilderung von Theologie, sondern gibt umgekehrt theologisch und religionspädagogisch zu denken. Vielleicht hätte diese »Gestaltung des Göttlichen« *Thomas von Aquin* deshalb zufrieden gestellt.

(Aus: *KalBl* 194 (2004) H. 3, 169-173)

Themenvorschlag (Reifeprüfung): Grundlegende Zugänge zur Frage nach Gott

Idee für eine Anforderungssituation

„Entscheide dich ...“

Die Sommerferien gehen zu Ende: „Gott ist der Grund des Religionsunterrichts“, meint die 17-jährige Anna zu ihrer 14-jährigen Schwester Brigitte. Ihr Freund Christian will sich im nächsten Jahr vom Religionsunterricht abmelden. Er argumentiert:

- „Wenn ich an Gott denke, denke ich zuerst an nichts, da ich von so was nichts hören will, weil man keine Antworten auf meine Fragen bekomme.“
- „Die Bibel ist ein Märchenbuch.“
- Was ist denn der „dreieinige Gott“, bitte schön ...?

[In den Blick genommene] Inhalte:

- Jakobserzählungen der Genesis
- Gottesfrage und christlicher Trinitätsglaube [Religion *Bewegt*. Religion AHS 5, 44f; 48ff.]
- Madeleine Delbrél und die Jesus-Nachfolge heute [Religion *Bewegt*. Religion AHS 5, 136f.].
- Gottesbilder in der Bibel [Religion *Belebt*. Religion AHS 6, 60f.].

Ideen für Aufgabenstellungen im RU:

- Beschreibe verschiedenen Situationen, in denen Menschen sich die Frage nach Gott stellen (könnten).
- Vergleiche deine Überlegungen zur Gottesfrage mit den Aussagen im 5er-Religionsbuch auf den Seiten 44-45 und 48
Fortsetzung in der 6. Klassen für besonders Geübte: Beziehe in den Vergleich auch die Facetten der biblischen Rede von Gott auf den Seiten 68-69 im 6er-Buch mit ein.
- Untersuche die im 6er-Buch vorgestellten biblischen Gottesbilder und Metaphern auf mögliche dahinterliegende Erfahrungen.
- Stelle dein(e) persönlichen Gottesvorstellungen ausgewählten biblischen Gottesbildern (z.B. Religion AHS 6, 60-61; 64-65) gegenüber und beschreibe Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
- Entwickle aus dem künstlerischen Umgang Arnulf Rainers mit Christusbildern einige Grundsätze zur Frage der (Nicht-)Darstellbarkeit Gottes.
- „Die Geschichte Gottes ist nicht immer eine geradlinige.“ Illustriere diese Aussage mit wichtigen Wendepunkten in der Lebens- und Glaubensgeschichte von Madeleine Delbrél.

SEGEN VERBINDET

Ein Segen bedeutet mehr als „Alles Gute!“ oder „Viel Glück!“. Segen ist eine Grundkraft des Lebens und verknüpft – in allen Religionen – das Leben der Menschen mit der Gegenwart Gottes.

Monika Pretenthaler

Wenn Menschen einander segnen oder Segen erbitten, drücken sie damit aus: Es ist gut, dass es dich gibt, und es wird alles gut – du bist nicht allein.

Segen lässt uns leben. Segen begleitet den Alltag von Menschen in allen Religionen (vgl. Segensgebete aus verschiedenen Religionen, S. 19). An Wendepunkten und persönlichen Lebensübergängen wird Segen als besonders wichtig empfunden.

Die hebräische Wortwurzel für Segnen „brk“ bedeutet „ansehen“. Segen ist also eine Antwort auf menschliche Bedürfnisse, die für uns als soziale Wesen von grundlegender Bedeutung sind: Zuwendung zu erfahren und angesehen zu werden, angesprochen und anerkannt zu werden (vgl. Der Segen meines Großvaters, S. 18). Das griechische „eulogein“ und das lateinische „benedicere“ bedeuten beide Gutes, Schönes, Passendes zu jemandem sagen (vgl. Wespel 2013, 315). Und unser „Segen“ kommt vom lateinischen „signare“; das bedeutet „bezeichnen“, „prägen“ und weist darauf hin, dass Worte allein nicht ausreichen – wir erfahren Segen auch durch, im wahrsten Sinn des Wortes, berührende Zeichen und Gesten.

Im Segen verdichtet sich die Zusage der Nähe Gottes. „Segen bewirkt, dass in einer Welt des Unrechts irgendwo Recht gedeiht, dass in einer Welt der Gewalt die Zartheit des Herzens Raum behält. Segen ist eine heimliche Kraft, aus der Leben erwächst, trotz allen Leides und trotz allen Todes“ (Jörg Zink, zit. nach Schmeisser 2013, 7).

Um Segen kämpfen?

Vom Übergang des Dunkels der Nacht in die Helle des neuen Tages, der neue Perspektiven und Hoffnungen eröffnet, davon erzählt Gen 32,22–31. Jakob, dessen Leben von Betrug und Brüchen begleitet ist, kämpft im Dunkeln. Mit wem? Mit (s)einem eigenen Schatten, mit einem Engel? Mit Gott selbst?

Am Fluss ringt er mit sich und mit Gott. Er hört nicht auf, bevor er nicht gezeichnet für sein Leben und gesegnet ist. Jakob der Gotteskämpfer steht für alle, die – durch unerklärliches Leid herausgefordert – mit Gott ringen und um ihre Gottesbeziehung kämpfen. Jakob geht gesegnet mit neuer Kraft in ein neues Leben, mit einem neuen Namen in die Zukunft.

Marc Chagall hat die Erzählung in seinem Bild „Der Kampf Jakobs mit dem Engel“ (vgl. S. 17; Impulse zur Bildbetrachtung: www.reliplus.at) vor das tiefe Blau der Nacht gestellt. Er ver-

webt die biblische Erzählung mit (Leid-)Erfahrungen bis in die Gegenwart – Chagall malt einen Gott, der nicht leicht zu haben ist, einen Gott, der mit sich kämpfen lässt, der im Dunkeln bleibt und doch da ist und uns segnet. ◉

monika.pretenthaler@reliplus.at

Segnen:
sich von Gott
umarmen
lassen



Welche Kompetenzen?

Durch die Bausteine und entsprechende Aufgabenstellungen im Unterricht können u. a. folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Aufbau und Inhalt von Marc Chagalls „Der Kampf Jakobs mit dem Engel“ beschreiben und deuten sowie Chagalls Interpretation mit den zentralen Aussagen des Textes von Gen 32,22–31 in Beziehung setzen.
- Durch die Erzählung „Der Segen des Großvaters“ die existentielle Bedeutung des Segens bzw. des Gesegnet-Seins reflektieren und persönliche Sichtweisen zum Thema (weiter-)entwickeln.
- In den Segensgebeten verschiedener Religionen verbindende Elemente ebenso wie die jeweilige Eigenart erkennen.



Buchtipps

- Remen, Rachel Naomi: Aus Liebe zum Leben. Geschichten, die der Seele gut tun. Freiburg: Arbor Verlag 2013.
- Schmeisser, Martin: Gesegneter Weg. Segenstexte und Segensgesten. Eschbach: Verlag am Eschbach 2000.
- Schmiedbauer, Martin: Rühr uns an mit deiner Kraft. Gösing: Edition Neue Wege 2004.



Quellen

- Goldmann, Christoph: Marc Chagall. Botschaft der Bibel. Dias mit Bildinterpretationen. Freiburg: Christophorus-Verlag 1979, 25–27.
- Painadath, Sebastian: Wir alle sind Pilger. Gebete der Welt. München: Kösel 2010.
- Remen, Rachel Naomi: Aus Liebe zum Leben. Freiburg: Arbor-Verlag 2013, 30–31.
- Schäfer-Krebs, Margret: Segen, in: Te Deum. Das Stundenbuch im Alltag, September 2013. Maria Laach: ars liturgica 2013, 308–314.
- Wespel, Erwin: Der Herr segne dich und behüte dich, in: Te Deum. Das Stundenbuch im Alltag, September 2013. Maria Laach: ars liturgica 2013, 315–318
- Allah Leinwanddrucke, in: <http://www.zazzle.de/allah+leinwanddrucke> [18.11.2013].
- Chagall: Der Kampf Jakobs mit dem Engel, in: <http://gaebler.info/kunst/nizza/15.htm> [18.11.2013].

ICH LASS DICH NICHT LOS – SEGNE MICH!



Marc Chagall, Der Kampf Jakobs mit dem Engel, 1960–1966.

Foto: VG Bild-Kunst, Bonn 2012

DER SEGEN MEINES GROSSVATERS



Hanna Maria Rogowski, Tea time, 2013.

Foto: Rogowski

Wenn ich an den Freitagnachmittagen nach der Schule zu meinem Großvater zu Besuch kam, dann war in der Küche seines Hauses bereits der Tisch zum Teetrinken gedeckt. Mein Großvater hatte seine eigene Art, Tee zu servieren. Es gab bei ihm keine Teetassen, Untertassen oder Schalen mit Zuckerstückchen oder Honig. Er füllte Teegläser direkt aus einem silbernen Samowar. Man musste zuerst einen Teelöffel in das Glas stellen, denn sonst hätte das dünne Glas zerspringen können. Mein Großvater trank seinen Tee auch nicht so, wie es die Eltern meiner Freunde taten. Es nahm immer ein Stück Zucker zwischen die Zähne und trank dann den ungesüßten heißen Tee aus dem Glas. Und ich machte es wie er. Diese Art, Tee zu trinken, gefiel mir viel besser als die Art, auf die ich meinen Tee zu Hause trinken musste.

Wenn wir unseren Tee ausgetrunken hatten, stellte mein Großvater stets zwei Kerzen auf den Tisch und zündete sie an. Dann wechselte er auf Hebräisch einige Worte mit Gott. Manchmal sprach er diese Worte laut aus, aber meist schloss er einfach die Augen und schwieg. Dann wusste ich, dass er in seinem Herzen mit Gott sprach. Ich saß da und wartete geduldig, denn ich wusste, jetzt würde gleich der beste Teil der Woche kommen.

Wenn Großvater damit fertig war, mit Gott zu sprechen, dann wandte er sich mir zu und sagte: „Komm her, Neshume-le.“ Ich baute mich dann vor ihm auf, und er legte mir sanft die Hände auf den Scheitel. Dann begann er stets, Gott dafür zu danken, dass es mich gab und dass Er ihn zum Großvater gemacht hatte. Er sprach dann immer irgendwelche Dinge an, mit denen ich mich im Verlauf der Woche herumgeschlagen hatte, und erzählte Gott etwas Echtes über mich. Jede Woche wartete ich bereits darauf, zu erfahren, was es diesmal sein würde. Wenn ich während der Woche irgendetwas angestellt hatte, dann lobte er meine Ehrlichkeit, darüber die Wahrheit gesagt zu haben. Wenn mir etwas misslungen war, dann brachte er seine Anerkennung dafür zum Ausdruck, wie sehr ich mich bemüht hatte. Wenn ich auch nur kurze Zeit ohne das Licht meiner Nachttischlampe geschlafen hatte, dann pries er meine Tapferkeit, im Dunkeln zu schlafen. Und dann gab er mir seinen Segen und bat die Frauen aus ferner Vergangenheit, die ich aus seinen Geschichten kannte – Sara, Rahel, Rebekka und Lea –, auf mich aufzupassen.

Diese kurzen Momente waren in meiner ganzen Woche die einzige Zeit, in der ich mich völlig sicher und in Frieden fühlte. In meiner Familie von Ärzten und Krankenschwestern rang man unablässig darum, noch mehr zu lernen und noch mehr zu sein. Da gab es offenbar immer noch etwas mehr, das man wissen musste. Es war nie genug. Wenn ich nach einer Klassenarbeit mit einem Ergebnis von 98 von 100 Punkten nach Hause kam, dann fragte mein Vater: „Und was ist mit den restlichen zwei Punkten?“ Während meiner gesamten Kindheit rannte ich unablässig diesen zwei Punkten hinterher. Aber mein Großvater scherte sich nicht um solche Dinge. Für ihn war mein Dasein allein schon genug. Und wenn ich bei ihm war, dann wusste ich irgendwie mit absoluter Sicherheit, dass er Recht hatte.

Mein Großvater starb, als ich sieben Jahre alt war. Ich hatte bis dahin nie in einer Welt gelebt, in der es ihn nicht gab, und es war schwer für mich, ohne ihn zu leben. Er hatte mich auf eine Weise angesehen, wie es sonst niemand tat, und er hatte mich bei einem ganz besonderen Namen genannt – „Neshume-le“, was „geliebte kleine Seele“ bedeutet. Jetzt war niemand mehr da, der mich so nannte. Zuerst hatte ich Angst, dass ich, wenn er mich nicht mehr sehen und Gott erzählen würde, wer ich war, einfach verschwinden würde. Aber mit der Zeit begann ich zu begreifen, dass ich auf irgendeine geheimnisvolle Weise gelernt hatte, mich durch seine Augen zu sehen. Und dass einmal gesegnet worden zu sein, heißt, für immer gesegnet zu sein.

Viele Jahre später, als meine Mutter in hohem Alter überraschenderweise begann, selbst Kerzen anzuzünden und mit Gott zu sprechen, erzählte ich ihr von diesen Segnungen und was sie mir bedeutet hatten. Da lächelte sie traurig und sagte zu mir: „Ich habe dich an jedem Tag deines Lebens gesegnet, Rachel. Ich habe nur nicht die Weisheit besessen, es laut auszusprechen.“

Rachel Naomi Remen

SEGEN UND LEBEN IN FÜLLE

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wächst in unserer Kirche das Bewusstsein, dass – trotz aller Unterschiede – die Menschheit eine Familie ist. Darum will die katholische Kirche „die geistlichen Güter und ethischen Werte der anderen Religionen anerkennen, wahren und fördern“ (vgl. *Nostra aetate* 2). Sebastian Painadath SJ leitet in Indien einen christlichen Ashram. Mit den Gebeten und Erklärungen auf dieser Seite öffnet er uns eine Tür in die große Weisheit der Religionen.

In der keltischen Religiosität bilden Erde und Wasser, Luftraum und Sonne eine kosmische Einheit, die Leben und Schicksal der Menschen prägt. So erfahren die Menschen die belebende Wirkung des Großen Geistes durch die Kräfte der Natur.

Die erhabene Mutter Erde segne dich.
Mögest du immer ein freundliches Grußwort finden für alle,
denen du auf deinem Weg begegnest.
Die Erde sei weich unter deinem Leib,
wenn du nach einem ermüdenden Tag auf ihr ruhst.
Sie sei dir eine leichte Decke,
wenn du am Ende deines Lebens unter ihr ruhst.
Sie beherberge dich sanft, damit deine Seele von ihr befreit schnell davonfliegen kann auf ihrem Weg zu Gott.
Der Segen des Lichts durchscheine dich,
Licht innen und Licht außen.
Das gnadenhafte Sonnenlicht werfe seine Strahlen auf dich und erwärme dein Herz,
bis es wie ein Torffeuer glüht;
so kann ein Fremder bei dir Wärme spüren,
aber auch ein Freund.
Die Gnade der großen Regen komme über dich und wasche deinen Geist rein
und schaffe einen leuchtenden Teich,
worin sich das Himmelsblau spiegelt
und bisweilen ein Stern.
Es segne dich Gott, der gnädige Herr.

Keltisches Segensgebet

Die folgende Segensformel ist seit unzähligen Generationen in Indien überliefert. Viele Gebete und Riten werden mit diesem Segen beendet. Die Betenden wenden sich an die Gegenwart des Göttlichen in allem, in Menschen und im ganzen Kosmos, und bitten um die heilende Kraft für alles.

Möge allem das Wohlergehen zukommen,
möge alles den Frieden erfahren,
möge alles zur Erfüllung gelangen,
möge alles begnadet werden.
Möge es allem gut gehen,
möge alles von Krankheit frei sein,
möge alles das Gute erblicken,
möge alles vom Leiden verschont bleiben.
Friede in uns!
Friede in allem!!
Friede überall!!!

Altindische (hinduistische) Segensformel

Dieser urchristliche Segenstext spricht den Grundsatz christlicher Spiritualität präzise aus: Weil Christus im Herzen der Glaubenden wohnt, sind sie dazu berufen, für die immer weiteren Horizonte des Geistes offen zu bleiben – verwurzelt in der Kraft der Liebe.

Gott möge euch aufgrund des Reichtums seiner Herrlichkeit schenken,
dass ihr in eurem Innern durch seinen Geist an Kraft und Stärke zunehmt.
Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet,
sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt.
So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt.

Eph 3,16–19

Harmonie mit allen Lebewesen – das ist der Grundsatz im Jainismus. Die Erfahrung der tiefen Verbundenheit mit dem einen universellen Strom des Lebens gibt dem Umgang mit den Menschen und der Natur eine neue Qualität: Jains versuchen, allen Lebewesen in Liebe und Mitgefühl zu begegnen.

Möge der geheiligte Strom der Freundschaft immer in meinem Herzen fließen;
möge die ganze Welt gedeihen
– dies ist mein Wunsch und Gebet.
Möge mein Herz in Verzückung singen,
wenn ich den Guten begegne;
möge mein Leben eine Hingabe zu ihren Füßen werden.
Möge mein Herz bluten,
wenn ich die armen Schlucker sehe,
die Kriminellen, die Gottlosen;
mögen Tränen des Mitgefühls aus meinen Augen fließen.
Ich will für die Wanderer, die im Leben den Weg verpasst haben, ein Wegweiser sein;
wenn sie mir aber nicht zuhören,
will ich doch in Frieden verweilen.
Möge der Geist guten Willens alle Herzen erreichen.
Mögen wir alle im Chor den unsterblichen Gesang menschlicher Harmonie singen.

Segensgebet der Jains



Kalligrafie: „Gott segne ihn und schenke ihm Heil!“

Foto: Allah-Leinwanddrucke



Gott segne dich und behüte dich. Gottes Antlitz hülle dich in Licht und sei dir zugeneigt. Gottes Antlitz wende sich dir zu und schenke dir Frieden.

nach Num 6,24–26



Marc Chagall, *Isaak segnet Jakob*, 1956.

Foto: Martin Schmeisser

4.6 Resümee

Die Frage nach Gott

Ich hatte eine Zeit,
da war ich blind.
Ich dachte, was alle dachten.
Ich sagte, was alle sagten.
Ich tat, was alle taten.
Ich hatte eine Zeit,
da tat ich meine Pflicht,
da dachte ich in Schablonen,
da war für mich die Welt weit weg.
Ich hatte eine Zeit,
da war ich blind.
Da bin ich aufmerksam geworden.
Da merkte ich: vieles stimmt nicht.
Sie reden vom Sachzwang
und zerstören Menschen.
Sie reden vom Frieden
und handeln mit Waffen.
Sie verdienen an den Gastarbeitern
und an den Ländern des Südens.
Sie hassen einander
und gehen gemeinsam zum Gottesdienst.
Da bin ich aufmerksam geworden.
Da habe ich die Bibel gelesen.
Einer versuchte den geraden Weg,
berief sich auf Gott,
sagte die Wahrheit.
Ich las von seinem Untergang
und las von seiner Auferstehung.
Da bin ich aufmerksam geworden.
Da begann ich zu fragen.
Wer ist schuld, dass die Welt
so ist, wie sie ist?
Wir?
Niemand?
Gott?
Sonst wer?
Wer wird sie verändern?
Wir?
Niemand?
Gott?
Sonst wer?
Wer tut etwas?
Wir?
Niemand?
Sonst wer?
Da begann ich zu fragen.
Ich begann zu beten.
(nach Martin Gutl)

beschäftigt die Menschheit seit Anbeginn.
Wir stellen uns die Frage nach Ursprung und Ziel
unseres Lebens, nach dem Zweck unseres Daseins
und
dem Sinn der Natur.
Die biblischen Schriften und die kirchliche
Tradition
geben uns eine Reihe von Zeugnissen, wie
Menschen zu

ihrer Zeit mit diesen Fragen umgegangen sind. In
der
Bibel erfahren wir vom Gott des Lebens, von Gott,
der
den Menschen nahe ist und zugleich unbegreiflich,
von
Gott, mit dem sich auch hadern und streiten lässt.
Kennzeichen des christlichen Gottesverständnisses
sind
der Glaube an den personalen Gott, der mit seinem
Volk
einen Bund geschlossen hat, an Gott, auf den sich
bauen
lässt, an Gott, der mit den Menschen ist – in Nähe
und
(scheinbarer) Ferne. Die Schriften des Alten und
des
Neuen Testaments sprechen in einer ganzen Reihe
von
anschaulichen Bildern aus der damaligen
Lebenswelt der
Menschen von Gott. Zugleich – und darauf weist
das auf
das Buch Exodus zurückgehende Bilderverbot hin –
ist
klar, dass keine dieser bildhaften Aussagen Gott
ganz
gerecht wird. Alle Bilder sind Analogien – sie
versuchen
Ähnlichkeiten aufzuzeigen, die uns auf die Spur
Gottes
bringen können. Sie regen uns an, unsere eigenen
Erfahrungen mit Gott zu machen.
Das Zueinander von Gottvater, Jesus Christus und
dem Heiligen Geist wird als Dreifaltigkeit Gottes
bezeichnet und zeigt, dass es in Gott Beziehung
gibt. Die
Dreifaltigkeit Gottes weist somit darauf hin, dass
auch
wir Menschen auf Beziehung hin angelegt sind.

Trotz aller positiven Erfahrungen und trotz aller
theologischen Reflexion:
Die Frage nach Gott bleibt für uns Menschen im
Letzten
immer ein Geheimnis – gerade auch angesichts des
Leidens in der Welt.

Der Glaube an Gott wird immer auch ein
suchender, fragender und herausfordernder Glaube
sein.

Religion BEWEGT. Religion AHS 5

Kapitel 5: Darüber hinaus

Überblick:

- Herbergesuche heute
 1. Was dahinter liegt
 2. Brauchtum - Ort gelebten Glaubens
 3. Weihnachten bedeutet Alaxibal
 4. Den Geist Gottes atmen und leben - vorgestellt: Communauté von Taizé
 5. Gottes Nähe spüren
 6. Resümee



Lehrplan-Ziel 5:

Sich mit dem Weg der Kirche als Nachfolgegemeinschaft Jesu in ausgewählten Themen der Kirchengeschichte auseinandersetzen, religiöse Ausdrucksformen erschließen und zu einem vertieften Sakramentenverständnis gelangen.

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Leben und Welt als Ort der Gotteserfahrung deuten (B) und dadurch für die Sakramentalität aller Wirklichkeit sensibel sein (E).

Kapitelintention:

Das Kapitel will an eine Sichtweise heranzuführen, die das Wesentliche hinter den Dingen sehen lernt (Symbole) und auf diese Weise eine sakramentale Wahrnehmung der Welt und des Lebens anregen bzw. konkret für die Botschaft der Sakramente offen machen.

Gedanken zum Titelbild:

„Running Fence“ - dieses Werk von Christo und Jeanne-Claude teilt die Welt in ein Davor und ein Dahinter. Der Blick wird über die Landschaft hinaus in die Weite und Tiefe des Meeres geleitet.

Kompetenzbereiche:

A Wahrnehmen und beschreiben
religiös bedeutsamer Phänomene

B Verstehen und deuten
religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse

C Gestalten und handeln
in religiösen und ethischen Fragen

D Kommunizieren und (be)urteilen
von Überzeugungen mit religiösen Argumenten und im Dialog

E Teilhaben und entscheiden
begründete (Nicht-)Teilhabe an religiöser und gesellschaftlicher Praxis

Kompetenzorientierung in der Praxis:

Die hier angebotenen Impulse und Materialien beinhalten exemplarische Anforderungssituationen und/oder Aufgabenstellungen zur kompetenzorientierten Arbeit mit diesem Kapitel. Sie wurden in verschiedenen religionspädagogischen Werkstätten von LehrerInnen zur Grazer Religionsbuchreihe erarbeitet und werden laufend ergänzt.

5.1 Was dahinter liegt

Über den Weg der Sensibilisierung für die vier Dimensionen eines Symbols (äußere Gestalt, ambivalenter Charakter, subjektiv- bzw. objektiv-symbolische Ebene) sollen die SchülerInnen angeregt werden, in die Tiefe zu schauen und sich so dem ‚Höheren‘ anzunähern. Diese Grundfähigkeit öffnet den Blick für das Religiöse in der Welt und die Nähe Gottes im Leben.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Finden eines persönlich bedeutsamen Symbols und Versuch, dieses auf die vier Tiefendimension hin zu befragen.

Religiöse Ursymbole (Haus, Baum, Weg, Brot ...) auf ihre Tiefendimensionen hin untersuchen

Anregung, die SchülerInnen diese Symbole auch erfahren zu lassen und nicht nur kognitiv zu reflektieren

5.2 Brauchtum – Ort gelebten Glaubens

Diese Doppelseite thematisiert mit zwei Beispielen aus dem Weihnachtsfestkreis die Bedeutung von Brauchtum und Riten für die symbolgeladene Deutung kollektiver Erfahrungen. Dazu werden die historischen Wurzeln und die Gestaltung und Ausprägung der Herbergsuche bzw. der Rau(h)nächte dargestellt. Die Bilder stellen Bezüge dieser Bräuche zur aktuellen Weltsituation und zur konkreten Praxis her.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Recherche, die über den eigenen kulturellen Lebenszusammenhang hinausgeht, etwa bei Verwandten in anderen Bundesländern ...

5.3 Weihnachten bedeutet Alaxibal

Zu Weihnachten feiern ChristInnen Jesus, der einer von uns wird, weil Gottes Liebe zu den Menschen keine Grenzen kennt. Der Text aus Lateinamerika lädt zur Meditation und zur immer tieferen Erkenntnis dieser Frohbotschaft ein und macht ihre ‚ewige Aktualität‘ bewusst.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Vorweihnachtliche Meditation des Bildes und Textes

Einbau in die Schulweihnachtsfeier

5.4 Den Geist Gottes atmen und leben – vorgestellt: Communauté von Taizé

Auf dieser Doppelseite wird ein spirituelles Zentrum für junge Menschen vorgestellt: Das Nahe-Kommen Gottes kann und soll immer im Bewusstsein von ChristInnen sein. An Orten wie Taizé wird der ,den Bedingungen für die Möglichkeit der Erfahrung der Nähe Gottes' besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Weil sie in der ökumenischen Gemeinschaft so willkommen sind, wie sie sind, kommen viele junge Menschen seit Jahrzehnten nach Taizé und können Gebete, meditative Gesänge und Stille als Ausdruck für Freude und Not, Fragen und Sehnsüchte ihres Lebens entdecken.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Für interessierte SchülerInnen bieten die *vorgestellt*-Seiten grundsätzlich gute Andockmöglichkeiten, sich mit der jeweiligen Person / Institution etwa in der Form von Referaten näher auseinanderzusetzen.

5.5 Gottes Nähe spüren

Aus der Sicht des Glaubens kann die gesamte Wirklichkeit als Zeichen des Heils und damit als Sakrament aufgefasst werden, in dem die Nähe Gottes sichtbar wird. Für KatholikInnen verdeutlicht sich diese Botschaft in besonders dichter Weise in den sieben Sakramenten. Diese werden hier hinsichtlich ihres theologischen Gehalts im Überblick vorgestellt (Form bzw. Zeichen waren Thema in der Unterstufe und die tiefergehende Auseinandersetzung folgt lehrplangemäß in anderen Klassen der Oberstufe). Dass die Sakramente die Liebe Gottes spürbar und sinnhaft auch in symbolischen Handlungen erfahrbar machen, wird durch die Bildgestaltung dieser Doppelseite unterstrichen.

Der Kontext des Kapitels und des LP-Themas motivierte nicht nur Sakramentalität in einem allgemeinen Sinn in den Blick zu nehmen, sondern auch den Sakramenten ausdrücklich Aufmerksamkeit zu schenken – auch wenn diese in den weiteren Jahren des Oberstufenunterrichts jeweils einzeln ausführlich Inhalt sind.

Aus diesem Grund wurde die Chance wahrgenommen, der später erfolgenden systematischen Darstellung einen Zugang voranzustellen, der die symbolisch-ästhetische Dimension der Sakramente herausstreicht und besonders die Seite der Empfangenden in den Blick nimmt. Hans-Joachim Höhns (Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie in Köln) Versuch charakterisiert u. a. auch eine Terminologie, die ,neues Hören' provoziert und so die Rede von Gott für heutige Menschen präsent halten möchte. Da auch SchülerInnen immer weniger Zugang zur Terminologie der Lehre der Kirche haben, wollen wir im Kontext dieses Kapitels mit diesem Zugang, der die ,Wahrnehmungsebene' der Sakramente zu fassen sucht, auf diese Weise den Boden für die systematische Auseinandersetzung in den weiteren Jahren bereiten.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Literaturhinweise:

Hans-Joachim Höhn: spüren. Die ästhetische Kraft der Sakramente. Würzburg 2002.

Eva-Maria Faber: Einführung in die katholische Sakramententheologie, Darmstadt 2002.

ICH STEHE VOR DER TÜR ...

Impulse für einen Gottesdienst jenseits von Gleichgültigkeit und sinnentleerten Vorweihnachtsklischees.

Monika Prettenthaler

Den schulischen Alltag im Advent mit Gottesdiensten und Feiern zu unterbrechen, ist eine wertvolle Tradition. Allerdings eine, die ReligionslehrerInnen immer auch vor Herausforderungen stellt: KollegInnen (und SchülerInnen) wünschen sich oft eine stimmungsvolle und vorweihnachtlich duftende Stunde, die sie nach den arbeitsintensiven Wochen innerlich in die Nähe der Weihnachtsferien bringt. DirektorInnen hätten gerne eine interkulturelle oder multireligiöse Feier mit dem Argument, dass die freien Tage zu Weihnachten ja alle SchülerInnen betreffen – unabhängig von deren weltanschaulichem, kulturellem und religiösem Hintergrund. Und ReligionslehrerInnen wissen, dass sich Weihnachten in der Schule nicht „vorfeiern“ lässt und dass hinter der Idee „so richtig romantischer Weihnachten“ vielleicht die Sehnsucht nach Vertrautheit, Sicherheit, Übersichtlichkeit und nach einem Zuhause, wo es genau das gibt, steht. Dennoch werden sie selten eine Feier nur mit traditionellen Elementen gestalten. Der christliche Advent und ein Zugehen auf Weihnachten, das die theologische Botschaft dieses Festes ernst nimmt, unterscheiden sich wesentlich von kommerziellen Ideen und volkskulturellem Brauchtum.

Religöse Feiern und Gottesdienste in der Schule gehen von den Zugängen, den Themen und Fragen der SchülerInnen aus. Sie leben von den musikalischen, sprachlichen und poetischen Fähigkeiten der SchülerInnen, bringen das Evangelium als bestärkende und herausfordernde

Größe ins Spiel und stellen die Lebenswirklichkeit der Menschen mit allen Höhen und Tiefen unter den Segen Gottes (vgl. Flüchter 2012, 11).

Die Impulse und Bausteine auf den folgenden Seiten möchten zur intensiven Auseinandersetzung mit einer zentralen Facette der theologischen Botschaft von Weihnachten anregen: Gott sucht Herberge bei den Menschen.

Bausteine zur Vorbereitung des Gottesdienstes

- Biblische Texte, die mit dem Tagebuch des Kingsley Kum in Beziehung gesetzt und auch für den Gottesdienst verwendet werden können: Ps 18,2–3.30; Ps 31,2–3; Mt 2,13–14; Mt 25,35.40; Lk 2,6–7; Joh 1,1–5.9–14 (Kurzfassung am Christtag).
- Besinnungstexte, Fürbitten und Dankintentionen lassen sich auf Basis der Papstpredigt (S. 17) oder des Tagebuches formulieren (S. 18–19). SchülerInnen können auch Texte zu anderen Herbergssuche-heute-Situationen formulieren.

*Der Gegensatz von Liebe ist nicht Hass,
der Gegensatz von Hoffnung ist nicht Verzweiflung,
der Gegensatz von geistiger Gesundheit und von
gesundem Menschenverstand ist nicht Wahnsinn,
und der Gegensatz von Erinnerung heißt nicht vergessen,
sondern es ist nichts anderes als jedesmal die
Gleichgültigkeit.*

nach Elie Wiesel

monika.prettenthaler@reliplus.at

Ankommen:
eine moderne
Herbergssuche

Welche Kompetenzen?

Durch die Bausteine und entsprechende Aufgaben im Unterricht können folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Kirchliche Traditionen (Herbergssuche) mit aktuellen gesellschaftlichen Phänomenen (Flüchtlingsfrage) in Beziehung setzen.
- Die theologische Botschaft ausgewählter Bibeltexte darstellen und auf die Situation von Asylsuchenden hindeuten.
- (Elemente für) Thematische Gottesdienste mit aktuellen Lebensbezügen entwerfen.

Quellen

- Flüchter, Sascha: Heute: Schulgottesdienst. Gottesdienste, Andachten und biblische Impulse für die Sekundarstufen. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht 2012.
- Hauptmaier, Ariel / Jobard, Oliver: Die kühne Reise des Kingsley Kum. Aus dem Tagebuch eines Flüchtlings, in: GEO Magazin 12 (2005) 90–112.
- Wiesel, Elie: Erinnerung gegen die Gleichgültigkeit, in: Schwencke, Olaf (Hg.): Erinnerung als Gegenwart. Elie Wiesel in Loccum. Rehburg-Loccum: Evangelische Akademie 1987, 138–160, 157

Internettipps

- UNHCR – Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen: www.unhcr.at
- HD-Audiovision von Olivier Jobard, Kingsley Kums Tagebuch: <http://mediastorm.com/publication/kingsleys-crossing>
- Predigt von Papst Franziskus auf Lampedusa: www.vatican.va

Buch- und Filmtipps

- Bierdel, Elias: Ende einer Rettungsfahrt. Das Flüchtlingsdrama der Cap Anamur. Weilerswist: Verlag Ralf Liebe 2006.
- Emprechtlinger, Magdalena / Hefel, Hildegard / Henökl-Mbwisi, Birgit: Vom Kommen und Gehen. Migration von und nach Österreich. Wien: BAOBAB 2012 [Buch + DVD-ROM].
- Flüchtlinge schützen. UNHCR-Filme für Schule und Weiterbildung. Bonn: UNHCR 2012 [DVD mit 11 Kurzfilmen].

HERBERGSSUCHE – NICHT NUR VOR WEIHNACHTEN

Seine erste offizielle Reise führte Papst Franziskus am 8. Juli 2013 auf die italienische Mittelmeerinsel Lampedusa – eine Reise mit hoher Symbolkraft und ein wichtiger Schritt gegen die Globalisierung der Gleichgültigkeit.

Aus der Predigt des Papstes

Immigranten auf dem Meer umgekommen, auf den Booten, die statt eines Weges der Hoffnung ein Weg des Todes wurden. So die Überschriften der Zeitungen.

Als ich vor einigen Wochen diese Nachricht hörte, die sich leider sehr oft wiederholte, drangen die Gedanken immer wieder wie ein Leid bringender Stich ins Herz. Und da habe ich gespürt, dass ich heute hierher kommen musste, um zu beten, um eine Geste der Nähe zu setzen, aber auch um unsere Gewissen wachzurütteln, damit sich das Vorgefallene nicht wiederhole. Es wiederhole sich bitte nicht. [...]

„Adam, wo bist du?“, lautet die erste Frage, die Gott an den Menschen nach dem Sündenfall richtet. „Wo bist du, Adam?“ Adam ist ein Mensch ohne Orientierung, der seinen Platz in der Schöpfung verloren hat, weil er glaubt, mächtig zu werden, alles beherrschen zu können, Gott zu sein. Und die Harmonie geht zu Bruch, der Mensch geht fehl, und dies wiederholt sich auch in der Beziehung zum anderen, der nicht mehr der zu liebende Bruder ist, sondern bloß der andere, der mein Leben, mein Wohlbefinden stört. Und Gott stellt die zweite Frage: „Kain, wo ist dein Bruder?“ Der Traum, mächtig zu sein, groß wie Gott, ja Gott zu sein, führt zu einer Kette von Fehlern, zur Kette des Todes, führt dazu, das Blut des Bruders zu vergießen! [...]

„Wo ist dein Bruder?“ Sein Blut schreit bis zu mir, sagt Gott. Das ist keine Frage, die an andere gerichtet ist, es ist eine Frage, die an mich, an dich, an jeden von uns gerichtet ist. Diese Brüder und Schwestern von uns suchten, schwierigen Situationen zu entkommen, um ein wenig Sicherheit und Frieden zu finden; sie suchten einen besseren Ort für sich und ihre Familien, doch sie fanden den Tod. Die dies suchen, wie oft finden sie kein Verständnis, finden sie keine Aufnahme und Solidarität! Und ihre Stimmen dringen bis zu Gott! Und noch einmal danke ich euch, den Einwohnern von Lampedusa, für eure Solidarität. Neulich habe ich einen von diesen Brüdern gehört. Bevor sie hierher kamen, passierten sie die Hände der Menschenhändler, welche die Armut der anderen ausnutzen, diese Leute, für die die Armut der anderen eine Einnahmequelle ist. Wie viel haben sie gelitten! Und einige haben es nicht geschafft, hierher zu kommen. [...]

Wer ist der Verantwortliche für das Blut dieser Brüder und Schwestern? Niemand! Wir alle antworten so: Ich bin es nicht, ich habe nichts damit zu tun, es werden andere sein, sicher nicht ich.



Papst Franziskus sind die Schreie der Flüchtlinge nicht gleichgültig.

Foto: KNA-Bild

Aber Gott fragt einen jeden von uns: „Wo ist dein Bruder, dessen Blut zu mir schreit?“ Niemand in der Welt fühlt sich heute dafür verantwortlich; wir haben den Sinn für brüderliche Verantwortung verloren; wir sind in die heuchlerische Haltung des Priesters und des Leviten geraten, von der Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sprach: Wir sehen den halbtoten Bruder am Straßenrand, vielleicht denken wir „Der Arme“ und gehen auf unserem Weg weiter; es ist nicht unsere Aufgabe; und damit beruhigen wir uns selbst und fühlen uns in Ordnung. Die Wohlstandskultur, die uns dazu bringt, an uns selbst zu denken, macht uns unempfindlich gegen die Schreie der anderen; sie lässt uns in Seifenblasen leben, die schön, aber nichts sind, die eine Illusion des Nichtigen, des Flüchtigen sind, die zur Gleichgültigkeit gegenüber den anderen führen, ja zur Globalisierung der Gleichgültigkeit. In dieser Welt der Globalisierung sind wir in die Globalisierung der Gleichgültigkeit geraten. Wir haben uns an das Leiden des anderen gewöhnt, es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es geht uns nichts an! [...]

Herr, in diesem Gottesdienst, den wir zur Buße feiern, bitten wir um Vergebung für die Gleichgültigkeit gegenüber so vielen Brüdern und Schwestern, wir bitten dich, Vater, um Vergebung für den, der sich damit abgefunden, der sich im eigenen Wohlstand eingeschlossen hat, der zur Betäubung des Herzens führt; wir bitten dich um Vergebung für alle, die mit ihren Entscheidungen auf weltweiter Ebene Situationen geschaffen haben, die zu solchen Dramen führen. Vergebung, Herr!“ ◉

”

In dieser Welt der Globalisierung sind wir in die Globalisierung der Gleichgültigkeit geraten. Wir haben uns an das Leiden des anderen gewöhnt, es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es geht uns nichts an!

Papst Franziskus

TAGEBUCH EINES FLÜCHTLINGS

Prolog: Kingsley Kum arbeitet als Rettungsschwimmer im Kimbe an der Atlantikküste Kameruns. Er hat sieben Geschwister, sein Vater ist Tagelöhner auf einer Plantage. Kingsley will für seine Eltern sorgen und seinen Brüdern und Schwestern eine Ausbildung bezahlen, und er glaubt, dass er es kann, wenn er nach Europa geht. Von Freunden leiht er sich Geld, bringt 1000 Euro zusammen. Im Mai 2004 packt er Fotos der Familie, sein Mobiltelefon, eine Bibel und einen Notizblock ein.

26. Mai, Limbe, Kamerun: Ich kann nicht schlafen. Eben habe ich mich von meiner Familie verabschiedet. Mein Vater schenkte ein Glas Palmwein ein, gab mir einen Schluck, trank selber davon und reichte das Glas meiner Mutter. Den Rest schüttete er auf die Schwelle. Ich überschritt sie. Die Tür zu meinem Elternhaus wird mir immer offen stehen.



6 Tage mit 34 anderen auf einem Geländewagen.

Foto: Oliver Jobard/Sipa Press

31. Mai, Niger: Es war nicht schwer, Kamerun und Nigeria zu durchqueren. Mal habe ich den Bus genommen, mal den Zug. Doch hier im Niger gilt mein Pass nicht mehr: Von nun an bin ich illegal. Ich hocke auf einem vollgepackten Lastwagen, eingezwängt zwischen schwitzenden Reisenden. Die Sonne brennt.

Das Land ist trocken und leer, niedrige Büsche, Steine, Sand. Wir kommen nur langsam voran. Mal halten wir, weil wir eine Reifenpanne haben, dann stoppen uns Polizisten, um Geld zu kassieren von denen, die keine Papiere haben.

1. bis 6. Juni, Agadez, Niger: In Agadez beginnt die heimliche Route Richtung Norden. Nigerianer, Senegalesen, Malier, Ghanaer – sie alle kommen hierher, um die Wüste zu durchqueren. Manche stecken seit Monaten oder Jahren fest, weil sie kein

Geld mehr haben. Überall gibt es Betrüger. Einem Mann zahle ich elf Euro für ein Flüchtlingsdokument. Ich bekomme es nie. Einige Kameruner helfen mir, einen guten Fahrer zu finden. Einen, von dem sie gehört haben, dass er seine Passagiere ans Ziel bringt und nicht in der Wüste zurück lässt.

6. bis 11. Juni, Sahara: Mein Rücken schmerzt vom endlosen Gerüttel. In einem fort haben wir Probleme: mit dem Motor, mit den Reifen. Der Fahrer rast, damit der Wagen nicht im Sand stecken bleibt, aber es nützt nichts, oft frisst er sich fest. Absteigen, schieben, aufsteigen, um einen Platz kämpfen – immer wieder.

Auf einmal sind Soldaten hinter uns. Sie verfolgen uns. Der Fahrer schaltet das Licht aus und fährt in die Wüste. Die Soldaten sind so nahe, dass ich vom Wagen springen und weglaufen möchte. Wieder steht uns der barmherzige Gott bei. Sie finden uns nicht. Ein Wunder.

14. bis 16. Juni, Illizi, südliches Algerien: Aus der Nachbarkabine unserer Unterkunft höre ich, wie einer am Telefon sagt, er sei in Europa. Vielleicht ruhen alle Hoffnungen seiner Familie auf ihm und er lügt, weil er sie nicht enttäuschen möchte. Ich bin stolz, dass ich auch Nordafrika durchquert habe, und rufe zu Hause an. Die Nachbarn holen meine Mutter ans Telefon. Es tut gut, ihre Stimme zu hören.

23. Juni bis 15. Juli, Qujda, Marokko: Ich sitze in Marokko fest. Ich habe Angst, aber ich kann hier nicht weg, schließlich habe ich 180 Euro für einen Ausweis bezahlt. Endlich, nach drei Wochen, bekomme ich das Dokument. Als ich am Bahnhof den Ausweis vorzeige, kann ich eine Fahrkarte kaufen.

16. Juli bis 10. September, Rabat, Marokko: Wieder hänge ich fest. Die Wochen verstreichen. Mit 14 anderen lebe ich in Rabat in einem fensterlosen, stickigen Zimmer. Jeder Tag ist gleich. Warten, warten, warten. Die Wochen verrinnen, ich vergeude mein Leben. Ich denke an Limbe. An das Meer. An einen Ertrinkenden. An eine Prügelei. An meinen Freund Francis, der es schon nach Europa geschafft hat. An einen Fluss im Wald. An die Wüste.

11. bis 12. September, in Marokko: In Adagier sammelt ein Mittelsmann 18 Passagiere, die in einem Boot nach Spanien übersetzen sollen. Nachts fährt ein Geländewagen vor, man presst uns hinein. Noch ehe wir die Stadt verlassen haben, weinen die ersten, weil sie keine Luft bekommen.

13. bis 25. September, El-Aaion, Westsahara: In der Morgendämmerung stolpern wir aus dem Wagen. Die Araber, die uns hergebracht haben, sagen, wir sol-



Foto: Oliver Jobard/Sipa Press

len uns unter den Dornenbüschen verstecken, denn die Polizei überfliegt die Gegend mit Hubschraubern. Bevor sie davonfahren, geben sie uns einen Sack Brot, einen Karton mit Sardinenbüchsen und 200 Liter Wasser. Mit den Händen graben wir Mulden unter den Dornenbüschen und legen uns hinein. Erst wenn es dunkel wird, kommen wir hervor. Wir Christen sitzen abends im Kreis, jeder spricht ein Gebet, dann singen wir, bis wir schlafen gehen. Nachts wird es eisig kalt, aber wir dürfen kein Feuer machen, sonst werden wir entdeckt.

Das Boot ist schäbig: sechs Meter lang und zwei Meter breit, aus rohem Holz und durchzogen von Spalten. Mit Kitt und Teer verschließen wir sie notdürftig. Dann streichen wir das Boot.

26. September: Die Marokkaner bringen einen Bootmotor mit. Er hat 17 PS. Wie sollen es 36 Männer damit über den Atlantik schaffen? Die Marokkaner geben dem Kapitän einen Kompass und erklären ihm, in welche Richtung er fahren soll. Wir beten. Alle haben Angst. Außer mir und dem Kapitän kann niemand schwimmen. Wir tragen das Boot zum Wasser, schieben es hinein und setzen uns ins Boot. Es ist übervoll. Nach jeder Welle kracht es – die Wellen treffen das Boot nicht von vorn, sondern schräg von der Seite. Wir sinken. Ich springe und tauche weg. Als ich stehen kann, höre ich Hilferufe. Ich kehre um und stoße auf Isa. Er klammert sich an mich. Am Strand hocken hustende, schluchzende Männer. Manche schreien, weil sie ihre Freunde nicht finden können. Zwei Männer fehlen. Wir warten, ob das Meer sie an den Strand spült, aber wir finden sie nicht.

27. September bis 3. Oktober: Wir werden von den Marokkanern in ein neues Versteck gebracht. Nach einigen Tagen bringen die Araber dasselbe Boot wieder. Mit ihnen kommt ein Tischler, der es reparieren soll. Ich bin verzweifelt.

4. und 5. Oktober: Wir versuchen es noch einmal, dieses Mal mit einem marokkanischen Kapitän. Als es dämmt, ist kein Land mehr zu sehen. Die meisten sind seekrank. Manche weinen, manche beten, einige sind starr vor Angst. Ich bin durchnässt, weil ich die ganze Nacht Wasser geschöpft habe. Ich friere, meine Hände sind wund. Gegen fünf Uhr nachmittags sehen wir ein Schiff der spanischen Grenzpolizei auf uns zurauschen. Unser Kapitän lässt das Steuer los. Unser Boot schleudert hin und her. Einige von uns jubeln und wollen aufspringen. Die Polizisten werfen uns ein Seil zu. Über Lautsprecher sagen sie uns, dass dieser der gefährlichste Moment sei. Unser Boot dürfe auf keinen Fall kentern. Einer nach dem anderen klettern wir an Bord. Ich bekreuzige mich und danke Jesus, dass er mich über den Atlantischen Ozean gebracht hat. Nach einer Stunde erreichen wir den Hafen von Fuerteventura. An Land erwarten uns Mitarbeiter des Roten Kreuzes. Jeder von uns bekommt Socken, ein T-Shirt und einen roten Trainingsanzug. Später bekommen wir Tee und Kekse. Ich werfe meine alten Kleider weg und denke: Ich bin neu geboren.

Epilog: Wenige Tage darauf wird Kingsley verhört. Man glaubt ihm zwar nicht, fliegt ihn aber nach Malaga, auf das spanische Festland und lässt ihn ziehen. Er ist frei. Mit dem Zug fährt er nach Frankreich, dort wohnt er in der ersten Zeit bei seinem Schulfreund. Ende Februar 2005 findet er Freunde in Frankreich, er tritt einem Fußballclub und einer Kirchengemeinde bei und bekommt einen illegalen Job in einer Druckerei. Bald kann er seinen Eltern von seinem Verdienst 200 Euro schicken – für die neue Hütte. Im Juli 2005 erhält er eine Aufenthaltsgenehmigung – dank des Gnadengesuchs von Fotograf Jobard, der seine Heimatsuche begleitet hat. ◉

Zusammenfassung der Dokumentation aus GEO Magazin 12 (2005) 90–112.



Kingsley hat es geschafft.

Foto: Oliver Jobard/Sipa Press

”
Am Strand hocken hustende, schluchzende Männer. Manche schreien, weil sie ihre Freunde nicht finden können. Zwei Männer fehlen. Wir warten, ob das Meer sie an den Strand spült, aber wir finden sie nicht.

5.6 Resümee

Dahinter schauen

Rainer Maria Rilke ging in der Zeit seines Pariser Aufenthaltes regelmäßig über einen Platz, an dem eine Bettlerin saß, die um Geld anhielt. Rilke gab nie etwas, seine französische Begleiterin warf ihr häufig ein Geldstück hin. Eines Tages fragte die Französin verwundert, warum er ihr nichts gebe. Rilke antwortete: „Wir müssen ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand.“ Wenige Tage später brachte Rilke eine eben aufgeblühte weiße Rose mit, legte sie in die offene, abgezehrte Hand der Bettlerin und wollte weitergehen. Da geschah das Unerwartete: Die Bettlerin blickte auf, sah den Geber, erhob sich mühsam von der Erde, tastete nach der Hand des fremden Mannes, küsste sie und ging mit der Rose davon. Eine Woche lang war sie verschwunden, der Platz, an dem sie vorher gebettelt hatte, blieb leer. Nach acht Tagen saß sie plötzlich wieder an der gewohnten Stelle. „Aber wovon hat sie denn in all den Tagen gelebt?“ fragte die Französin. Rilke antwortete: „Von der Rose ...“

Die Liebe Gottes durchzieht unser Leben wie ein roter Faden und kann sehr unterschiedlich und vielfältig erfahren werden. In besonderer Weise kommt Gott den Menschen in den Sakramenten entgegen.

Neben Naturerlebnissen oder Begegnungen mit Menschen, können auch einfache Gegenstände und Gesten das Wahrnehmen der Anwesenheit Gottes in unserem Leben unterstützen. Egal, ob Trinkglas, Kartenspiel, eine Umarmung oder ein Händedruck: die äußere Form ist immer nur eine Sichtweise der Dinge. Daneben

gibt es noch andere, teils subjektive, teils objektive Bedeutungsebenen, die dazu führen können, die Liebe Gottes und seine Nähe zu erkennen.

Bräuche bündeln solche Einzelerfahrungen von Menschen und geben eine kollektive Antwort darauf: Tiefgründige Erlebnisse werden ritualisiert und in der Gemeinschaft der Kirche verarbeitet. So ist das Erntedankfest eine kollektive Danksagung für das tägliche Brot der Menschen, Faschingsbräuche drücken das Bedürfnis der Menschen aus, vor der langen Zeit der Entbehrung noch ausgelassen zu feiern und Weihnachtsbräuche zeugen von den (Gottes-) Erfahrungen in dieser besonderen Zeit des Jahres.

Bräuche sind kulturell geprägt und stehen in engem Zusammenhang mit Traditionen. Ein Weihnachtsgedicht aus Guatemala zeigt uns als Kontrast eine ganz andere Lebensrealität, nämlich ein Leben in Armut und Unterdrückung in Mittelamerika.

Ein Ort, an dem die Nähe Gottes seit mehreren Jahrzehnten für Menschen intensiv spürbar wird, ist Taizé in Frankreich. In die von Frère Roger gegründete Communauté de Taizé strömen jedes Jahr Zehntausende Jugendliche um zu singen, zu beten und Gott zu erfahren.

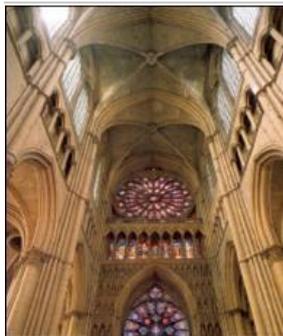
Für KatholikInnen verdeutlicht sich die Botschaft der Nähe Gottes und der Zusage eines Lebens in Fülle und Vollkommenheit auf besonders dichte Weise in den sieben Sakramenten. Wirksame Worte, aber auch Zeichenhandlungen und Symbole helfen den Menschen, die gnadenvolle Zuwendung Gottes mit allen Sinnen immer tiefer zu erkennen

Religion BEWEGT. Religion AHS 5

Kapitel 6: Wachstum und Wandel

Überblick:

- Fasten
 - Fasten Grafik
 - Christentums Kirchengeschichte
1. 2000 Jahre
 2. Kirchenportale erzählen
 3. Christus im Bild
 4. Früher war alles anders? - vorgestellt: Maria Seidl
 5. Resümee



Lehrplan-Ziel 5:

Sich mit dem Weg der Kirche als Nachfolgegemeinschaft Jesu in ausgewählten Themen der Kirchengeschichte auseinandersetzen, religiöse Ausdrucksformen erschließen und zu einem vertieften Sakramentenverständnis gelangen.

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Der Wirkungsgeschichte des Christusergebnisses an Beispielen der Kirchen-, Kunst- und Kulturgeschichte skizzieren können (A).

Kompetenzbereiche:

A Wahrnehmen und beschreiben
religiös bedeutsamer Phänomene

B Verstehen und deuten
religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse

C Gestalten und handeln
in religiösen und ethischen Fragen

D Kommunizieren und (be)urteilen
von Überzeugungen mit religiösen Argumenten und im Dialog

E Teilhaben und entscheiden
begründete (Nicht-)Teilhabe an religiöser und gesellschaftlicher Praxis

Kapitelintention:

Im Bewusstsein, dass Geschichte – egal ob sie Kirche, Kunst oder Kultur betrifft – immer nach Deutung und Auswahl ruft, bietet dieses Kapitel exemplarische Zugänge an. Diese sollen den SchülerInnen auch ein Einordnungshintergrund für spätere (kunst)historische Inhalte des Religionsunterrichts, aber auch des Geschichte- und Kunstunterrichts sein. Die Portale stehen in diesem Kapitel auch als Sinnbild für die Einladung in dieses Thema einzutreten.

Gedanken zum Titelbild:

Der Blick in die Kathedrale Notre-Dame in Reims führt in die Höhe. Dieses Beispiel französischer Gotik ist nicht nur ein beeindruckendes Zeugnis dafür, wie sich Glaube in die Architektur der jeweiligen Zeit übersetzt, sondern es zwingt den/die BetrachterIn geradezu, über sich hinaus zu wachsen – durch die beeindruckende Höhe ebenso wie durch die bunten Rosetten.

Kompetenzorientierung in der Praxis:

Die hier angebotenen Impulse und Materialien beinhalten exemplarische Anforderungssituationen und/oder Aufgabenstellungen zur kompetenzorientierten Arbeit mit diesem Kapitel. Sie wurden in verschiedenen religionspädagogischen Werkstätten von LehrerInnen zur Grazer Religionsbuchreihe erarbeitet und werden laufend ergänzt.

6.1 2000 Jahre

Markante Ereignisse aus der rund 2000-jährigen Geschichte der Kirche wollen den SchülerInnen auf vier Seiten einen Überblick der bewegten Geschichte der Kirche geben und sie motivieren, sich mit einzelnen Entwicklungen vertieft auseinander zu setzen (gegebenenfalls in fächerverbindenden Projekten mit dem GSPB-Unterricht) oder jenen Bereichen genauer nachzugehen, die in der vorgestellten Auswahl nicht berücksichtigt sind.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Aufbau eines Kirchengeschichte-Frieses in der Klasse

Geschichte der Schulpfarre erkunden und in die „große“ Kirchengeschichte einordnen

6.2 Kirchenportale erzählen

Die Portale von Sakralbauten sind meist sehr faszinierende Belege des jeweiligen kunstgeschichtlichen Stils. Anhand von vier Portalen werden wesentliche Kennzeichen des romanischen, gotischen, barocken und zeitgenössischen Stils im (mittel)europäischen Kirchenbau thematisiert. Diese Doppelseite versteht sich wie die vorangegangene und die nachfolgende als eine exemplarische Auswahl, die zur eingehenderen Beschäftigung mit der Thematik (hier legt sich eine Zusammenarbeit mit dem BE-Unterricht nahe) motivieren will.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Kirchtürme, ... erzählen: Sozialgeschichte der jeweiligen Epoche erkunden

6.3 Christus im Bild

Das Christuserlebnis in (sprachlich-verbale, musikalische, ...) Bilder zu fassen und damit bewahren zu wollen, durchzieht die Geschichte der Christenheit seit Beginn. Diese Doppelseite soll die SchülerInnen anregen, ihren Blick das Bild Christi in der darstellenden Kunst zu schulen und anhand der beiden Beispiele einzuüben, die ihnen innewohnende Theologie zu deuten.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Anhand von vielen unterschiedlichen Christusbildern aus verschiedensten Epochen die Entwicklung der Christologie in Form einer Collage optisch darstellen

Literaturhinweis:

Katharina Winnekes: Christus in der bildenden Kunst. München 1989.

Christusbilder zwischen Tradition und Provokation, hg.v. Josef Ruf, Religionspädagogisches Seminar Regensburg, Regensburg 1997.

6.4 Früher war alles anders? – vorgestellt: Maria Seidl

Diese Doppelseite stellt eine Zeitgenossin vor, die durch ihr hohes Alter 100 Jahre Geschichte überblickt. Nicht nur die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen während dieses Zeitraumes werden hier sichtbar. An den Beispielen der Heiligen Messe und des Fastens zeigen sich auch kirchliche und theologische Entwicklungen sehr deutlich.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

„Oral history“ – Befragung älterer Menschen zu ihren 'kirchengeschichtlichen' Erinnerungen

Anhand der Kirchenarchitektur die Veränderungen des II. Vatikanums erkunden: Altarraum, Ambo, Kommuniongitter, ...; Kirchenbau vor und nach dem II. Vatikanum

ANSTÄNDIG FASTEN

Das Warenangebot war noch nie so groß wie heute, auch vom „Fasten“ gibt es viele Formen: Vom Gesundheitsfasten über den zeitweiligen Verzicht auf Fernsehen oder Handy bis hin zum Autofasten ist uns vieles in den letzten Jahren vertraut geworden.

Monika Pretenthaler

Lange Zeit wurden KatholikInnen unter anderem daran erkannt, dass sie sonntags in die Kirche gingen und am Freitag kein Fleisch aßen. Fixe Rituale dienen der Orientierung, sie geben Halt und Sicherheit. Sie können aber auch leer werden, wenn das äußere Tun mit der inneren Einstellung nicht mehr zusammenpasst. Im Zweiten Vatikanischen Konzil ist die Kirche daher vielen Regeln und Bräuchen auf den Grund gegangen. Zum Freitagsfasten hat die Kirche gesagt, dass es nicht nur und zuerst um einen Fleischverzicht geht, sondern auch um angemessene Werke der Barmherzigkeit.

Fasten ist ein religiöses Phänomen und hat verschiedene Motive. Es geht dabei um eine innere Reinigung und eine neue Ausrichtung auf Gott. Die frühe Kirche übernahm aus dem Judentum zwei Fasttage pro Woche und gab ihnen einen neuen Inhalt. Es wurde am Mittwoch in Erinnerung an die Gefangennahme Jesu gefastet und am Freitag zum Gedenken an den Tod Jesu. Damit ist die christliche Fastenpraxis von Beginn an mit dem Gedanken der Solidarität, des Mitfühlens und Mitleidens verbunden und sie setzt einen alttestamentlichen, prophetischen Appell aus dem Jesaja-Buch um. Nach der Kritik an einer wirkungslosen kultischen Fastenpraxis (Jes 58,1–5), welche die Ungerechtigkeit nicht eindämmt, wird zu einer anderen Praxis des Fastens aufgerufen: „Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe; die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot

auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.“ (Jes 58,6–7)

Bis heute kennen Kirche und Gesellschaft den sozialen und politischen Aspekt des Fastens. So kann (Fleisch-)Fasten für heute eine aktuelle Form der solidarischen Nächstenliebe sein. Nicht asketische Gründe motivieren zum (Fleisch-)Verzicht, sondern das Wissen und die Erfahrung, dass ein zügelloser (Fleisch-)Konsum vielen Menschen in den armen Ländern des Südens und auch nicht industriell produzierenden Bauern bei uns die Existenzgrundlage streitig macht. Am Beispiel des Fleischfastens kann ein Zukunftsmodell für eine gerechtere Welt erschlossen werden.

Ideen – nicht nur für die Fastenzeit

Die Materialien auf den nächsten Seiten (Gespräch mit Bioladenpionier Rupert Matzer, Kunstbilder – vgl. Impulse dazu auf www.reliplus.at – sowie Zahlen, Grafiken, Positionen zum Fleischkonsum) wollen zu einem ethisch reflektierten Umgang mit Fleisch und anderen Nahrungsmitteln anregen. Die SchülerInnen können weitere Fakten und Informationen sammeln (vgl. Quellen, Buch-, Film- und Internettipps), Interviews und Gespräche mit Bauern/Bäuerinnen und Personen aus der Lebensmittelbranche führen. Sie können Sichtweisen analysieren, diskutieren und persönlich zum Thema Stellung beziehen. ◉

monika.pretenthaler@reliplus.at

(Mein) Essen hat Folgen

Welche Kompetenzen?

Durch die Bausteine und entsprechende Aufgaben im Unterricht können folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Die christliche Tradition des (Fleisch-)Fastens zu bestimmten Zeiten mit aktuellen sozialen und ethischen Fragen in Beziehung setzen.
- Zusammenhänge zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Strukturen und der christlichen Schöpfungsverantwortung erkennen und entsprechende Schlussfolgerungen für das eigene Leben ziehen.
- Verschiedene Möglichkeiten einer Lebensgestaltung, die zu mehr Gerechtigkeit beiträgt, kennen lernen, analysieren und (weiter-)entwickeln.

Buch- und Filmtipps

- Baur, Simonne: *We feed the world*. Materialien zu einem Film von Erwin Wagenhofer: www.kino-macht-schule.at
- Duve, Karen: *Anständig essen*. München: Goldmann 2012.
- Putzer, Hans: *Hungerkriege. Das Schicksal unserer Kinder*. Graz: Leykam 2010.
- Vetter, Marcus / Steinberger, Karin: *Hunger*. 2012 [DVD und pädagogische Materialien] (Infos: www.brot-für-die-welt.de)
- Wagenhofer, Erwin: *We feed the world*. Österreich: 2005 [DVD].

Quellen

- Bäuerlein, Theresa: *Fleisch essen, Tiere lieben*. München: Ludwig Verlag 2011.
- Chernitz, Christine / Benning, Reinhild: *Fleischatlas. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel*. Neue Themen. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung 2014.
- FAOSTAT (Food and Agriculture Organization of the United Nations – Statistics), in: <http://faostat.fao.org/> [abgerufen am 19.01.2014].
- Global 2000. Die österreichische Umweltschutzorganisation (Hg.): *Fleischatlas Österreich. Zurück zum Sonntagsbraten*. Wien: 2013.
- Perez, Nissan N.: *Corpus Christi. Christusbildungen in der Fotografie*. Heidelberg: Edition Braus im Wachter Verlag 2003.
- Pretenthaler, Monika, in: *Sonntagsblatt für Steiermark* 8 (2013).
- Welthaus Bielefeld (Hg.): *Kann denn Schnitzel Sünde sein? Kurze didaktische Einheiten zum Thema Fleischkonsum für Schule und Jugendarbeit*. 2012, in: www.welthaus.de/bildungsbereich/downloads/unterrichtsmat-welthaus [abgerufen am 19.01.2014].

ICH KANN RUHIG SCHLAFEN ...

Aus einem Gespräch mit dem Bio-Pionier Rupert Matzer.

Das Engagement gegen das Atomkraftwerk Zwentendorf und die Energiefrage, die durch ein Buch motivierte Umstellung der Ernährung aufgrund der ersten Schwangerschaft von Ushij Matzer und die St. Mareiner Biobauern, die einmal in der Woche ihr Angebot in der Nähe der Matzer-Wohnung verkauften, motivierten das Paar, eine eigene kleine Biowaren-Verkaufsstelle aufzumachen. Ursprünglich nur als vorübergehendes Projekt gedacht – der 15m² große Laden war Montag bis Freitag halbtägig geöffnet; das Sortiment bestand anfangs aus Kartoffeln, Karotten, Sauerkraut, Äpfeln, Brot und Schafskäse –, ist der Bio-Laden zum Lebensmittelwerk von Familie Matzer geworden.

Was sind für Sie die zentralen Gründe, sich für Biolandbau und Biohandel zu engagieren?

Rupert Matzer: Ich bin der Meinung, dass wir keine Kriege führen müssten, wenn es eine gerechtere Weltordnung geben würde. Ich bin auch davon überzeugt, dass sich kein Afrikaner bei uns so schlecht behandeln lassen würde, wie es gegenwärtig passiert, wenn er in seiner Heimat besser leben könnte. Aber wir leben auf Kosten der anderen ... und wir müssen uns daher für faire Handelsbeziehungen einsetzen. Es kann nicht sein, dass immer jemand auf der Strecke bleibt. Es darf der Erzeuger nicht auf der Strecke bleiben, auch nicht der Konsument und der Verteiler braucht auch seinen Teil. Es sollen alle voneinander wissen. Wenn man sich kennt, gibt es keinen unfairen Preis. Die Beziehung, die durch ein Produkt zwischen den beteiligten Personen hergestellt wird, ist das wichtigste. Wenn ich die Geschichte des Produktes kenne, wenn ich weiß, wer dahinter steht, dann sieht alles ganz anders aus und es werden andere Dinge wichtiger als der Preis. Es geht um den Beitrag zu einer gerechten Weltordnung – ich glaube immer noch daran!

Ernährung ist immer auch eine soziale Frage. Wie stehen Sie zur Aussage, Bioprodukte seien nur etwas für Reiche?

Rupert Matzer: Vorwiegend ist das ein Problem im Gehirn, wenn man sich Gedanken über die Dinge macht, dann sieht eine Sache meistens anders aus. Es gibt eine Untersuchung aus Deutschland, die belegt, dass Haushalte, die sich mit vollwertigen Bioprodukten ernähren, weniger Geld dafür ausgeben als andere. Warum? Sie essen weniger in Restaurants, konsumieren auch kaum Alkohol und weniger Fleisch.

Über die Möglichkeit, dass Ernährung zu mehr Gerechtigkeit im globalen Zusammenhang beitragen kann, haben wir bereits kurz gesprochen. Inwiefern können Ernährung und auch Fasten und Verzicht in Ihren Augen zu mehr Gerechtigkeit und Freiheit beitragen?



Vor 35 Jahren haben Ushij und Rupert Matzer in Graz den ersten Bio-Laden Österreichs eröffnet.

Foto: Stuhlhofer

Rupert Matzer: Entscheidung in Freiheit ist echte Freiheit. Wenn ich nur einmal in der Woche Fleisch esse, ist das kein Verzicht, sondern ich gewinne dadurch Freiheit. Ich persönlich freue mich über jedes seriöse Bioprodukt, das verkauft wird, weil es ein Beitrag für die Erhaltung der Umwelt ist. Dann ist da noch die Frage des Transportes – je näher das Bioprodukt ist, umso besser ist es – und die Frage, in welchen Freiheiten oder Zwängen stehen die Menschen, die an der Produktion beteiligt sind. Bei jedem „billigsten“ Anbieter müssen wir uns die Frage stellen, warum so günstig hergestellt werden kann: Schaut er nicht auf die Natur, schaut er nicht auf seine MitarbeiterInnen, schaut er nicht auf die Tiere?

Welches Resümee können Sie aus Ihrem Engagement ziehen?

Rupert Matzer: Leider geht auch im Biobereich nicht alles in eine passende Richtung – ich bin der Meinung, dass ein Bioprodukt nicht in Plastik verpackt gehört. Lebensmittel müssen in Papier und Mehrweggläser kommen ... im kleinen Bereich können wir das in unseren drei Bioläden so bestimmen, aber für die große Biowelt spielen wir keine Rolle.

Ich persönlich kann sagen, ich kann jeden Tag mit ruhigem Gewissen schlafen gehen. Das ist schön! Ich brauche niemanden anlügen – einen Beruf zu haben, wo du niemanden anlügen brauchst, das ist super. Und wir haben vier Kinder, die richtig denken, sich engagieren, und wir erfreuen uns auch an den Enkelkindern.

Abschließend: Man freut sich an den kleinen Dingen – das Bewusstsein verändert sich zwar langsam, aber die Veränderung lässt sich nicht aufhalten ...

Vielen Dank für das Gespräch! ☉



Internettipps

- graz.welthaus.at
- www.katholische-kirche-steiermark.at/bildung-gesellschaft/gerecht-leben-fleisch-fasten
- www.sonntagsblatt.at/serien/gerecht-leben-fleisch-fasten
- www.bio-laden.at
- www.boell.de/fleischatlas

DEM ESSEN IN DIE AUGEN SEHEN

Was der Umwelt zu schaffen macht, ist das System der Nahrungsproduktion, an das wir uns gewöhnt haben. Anders gesagt: Die Wurzel des Problems ist nicht die Tatsache, dass wir Fleisch essen. Sondern, dass der weitaus größte Teil unserer Lebensmittel nicht nachhaltig produziert wird. Innerhalb des bestehenden Systems haben Soja und Rostbratwurst das gleiche Problem.“

„Pflanzenfressende Tiere können auch da weiden, wo Weizen und Äpfel keine Chance haben. Ein großer Teil des Graslandes [...] ist nur deswegen kein Ackerland, weil der Standort sich nicht eignet – wegen zu hohen Niederschlags etwa oder weil das Gelände zu stark abfällt. Es ergibt also auch ökonomisch Sinn, Tiere dort weiden zu lassen. Aus Sicht der Natur sind Wiesen ohnehin die bessere Variante zum Feld, weil sie statt einer Fläche, die mit nur einer einzigen Pflanze bedeckt ist, ein vielfältiges Ökosystem hervorbringen. Wiesen gehören zu den artenreichsten Ökosystemen und gewährleisten eine hohe Biodiversität. Sie bieten also nicht nur den Rindern und Schafen, die darauf grasen, Lebensraum, sondern auch wilden Tieren.

Rinder und Schafe können Gras in Fleisch verwandeln und Schweine bringen den gleichen Trick mit Abfall fertig. Die Hühner picken sowieso alles auf, was sie in ihre Schnäbel bekommen können. Nebenbei produzieren sie kostenlosen Dünger. Innerhalb eines so geschlossenen Ökosystems kann alles auf einen Nenner gebracht werden: Tierschutz, Umweltschutz, Fleischqualität.“

„Ja, aber – was wollen wir denn nun? Es gibt einen Punkt, an dem wir uns entscheiden müssen. Naturbelassenes Fleisch von Tieren, die ein gutes Leben geführt haben, Fleisch, das niemanden krank macht oder vergiftet, dazu noch billig und massenhaft – das können wir vergessen. Niemand, der in den letzten Monaten mit einem halb offenen Auge auf eine Zeitung oder einen Bildschirm geschaut hat, kann ignorieren, dass in der Fleischindustrie etwas schief läuft.

Wir müssen deshalb nicht alle sofort Vegetarier und Veganer werden. Aber zwei Dinge müssen wir tun.

Erstens: besseres Fleisch essen. Das heißt: Würste und Gulasch von Tieren, die Platz und Auslauf hatten, die gefressen haben, was ihrer Natur entspricht, und die niemand verstümmelt, stundenlang durchs Land gekarrt oder sonstwie misshandelt hat ...

Zweitens: Wir müssen weniger Fleisch essen. 60 Milliarden Tiere werden jährlich weltweit zu Nahrung verarbeitet [...] Eine solche Menge ist globaler Selbstmord. Wegen ziemlich ernster Nebenwirkungen wie Klimawandel, Übergewicht,



Herlinde Koelbl: Opferlamm, 1998.

Foto: Perez, 2003, 56

wirkungsloser Antibiotika, Umweltschäden und endloser Grausamkeit an Tieren. Der Spruch ‚Weniger ist mehr‘ hat mich immer schon genervt. Weniger ist nicht mehr, sondern weniger. Aber da müssen wir halt durch.“

„Das ‚Modell Sonntagsbraten‘ trifft das Prinzip genau: Fleisch selten, aber dann als Festmahl. Dann tut es auch nicht weh, dieses Fleisch von anständigen Herstellern zu beziehen.“

aus: *Bäuerlein* 2012, 31;64;142–143;146.

Für Fleisch hungern?

Während sich viele Initiativen auf der nördlichen Erdhälfte vor allem auf die Folgen von Fleischkonsum konzentrieren, richtet sich das Engagement für Süd- und Entwicklungsländer auf die Produktion von Futtermitteln und ihre Folgen für die ländliche Bevölkerung. Soja und Mais werden in Südamerika und Afrika in Monokultur angebaut – die dafür benötigten Ackerflächen werden immer weiter ausgedehnt – und nach Europa transportiert, Kleinbauernfamilien entrechtet und durch die riesigen Plantagen von ihrem Land vertrieben. Wer Widerstand leistet, muss mit Gewalt, Inhaftierung oder sogar Mord rechnen.

Zusätzlich zu Problemen wie Abholzung von Regenwald für den Anbau von Futtermitteln, enormem Wasserverbrauch, übermäßigem Chemieeinsatz (Düngemittel, Pestizide, ...) und Gefährdung der Artenvielfalt trägt der weltweit noch immer weiter steigende Fleischkonsum zu Hunger, Armut und der Verletzung von grundlegenden Menschenrechten bei.

Aus Solidarität mit den entrechtigten Menschen und um zu mehr Gerechtigkeit beizutragen, unterstützen zahlreiche kirchliche Projekte die Landlosen-Bewegungen in den Ländern des Südens, damit landlose ArbeiterInnen und Kleinbauernfamilien wieder zu einer Existenzgrundlage kommen können. ○

”

Die christliche Fastenpraxis ist von Beginn an mit dem Gedanken der Solidarität, des Mitfühlens und Mitleidens verbunden

DIE DREI DIMENSIONEN DES FASTENS

Soziale (politische) Dimension

MATERIELL

Der Ertrag, der durch die eigene Einschränkung anfällt, wird an Bedürftige gegeben.

SOLIDARISCH

Fasten als Akt der Solidarität mit den Mitmenschen, um Unrecht zu beseitigen.

Fasten als gewaltloser Widerstand gegen eine empfundene Ungerechtigkeit (z.B. Gandhi, Friedensgruppen, Hungerstreik)

Nächstenliebe

Medizinische Dimension

PHYSIOLOGISCHE FOLGEN

Entwässerung, Abbau von Fett, Regeneration von Körperzellen

PSYCHISCHE FOLGEN

Phase der Krisen (Kopfschmerzen, Nervosität, Schwindel)

Phase der Ruhe und Entspannung (Gefühl der Leichtigkeit)

HEILENDE WIRKUNGEN

durch Umschaltung auf „innere“ Ernährung durch Änderung der Essgewohnheiten

für Heilwirkung wichtig: Freiwilligkeit des Fastens

Selbstliebe

Spirituelle Dimension

ZIEL DES FASTENS

Durch die ehrliche Selbstbegegnung offen werden für eine Begegnung mit Gott.

DAS FASTEN

... führt zu Stille und Meditation

... weist über das Sicht- und Hörbare hinaus

... befreit von Abhängigkeiten und schenkt innere Freiheit

... führt zur Anbetung Gottes „mit Leib und Seele“

Gottesliebe

FASTENTRADITIONEN



Kath. Christentum



Judentum



Islam



Buddhismus



Hinduismus

Feste Zeiten

Fastenzeiten

» Fastenzeit vor Ostern (Aschermittwoch bis Abend des Karsamstag)

» Advent

Fast- und Abstinenztage

» Aschermittwoch
» Karfreitag

» Jom Kippur (Versöhnungstag)
» Tischa be-Aw (Tag der Trauer), Erinnerung an die zweimalige Zerstörung des Tempels in Jerusalem

» Fasten im Fastenmonat Ramadan ist eine der „5 Säulen des Islam“
» Im islamischen Kalender (Mondkalender) verschiebt sich der Ramadan jedes Jahr im Vergleich zum gregorianischen Kalender um elf Tage nach vorne.

» keine festen Fastenzeiten
» asketisch lebende Mönche und Nonnen: keine Nahrung nach zwölf Uhr

» Fasten als Vorbereitung auf religiöse Feste und Rituale
» häufig auch an Voll- bzw. Neumondtagen
» keine festen allgemeinen Fastenzeiten

Wer fastet?

» das Abstinenzgebot (Verzicht auf Fleischspeisen) verpflichtet alle ab 14
» das Fastengebot (nur einmalige Sättigung am Tag) verpflichtet alle Volljährigen bis 60
» Ausnahmen: Kinder und Jugendliche, alte, kranke und schwer arbeitende Menschen, Reisende

» Mädchen ab 12 Jahren
» Knaben ab 13 Jahren

» alle Muslime ab der Pubertät; ausgenommen: Schwangere, Stillende, Reisende, Kranke, Frauen während ritueller Unreinheit (Menstruation, Wochenbett)
» Fastende müssen sein:
- in vollem Besitz ihrer Geisteskräfte
- volljährig
- körperlich dazu imstande
- nicht auf Reisen

» asketisch lebende Mönche und Nonnen in den Klöstern
» Freiwillige, da es keine Verpflichtung zum Fasten gibt

» Freiwillige
» es ist möglich, als Fürbitte für andere ein Fastengelübde abzulegen

Wie wird gefastet?

» in der Fastenzeit: der Einzelne wählt Verzicht (Speisen, Alkohol, Auto...) und gute Vorsätze selbst
» an den Fasttagen: nur eine Sättigung am Tag
» an Abstinenztagen: keine Fleischspeisen
» andere christliche Konfessionen haben eigene Formen des Fastens entwickelt

» 25 Stunden: von Sonnenuntergang bis eine Stunde nach Sonnenuntergang
» weder Nahrung noch Getränke
» Abstinenz von Essen, Trinken, Waschen aus Vergnügen, Leder tragen, Geschlechtsverkehr, Salben

» zwischen Morgendämmerung und Sonnenuntergang (dann: Fastenbrechen)
» Verzicht auf: Essen, Getränke, Rauchen, Parfüm, Geschlechtsverkehr, Injektionen
» gemieden werden: Worte der Rache, Streit, unangemessenes Verhalten
» empfohlen: Versöhnung zwischen Zerstrittenen

» allgemein: nicht im extremen Ausmaß
» gemäß dem Grundsatz der Gewaltlosigkeit wird vegetarische Nahrung empfohlen
» kein generelles Fleischverbot

» 43% der religiösen Hindus leben ständig vegetarisch

IMPULSE ZUM NACHDENKEN

- Welche Personen oder Personengruppen in deiner Umgebung fasten eigentlich regelmäßig? Welche Gründe könnten sie dafür anführen?
- Fasten im christlichen Sinne hat eine soziale, eine medizinische und eine spirituelle Dimension. Trifft das nicht auch auf jede Diät zu? Und ist nicht jedes Abnehmen auch ein Fasten?
- Manche Menschen bringen ihre Fastenerfahrungen in das Wort: „Weniger ist mehr“. Was könnte in der heutigen Zeit alles ein „mehr“ sein?
- Welche Schwerpunkte der Fastentraditionen in den einzelnen Religionen sind im modernen Leben gut lebbar? Was ist im Alltagsleben schwer umzusetzen?
- Eine sehr gelungene Fastentradition in der katholischen Kirche ist der „Fastensuppenonntag“ der Katholischen Frauenbewegung. Wie wird der „Fastensuppenonntag“ in deiner Familie/Pfarre/Umgebung begangen? Wie werden dabei die verschiedenen Dimensionen des Fastens gelebt.

BUCHTIPPS

- Lützner, Hellmut: Wie neugeboren durch Fasten, München: Gräfe und Unzer 2013.
- Ceelen, Peter: Zunehmen erwünscht. Ein Fastenkalender. Stuttgart: Katholisches Bildungswerk 2011.

Eine Minute Zeit

Augen sind Tore zum Leben

Grundnahrungsmittel

Sich frei machen ...

Mit frischem Auge

Dem Herzen schenken

Hintauchen zu Anderen

Verwandlung erleben

Gefährlich leben

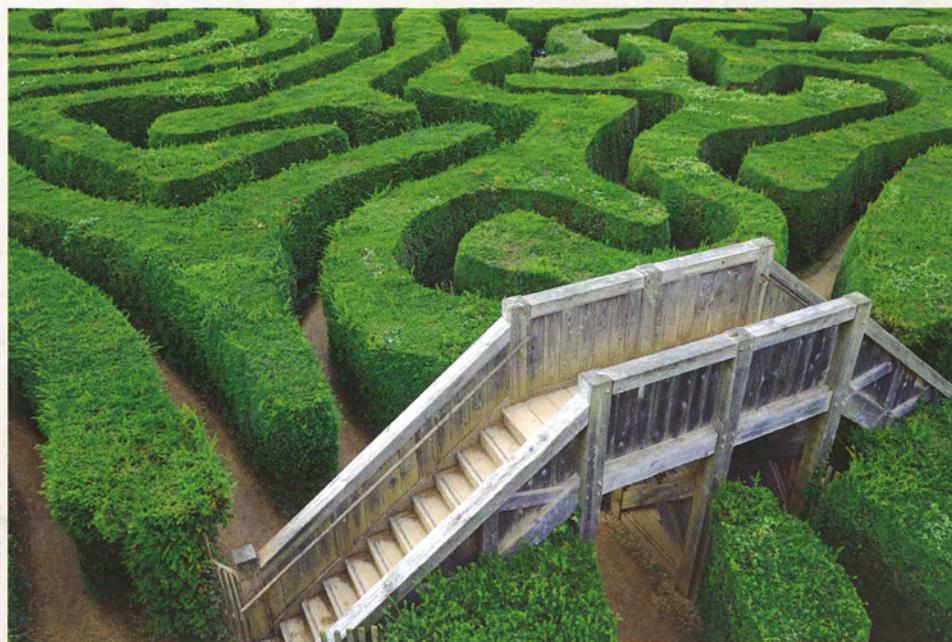
Schreiben und lesen

Den Kopf waschen

Wie eine Schale sein

Schönheit leben

Schön, dass es dich gibt



**Auch der Träume Quelle
ist versiegt.
Doch vertrau!
Am Ende deines Weges
wird Heimat sein.**

Hermann Hesse

Zum anderen, darüber hinaus

Mit wachen Sinnen

Körper und Geist durchlüften

Beistriche im Alltag machen

Aufgeräumt zu dir kommen

Die Stille auskosten

Endlich einmal gewinnen

Seiner Spur folgen

Stark leben, sanft bleiben

Begegnungen leben

In Bewegung bleiben

Im Gespräch bleiben

In Spannungen leben

Textbilder von „Eine Minute Zeit“,
einem Fastenprojekt (2002) von der
Katholischen Jugend Steiermark
und dem Sonntagsblatt.

6.5 Resümee

Damals und heute

Es ist nicht unsere Aufgabe, ein Museum zu hüten, sondern einen lebendigen Garten zu pflegen.

Die **Kirchengeschichte** umfasst den Zeitraum vom Leben Jesu bis in die Gegenwart. Im Unterschied zur Profangeschichte nimmt die Kirchengeschichte zwei Aspekte besonders in den Blick: Einerseits geht es um die Entwicklung der katholischen Kirche und deren Auswirkungen auf das Leben der Gläubigen. Andererseits werden Fragen nach Sinn, Transzendenz, Gerechtigkeit usw. im Dialog mit der religiösen Tradition behandelt.

Ziel der Beschäftigung mit solchermaßen kirchenhistorischen Fragen ist ...

... Gegenwärtiges aus seinem Gewordensein heraus zu verstehen: **Tradition**,

... Geschehnisse der Vergangenheit als Motivations- und Erfahrungsquelle für unser eigenes Leben zu sehen: **Erkenntnisquelle**,

... über Ereignisse der Vergangenheit Bescheid wissen, sie in ihrer Komplexität erfassen und qualitativ urteilen zu können: **Allgemeinbildung**.

Ebenso wie die profane Geschichte keine Chronik ist, ist auch die Kirchengeschichte keine bloße Aneinanderreihung von Daten und Fakten. Vielmehr prägt sie in unterschiedlichsten Bereichen unser Leben, auch wenn wir das nicht immer erkennen oder annehmen wollen. Die Vergangenheit beeinflusst uns mit ihren Erkenntnissen und Entwicklungen genauso wie auch wir durch unser Wirken die Zukunft mitbestimmen. Das meinte vor rund 2400 Jahren bereits Sokrates, als er sagte: „Die Geschichte endet nicht mit uns!“

Religion BEWEGT. Religion AHS 5

Kapitel 7: Freiheit! ... und dann?

Überblick:

- Freiheit und Zwänge
 1. Wie frei ist der Mensch?
 2. Von der Freiheit zum Zwang
 3. Alles kann, wer glaubt - vorgestellt: Thomas Geierspichler
 4. Christen sind so frei
 5. ... (k)ein sanftes Ruhekissen
 6. Geprüft auf Herz und Nieren
 7. Resümee



Lehrplan-Ziel 4:

Freiheiten und Zwänge reflektieren, sich deren Herausforderungen bewusst werden und zu ethisch begründetem Urteilen und solidarischem Handeln aus der prophetisch befreienden Kraft der christlichen Botschaft fähig werden.

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Freiheiten und Zwänge in der Lebenswelt der Jugendlichen aufzeigen (A), damit verbundene Werte und Grundhaltungen reflektieren (D) und die Bedeutung eines gebildeten Gewissens verstehen (B).

Kapitelintention:

Das Kapitel thematisiert den Umgang mit Freiheit und Zwängen hinsichtlich ihrer personalen und gesellschaftlichen Dimension und ist offen für die diesbezüglichen Erfahrungen der SchülerInnen. Vor dem Hintergrund einer Werteorientierung werden die Bedeutung des Gewissens und der Stellenwert einer christlichen Gewissensbildung besonders herausgearbeitet.

Gedanken zum Titelbild:

Kompetenzbereiche:

A Wahrnehmen und beschreiben
religiös bedeutsamer Phänomene

B Verstehen und deuten
religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse

C Gestalten und handeln
in religiösen und ethischen Fragen

D Kommunizieren und (be)urteilen
von Überzeugungen mit religiösen Argumenten und im Dialog

E Teilhaben und entscheiden
begründete (Nicht-)Teilhabe an religiöser und gesellschaftlicher Praxis

Eine durchbrochene Wand – auch wenn sie durchsichtig war – lässt den Blick frei in die Weite des Himmels. Das Bild will nicht nur Hinweis darauf sein, dass Freiheit oft mit dem Durchbrechen von engen, Leben verunmöglichenden Denk- und Lebensmustern zu tun hat, sondern möchte auch zum Ausbrechen aus engen, starren (Freiheits-)Denkvorstellungen motivieren.

Kompetenzorientierung in der Praxis:

Die hier angebotenen Impulse und Materialien beinhalten exemplarische Anforderungssituationen und/oder Aufgabenstellungen zur kompetenzorientierten Arbeit mit diesem Kapitel. Sie wurden in verschiedenen religionspädagogischen Werkstätten von LehrerInnen zur Grazer Religionsbuchreihe erarbeitet und werden laufend ergänzt.

7.1 Wie frei ist der Mensch?

Die Texte (Geschichte, Äußerungen zum Thema, Bibelvers) und das Kunstbild der ersten Doppelseite wollen gleich zu Beginn zu zentralen Fragestellungen der Freiheitsthematik hinführen. Die kontroversen Positionen zur Freiheit und Überlegungen zum Freiheitsbegriff fordern auch zur Definition und Reflexion persönlicher Sichtweisen auf.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Gestalten von Freiheitsbildern, Sammeln von Musikstücken und Bildern, in denen sich ‚Freiheit‘ ausdrückt

Bilderschließung: Versehen der dargestellten Person mit einer Sprech-/Denkblase

7.2 Von der Freiheit zum Zwang

Die Auseinandersetzung mit der ‚anderen Seite von Freiheit‘ ist Inhalt der 2. Doppelseite: Es braucht oft nicht viel und Freiheit wird zu vermeintlicher Freiheit und weiter zu Zwang. Mobbing und verschiedene Formen von Gewalt werden als Beispiele dieses Phänomens aufgezeigt. Die Einladung zu einem Blick hinter Zwänge im Leben soll dahinter liegende Sehnsüchte und Werte entdecken helfen. Ein exemplarischer Einblick in die ‚klassische‘ Tugend- bzw. Wertediskussion bei Platon, Aristoteles und Thomas von Aquin soll den theoretischen Hintergrund erhellen und auch Aspekte eines gesellschaftlich, historisch, sozial ... bedingten Wertewandels bewusst machen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Reflexion über das eigene Konsumverhalten (Konstruktion einer Besitztorte)

Information über Präventionsprojekte: Gewalt, Sucht ...

Literaturhinweise:

Dürfen sich Normen und Werte wandeln?

Brauchen wir ‚neue‘ Tugenden?

Beide Beiträge in: Stephan Ernst / Ägidius Engel: Grundkurs christliche Ethik, München 1998.

7.3 Alles kann, wer glaubt – vorgestellt: Thomas Geierspichler

Vorgestellt wird hier mit Thomas Geierspichler ein Mann, dessen Leben bis zu einem Unfall in ‚üblichen Bahnen‘ verlief. Die Tatsache der Lähmung und das Angewiesen sein auf den Rollstuhl brachte ihn an die Grenzen seiner psychischen Kräfte. Erst langsam lernte er wieder eine positive Sicht auf sich, das Leben und seine Möglichkeiten zu haben. Vor allem der Glaube ist ihm auf diesem Weg ein unverzichtbarer Lebensbestandteil und Kraftspender geworden.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Für interessierte SchülerInnen bieten die Vorgestellt-Seiten grundsätzlich gute Andockmöglichkeiten, sich mit der jeweiligen Person / Institution etwa in der Form von Referaten näher auseinanderzusetzen.

Literaturhinweis: www.geierspichler.com

7.4 Christen sind so frei

Die 4. Doppelseite will über den Zugang zweier großer Freiheitstexte und -traditionen, Dekalog und Bergpredigt, den Weg zum christlichen Freiheitsverständnis des II. Vatikanischen Konzils nachzeichnen. Damit wird auch der Boden für die Thematisierung des (gebildeten) Gewissens bereitet.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Literaturhinweis: Die Bibel, erschlossen und kommentiert von Hubertus Halbfas. Düsseldorf 2001, 112: Gegenüberstellung der Dekalogtexte von Ex 20,1-21 und Dtn 5,6-22.

Erschließung der Bergpredigt mit Antitexten, z.B. verfassen von ‚Anti-Seligpreisungen‘; oder Formulierung von Hoffnungssätzen.

Projekte zu den einzelnen Weisungen, z.B. ‚Sonntagskultur‘.

Literaturhinweise:

Sagt uns die Bibel, was wir tun sollen?

Zeigt uns Jesus einen neuen Weg?

Beide Beiträge in: Stephan Ernst / Ägidius Engel: Grundkurs christliche Ethik, München 1998.

7.5 ... (k)ein sanftes Ruhekippen

Diese Doppelseite macht mit unterschiedlichen Perspektiven auf das ‚Phänomen‘ Gewissen vertraut: Kant, Nietzsche und Freud repräsentieren verschiedene Zugänge. Die Sichtweise der Soziologie und die Rolle des Gewissens im juristischen Bereich sind weitere Facetten. Die Bedeutung eines gebildeten Gewissens für ein Leben in Freiheit und den hohen Stellenwert, den diese Sicht im katholischen Christentum hat, erschließt beispielhaft ein Text des II. Vatikanischen Konzils (GS 16).

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Literaturhinweise:

Welche Orientierung finde ich in mir selbst?

Wie entscheide ich im Konfliktfall richtig?

Beide Beiträge in: Stephan Ernst / Ägidius Engel: Grundkurs christliche Ethik, München 1998.

7.6 Geprüft auf Herz und Nieren

Auf der 6. Doppelseite des Kapitels steht die Gewissensbildung im Vordergrund. Die SchülerInnen werden dazu angeregt, Gewissensentscheidungen (begründen) zu üben sowie dahinter liegende Wertvorstellungen zu sehen und zu analysieren.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Erfinden von Dilemmageschichten mit offenem Schluss.

Literaturhinweis:

Österreichisches Jugendrotkreuz (Hg.), Gibt es nur einen Weg? Wien 1998.

Oser, Fritz / Gmünder, Paul, Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung.

Vogt, Stephan, Die „Dilemma-Methode“. Unterrichtsbeispiele für den Religionsunterricht, in: rabs 2/1999, 44-50.

Ders., Möglichkeiten der Umsetzung moralpsychologischer Forschungsergebnisse im Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen; Teil 1, in: rabs 4/1997, 105-110; Teil 2, in: rabs 1/1998, 10-14; Teil 3, in: rabs 2/1998, 48-51.

Themenvorschlag (Reifeprüfung): Anforderungssituation „Christlich motivierter Umgang mit Freiheiten und Zwängen“

Idee für eine Anforderungssituation:

NETZANGRIFF

Die 14jährige Klara ist neu am Stuttgarter Gymnasium. Als sie auf einer Party ihr Handy verliert, tauchen in einer Internet-Community Fotos auf, die sie wie ein Model posierend nur in Unterwäsche zeigen. Fotos, die Klara aus Spaß mit Freundinnen in ihrem alten Internat am Bodensee gemacht hatte. In der Community aber beginnt erst achtlos, dann gezielt, ein Mobbing gegen Klara, das sich in der Schule mit Beleidigungen und Demütigungen fortsetzt. Klaras Handy wird ausgerechnet bei Tim gefunden, den sie für ihren einzigen Verbündeten in dieser schwierigen Zeit gehalten hat. Während Tim zusammen mit seinem kleinen Bruder versucht, seine Unschuld zu beweisen, entdeckt Klaras Vater im Internet ein Video der wilden Schulparty, an der auch seine Tochter teilgenommen hat. Für Klara wird die Lage unerträglich und so begibt sie sich in eine Situation, ihr Leben aufs Spiel setzt ...

Quelle: http://www.kika.de/fernsehen/a_z/k/krimi/stuttgart/netzangriff/index.shtml [abgerufen: 17.04.2014]

Ideen für Aufgabenstellungen im RU:

- Erklärt, was wir unter „Mobbing“ verstehen.
- Untersucht, welchen Zwängen Klara ausgesetzt ist und wo sie sie Freiheit erfährt.
- Diskutiert, wie (anders?) Jugendliche, die sich an den Zehn Gebote und Impulsen aus der Bergpredigt (Stichwort: Gebildetes Gewissen) orientieren, mit möglichen Herausforderungen wie ‚Mobbing‘, ‚Sexting‘, ‚revenge porn‘, ‚Komatrinken‘ und was auch immer sonst am „Tatort Schule“ oder in der „Tatzeit Jugendalter“ ereignen könnte, umgehen.
- Idee für eine Klassenlektüre oder ein Referat zum Einstieg in das Thema:

Silvia Hamacher, Tatort Schule, Tredition GmbH 2010

[In den Blick genommene] Inhalte:

- 7. Kapitel des Religion *Bewegt*. Religion AHS 5
- 2. Kapitel des Religion *Belebt*. Religion AHS 6 (in Auswahl).

7.7 Resümee

Freiheit ... und dann?

Der Mensch ist frei

du bist frei –

zu halten oder zu schlagen

du bist frei –

zu helfen oder wegzuschauen

du bist frei –

zu tun oder zu unterlassen

du bist frei –

umzukehren oder fortzugehen

du bist frei –

solidarisch zu sein

oder nur auf dich zu schauen

du bist frei –

ja zu sagen oder nein

du bist frei

(Markus Senna)

Freiheit – sowohl hinsichtlich des Begriffs, als auch der Sache nach – ist ein vielschichtiges Phänomen, das menschliches Leben in Theorie und Praxis begleitet.

Die Bedeutung und Sichtweise von Willensfreiheit, Wahl und Handlungsfreiheit sind Kernpunkte gegenwärtiger Auseinandersetzung. Wie rasch sich Freiheit ins Gegenteil verkehren kann, zeigen zahlreiche (innere, soziale, politische) Zwänge, denen Menschen sich ausgeliefert sehen.

Hinter allen Haltungen und Handlungen der Menschen stehen Werte und Sehnsüchte. Die menschliche Sehnsucht, wirklich frei zu sein, findet in der jüdisch-christlichen Tradition große Resonanz und klare Antworten: Das Christentum sieht, dass es innerhalb der verschiedenen biologischen, psychischen, sozialen, kulturellen Bestimmtheiten einen entscheidenden Teil an freier menschlicher Selbstbestimmung gibt. Nur so ist es möglich, überhaupt von menschlicher Verantwortung zu sprechen. Das christliche Freiheitsverständnis betont darüber hinaus,

dass Freiheit nie nur ein ‚frei von‘ etwas sein kann, sondern dass das Wesen der Freiheit darin liegt, ‚frei für‘ etwas zu sein. Wie der Dekalog erschließen uns die Botschaft und das Handeln Jesu, dass wahre Freiheit den Anspruch erhebt und dazu befähigt, an der Ermöglichung eines würdigen Leben ohne Zwang und Gewalt für alle Menschen mitzuarbeiten. Konkret kann sich das beispielsweise im Engagement für Ungeborene bis hin zum Eintreten für Lebensrecht und -würde entrechteter, behinderter, kranker und alter Menschen zeigen.

Das gebildete Gewissen als Ohr für die Stimme Gottes ist ein entscheidender Wegbegleiter auf der Suche nach der Wahrheit. Trotz der Möglichkeit zu irren, hat das Gewissen im katholischen Christentum einen ungleich höheren Stellenwert als in verschiedenen Positionen der Psychologie und Soziologie. Daraus ergibt sich auch die wichtige Bedeutung der lebensbegleitenden Gewissensbildung.

Orientiert an Bibel, Tradition und Lehre der Kirche trägt diese bei zu einer Vertiefung der persönlichen Beziehung zu Gott, der die Freiheit aller will. So motiviert sie zur Mitgestaltung einer Welt, in der diese Freiheit erlebbar wird.

Religion BEWEGT. Religion AHS 5

Kapitel 8: Prinzip Hoffnung

Überblick:

1. Das Glück - ein Vogel?
2. Leid ≠ Leid
3. Brennender Schmerz Endlichkeit
4. Schatten des Lebens
5. Ostern: Vom Kreuz zur Auferstehung
6. Mach dich verletzlich: vorgestellt: Juan Goicochea
7. Resümee



Lehrplan-Ziel 3:

Den Blick für Heils- und Unheilserfahrungen öffnen, Wege der Lebensgestaltung und Daseinsbewältigung aufzeigen und mit der Erlösung durch Jesus den Christus vertraut werden.

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Erfahrungen von Glück und Leid kommunizieren (D) und neue Deutungs- und Handlungsperspektiven entwickeln können (C).

Kompetenzbereiche:

- A Wahrnehmen und beschreiben**
religiös bedeutsamer Phänomene
- B Verstehen und deuten**
religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse
- C Gestalten und handeln**
in religiösen und ethischen Fragen
- D Kommunizieren und (be)urteilen**
von Überzeugungen mit religiösen Argumenten und im Dialog
- E Teilhaben und entscheiden**
begründete (Nicht-)Teilhabe an religiöser und gesellschaftlicher Praxis

Kapitelintention:

Das Kapitel ist unter die Leitperspektive ‚Hoffnung‘ gestellt und thematisiert die Bipolarität von Glück und Leid sowie Zugänge zu diesen beiden Essentials menschlichen Lebens. Durch die Auseinandersetzung mit eigenen wie fremden Glücks- und Leiderfahrungen sowie mit dem christlichen Verständnis davon sollen neue Deutungs- und Handlungsperspektiven entwickelt werden.

Gedanken zum Titelbild:

Verletzt – aber mit einem Verband versorgt. Ein Bild für das nahe Neben- und Miteinander von Leid und Hoffnung? Ein Bild dafür, dass

Verletztes heil werden kann? Ein Bild dafür, dass ‚zum Glück nicht mehr passiert ist‘? Ein Bild für ...?

Kompetenzorientierung in der Praxis:

Die hier angebotenen Impulse und Materialien beinhalten exemplarische Anforderungssituationen und/oder Aufgabenstellungen zur kompetenzorientierten Arbeit mit diesem Kapitel. Sie wurden in verschiedenen religionspädagogischen Werkstätten von LehrerInnen zur Grazer Religionsbuchreihe erarbeitet und werden laufend ergänzt.

8.1 Das Glück – ein Vogerl?

Das Verständnis von Glück ist heute meist sehr subjektiv bestimmt und konnotiert. Die SchülerInnen sollen durch die Geschichten und Bilder substantiell hinterfragen, was sie unter Glück verstehen, welche Ordnungszusammenhänge dieses Verständnis evoziert. Die Sachinformation zu philosophischen Denksystemen soll sie dabei unterstützen. Die zweite Seite beleuchtet das Thema Glück aus biblisch-theologischer Seite: Glück als Gabe der Gottesherrschaft. Lk 12,22-31 bringt die religiöse Sicht auf den Punkt: Gottes Handeln ist anders.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Von Glückserfahrungen erzählen

Alles wird gut: Glück und Glücksverlangen im Kino; Die Welt der Filme (TV und Kino) und ihre Botschaft vom Glück bzw. Glücklichein (Welche langfristigen Perspektiven von Glück werden bevorzugt?)

Anhand des Bildes von Breughel Visionen des Glücks spinnen

Koh 2,1-11; 2,24;

Lotto, Gewinnspiele und die Sehnsucht nach Glück erkunden

„Geben ist seliger als nehmen!“ Werbesprüche vom gelingenden Leben kreieren

Lebensbilder glücklicher Menschen – sind gläubige Menschen glücklicher? Lebensbilder erkunden

Literaturhinweis:

Themenheft Katechetische Blätter 127(2002).

8.2 Leid ≠ Leid

Leid ist Bestandteil des Lebens. Dennoch ist die Wahrnehmung von Leid different. Die Doppelseite will Leiderfahrungen Jugendlicher thematisieren und sich mit Scheitern im Leid und der Bewältigung von Leid aus der Perspektive Jugendlicher auseinandersetzen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Gestaltung eines Rap: Leid, Scheitern aus der Lebenswelt in musikalischen Formen verarbeiten
Farben drücken Leid aus – ich male für mich

Bild der Gipse: Leid im Alltag – persönlich, unangenehm, allgegenwärtig

In der Eisenbahn/Straßenbahn ... plötzlich erzählt mir ein Freund/eine Freundin (ein Fremder/eine Fremde) von einer leidvollen Erfahrung

8.3 Brennender Schmerz Endlichkeit

Die Doppelseite macht die Kontingenz menschlichen Lebens sowie unterschiedliche Interpretationen dieser Erfahrung bewusst. Sie fokussiert diese Tatsache auf den letzten Weg des Lebens, den Sterbeprozess. Mit dem Beispiel der sterbenden Frau wird auf Fragen des letzten Weges aufmerksam gemacht – die Darstellung will aufzeigen, dass Leid oder Sterben nicht nur negativ interpretiert werden muss. Sterbebegleitung ist Erwachsenen nicht vorbehalten. Das Sterben ist Teil des Lebens. Der Offenbarungstext soll sensibilisieren für das eschatologische Heilsgeschehen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Besuch bei Hilfseinrichtungen (z.B. Hospizverein) oder Gasteinladung (z.B. einer Krankenschwester, AltenpflegerIn, ehrenamtliche/r SterbebegleiterIn) bzw. längerfristige Projekte mit Hospizverein ...

FÜ: Albert Camus: Die Pest – eine Anhäufung von Leid durch das Dahinraffen unzähliger (unschuldiger) Menschen

Verursachtes Leid und erlittenes Leid: zwei Seiten einer Wirklichkeit

Wallfahrtsorte Europas als Orte des Gebets und der Hoffnung, Stätten der Zuflucht leidender Menschen; Votivgaben studieren.

Literaturhinweis:

Themenheft: Warum lässt Gott das zu?; in: Religion 2/1999.

8.4 Schatten des Lebens

Die Doppelseite erweitert die Sichtweise auf den internationalen Horizont. Am Beispiel Afrikas wird das Leid, das mit der Aids-Pandemie auf die Menschen zugekommen ist, aufgezeigt. Die Tatsache des Leids, das vorwiegend die arme Bevölkerung trifft, muss nicht nur negative Interpretamente mit sich bringen. Der Beitrag der Kirche wird aufgezeigt – sie schaut nicht weg, sondern geht mit den Menschen, bietet umfassende Lebenshilfe an. Durch die

Grundentscheidung für die Option der Armen wird deutlich, dass Kirche den Auftrag Jesu erfüllt, der implizit in der Proklamation der Seligkeit der Armen ausgedrückt wird.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Option für die Armen in meinem Lebensumfeld (sehen – urteilen – handeln)

Aktion Schutzengel: missio

Literaturhinweis:

Werkmappe Weltkirche 138/2005: Aids & Kinder; Schutzengel Kampagneheft;

Ton-Dia-Schau auf CD-ROM, Wien 2006.

Missio: Damit ein neuer Tag beginnt. Gedanken, Segenswünsche, Krankengebete.

8.5 Ostern: Vom Kreuz zur Auferstehung

Die Doppelseite mit dem Bild „El Christo del Poncho“ von Paulo Pérez Esquivel ist das Symbol des leidenden Volkes. Es sind die Campesinos, die sterben, aber zu neuem Leben erwachen wie die Weizenähren. Es ist Christus, der heute gekreuzigt wird, wenn einzelne oder Völker unterdrückt werden. Die erhobenen Arme sind auf der Suche nach Hoffnung, die in Christus und dem Leben mit ihm liegt. Denn wir wissen, dass wir nicht verloren sind und dass er in jedem einzelnen von uns lebt.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Impulse zum Bild von Adolfo Pérez Esquivel:

Esquivel ist argentinischer Maler und Schriftsteller, der 1980 für sein Engagement für Menschenrechte den Friedensnobelpreis erhalten hat.

Er sagt über das Bild:

„Das Bild, das ich vom Christus im Poncho malte, ist ein Symbol des leidenden Volkes; es sind die Campesinos, die sterben, aber zu neuem Leben erwachen wie die Weizenähren. Es ist der Christus, der heute gekreuzigt wird, wenn einzelne und ganze Völker unterdrückt werden. Es ist der Schrei nach Befreiung, es sind die erhobenen Arme auf der Suche nach Hoffnung und Leben in Christus. Denn wir wissen, dass wir nicht allein sind und dass er in jedem einzelnen von uns lebt.“

Zur Szenerie des Bildes:

Der Großgrundbesitzer verwehrt es den Armen, ein eigenes Stück Land zu bebauen. Aus der Stadt rückt Militär an, um sie zu vertreiben. Unter den Schüssen lassen wehrlose Bauern ihr Leben. Schmerz verzerrt die Gesichter der Angehörigen. Ein Fabrikarbeiter protestiert in ohnmächtigem Zorn.

Und doch ist die Lage nicht hoffnungslos. Nicht auf der Seite der Mächtigen erscheint Christus, sondern im Poncho, im ärmellosen Gewand des indianischen Landarbeiters. Er ist mitten unter den Armen, als einer von ihnen leidet er mit ihnen.

Aber Kreuz und Tod haben nicht das letzte Wort. Der Gekreuzigte ist auch der Auferstandene. Aus den Getöteten sprießen Ähren empor, sie werden unter dem Kreuz zur Quelle von Hoffnung und Leben.

Fragen zur Bilderschließung:

Was fällt auf? Welche Personen zeigt das Bild? Aus welchem Hintergrund treten sie heraus? Was sagt ihre Haltung und Gestik aus? Was spricht aus ihren Gesichtern? Warum hat der Künstler den Gekreuzigten in einem Poncho gemalt, dem ärmellosen Gewand der indianischen Landarbeiter? Welche Worte Jesu ruft die Darstellung ins Gedächtnis? Was sagt das Bild über den Zusammenhang zwischen Kreuz und Auferstehung, Gekreuzigtem und Auferstandenem?

Literaturhinweis: Missio: gekreuzigt und auferstanden. Folienset, Wien 1995.

8.6 Mach dich verletzlich – vorgestellt: Juan Goicochea

Pater Juan Goicochea ist in zweifacher Hinsicht bedeutend: er ist Missionar in Europa und zugleich ein engagierter Vertreter der kirchlichen Option für die Armen. Sein Lebensbeispiel soll ermutigen und inspirieren zu einem Leben, das die Radikalität der biblischen Botschaft ernst nimmt und zugleich zeigt, dass dieses Engagement keine Utopie darstellt.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Für interessierte SchülerInnen bieten die *vorgestellt*-Seiten grundsätzlich gute Andockmöglichkeiten, sich mit der jeweiligen Person / Institution etwa in der Form von Referaten näher auseinanderzusetzen.

Literaturhinweis: www.comboni.de

8.7 Resümee

Der Mensch strebt nach Glück

**Aus Felsen werden Steine.
Aus Steinen wird Kies.
Aus Kieselstein wird Sand.
Aus Sand wird Glas hergestellt.
Alles Schwere trägt
schon das Leichte und Klare in sich.**
(Luidgard Tusch-Kleiner)

Diese treibende Kraft liegt in seinem ureigensten Wesen. Die Explosion an Wohlstand im letzten halben Jahrhundert bringt für den Einzelnen eine rasante Zunahme an Möglichkeiten, seine Vorstellung vom glücklichen Leben zu verwirklichen. Das aufgekommene subjektbezogene Glückskonzept wird nicht dem Zufall überlassen. Wir wissen aber noch zu wenig Bescheid darüber, was wir „wirklich“ zu unserem Glück brauchen. Zu groß ist das Risiko von den vermeintlichen Glücksbringern, die uns die Werbeindustrie angedient hat, enttäuscht zu werden.

Glück und seine Dimensionen liegen nahe am Leid. Der Mensch als Mängelwesen, als Geschöpf, ist konfrontiert mit diesen beiden Wirklichkeitsdimensionen. Zum Großteil nimmt der Mensch Leid intensiver wahr als Glücksmomente, wenngleich er danach strebt, dem Positiven Dauer zu verleihen und sein Leben danach auszurichten. Wie ist unser Leben in Gefühlslandschaften von Angst, Depression und Wut, aber auch Glück, Zufriedenheit und Freude eingebettet? Welchen Stellenwert messen wir unseren Emotionen zu? Woher kommen unsere Vorstellungen von Glück und Leid? Die Antwort und Deutungsversuche sind vielfältig. Für den an Gott Glaubenden ist die Begegnung mit dem Leid und der Vergänglichkeit zugleich Anfrage an die Göttlichkeit Gottes und an seine Allmacht. Die hiobsche Frage nach dem Warum stellt sich nicht nur für ChristInnen. Das Leid ist der Ernstfall des Glaubens.

Die frühe und bewusste Auseinandersetzung mit der Vergänglichkeit und schließlich mit dem eigenen Sterben und dem eigenen Tod kann dazu beitragen, dass Ängste nicht aufkommen oder vorhandene abgebaut werden. Das Gespräch, der Austausch über tief in der Seele wurzelnde Gedanken und Gefühle der letzten Wegstrecke des Lebens

gegenüber sind wichtig und wollen zu einem befreienden Ja zum Leben ohne Wenn und Aber ermutigen.

Menschen, die in Armut leben, haben oft einen sehr unmittelbaren Zugang zu Glück und Leid. Ihr Dasein lässt das große Nachdenken über weite Strecken nicht zu, es geht vielerorts um das nackte Überleben. In diese Wirklichkeit hinein versuchen ChristInnen ihr Leben aus dem Geist der befreienden Botschaft des Evangeliums zu deuten. Daraus kann das Vertrauen wachsen, dass sie nicht allein sind, sondern dass viele Menschen sie begleiten und Gott selbst mit ihnen unterwegs ist. Die Kirche realisiert in der Option für die Armen eine Grundentscheidung des Evangeliums und versucht diese mit all ihren Herausforderungen und Rückschlägen des Alltags zu leben.

Leid akzeptieren zu können ist keineswegs leicht. Es ist ein Geschenk, wenn jemand das Leid und sich selbst annehmen kann. Gott ist auch und gerade im Leid gegenwärtig.

Die Bejahung des Lebens in all seinen Phasen ist letztlich gleichbedeutend mit der Liebe zu Gott.

Religion BEWEGT. Religion AHS 5

Kapitel 9: Schuhe machen blind

Überblick:

- Fasten-gerecht leben
- 1. Wunderbar und gewaltig
- 2. Wir haben nicht vier Erden ...
- 3. Gast-Sein auf der Erde als Lebensstil - vorstellt: Hemma Opis-Pieber
- 4. Wirtschaft ist kein Schicksal!
- 5. Der Skandal der Armut
- 6. Resümee



Lehrplan-Ziel 6:

Die Frage nach Mensch, Welt und Kosmos stellen, sich mit Antworten aus verschiedenen Kulturen, Wissenschaften und der christlichen Schöpfungstheologie auseinander setzen und für die Schöpfung Sorge tragen.

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Erfahrungen mit der Natur beschreiben (A), die positiven und negativen Seiten des Fortschritts aus ökonomischer, ökologischer und sozialer Sicht diskutieren (D) und eine verantwortete Haltung einnehmen können (E).

Kapitelintention:

Auf der – auch Fortschritt und Entwicklung wertschätzenden – Basis des jüdisch-christlichen Schöpfungsglaubens werden Aspekte einer Verantwortungsethik in den Bereichen der Wirtschaft, Ökologie und menschlichem Zusammenleben zur Sprache gebracht.

Gedanken zum Titelbild:

Das Foto ist in Verbindung mit dem Titel des Kapitels ein Impuls und Plädoyer für einen sensiblen Umgang mit Natur und Schöpfung.

Kompetenzbereiche:

A Wahrnehmen und beschreiben
religiös bedeutsamer Phänomene

B Verstehen und deuten
religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse

C Gestalten und handeln
in religiösen und ethischen Fragen

D Kommunizieren und (be)urteilen
von Überzeugungen mit religiösen Argumenten und im Dialog

E Teilhaben und entscheiden
begründete (Nicht-)Teilhabe an religiöser und gesellschaftlicher Praxis

Theologische und gesellschaftspolitische Hintergründe, Impulse und Unterrichtsmaterialien als download aus der Perspektive eines weltweiten Christentums bietet BILUM, das Themen- und Methodenheft für Schule und Pastoral, das von den Steyler Missionaren in St. Gabriel herausgegeben wird: www.bilum.at– für dieses Kapitel: Heft 3 Klima-gerecht. Impulse zur Klima-fair-besserung.

Kompetenzorientierung in der Praxis:

Die hier angebotenen Impulse und Materialien beinhalten exemplarische Anforderungssituationen und/oder Aufgabenstellungen zur kompetenzorientierten Arbeit mit diesem Kapitel. Sie wurden in verschiedenen religionspädagogischen Werkstätten von LehrerInnen zur Grazer Religionsbuchreihe erarbeitet und werden laufend ergänzt.

9.1 Wunderbar und gewaltig

Diese Doppelseite bringt Erfahrungen mit der Natur zur Sprache und ins Bild. Psalm 104 lädt ein, in das Lied auf Schöpfung und Schöpfer einzustimmen und das Staunen als Grundlage für einen dankbaren und bewussten Umgang mit der Schöpfung zu entdecken.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Meditieren mit Gegenständen aus der Natur (Steinmeditation, Samenkörner, Zweige); Meditation einer Müllsammelstelle

Ps 104 vertonen, neu schreiben, malen ...

9.2 Wir haben nicht vier Erden ...

Ausgehend vom Segen Gottes und dem Auftrag, die Erde als Lebensraum zu bevölkern und zu schützen, wie in Gen 1 formuliert, versteht sich diese Doppelseite als Impuls zur Auseinandersetzung mit der menschlichen Verantwortung gegenüber Um- und Mitwelt, die im christlichen Schöpfungsglauben gründet. Die Texte beleuchten theologische Hintergründe, und stellen Bezüge sowohl zum persönlichen Leben als auch zur gesellschaftlichen Situation her.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Suche nach Beispielen von Organisationen oder Einzelbeispielen, die sich für die Erhaltung des Lebens und gegen die Zerstörung der Erde einsetzen; Vorstellung von Projekten im kirchlichen und außerkirchlichen Bereich

Postergestaltung

Initiieren eines Pilgrimprojektes an der Schule (www.pilgrim.at)

9.3 Gast-Sein auf der Erde als Lebensstil – vorgestellt: Hemma Opis-Pieber

Am Beispiel des Engagements dieser Frau im Arbeitskreis für Nachhaltigkeit der Diözese Graz-Seckau wird christlich motivierter und im konkreten Leben verankerter Einsatz für einen schöpfungsbewahrenden und umweltschonenden Lebensstil vorgestellt. Darüber hinaus wird die Brisanz dieses Anliegens in der Thematisierung von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in der Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen bewusst.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Für interessierte SchülerInnen bieten die *vorgestellt*-Seiten grundsätzlich gute Andockmöglichkeiten, sich mit der jeweiligen Person / Institution etwa in der Form von Referaten näher auseinanderzusetzen.

9.4 Wirtschaft ist kein Schicksal!

Diese Doppelseite will am Beispiel der Textilindustrie bzw. der Jeanproduktion die kritische Auseinandersetzung mit der neoliberalen Globalisierung in der Wirtschaft motivieren. Aus dem Kennenlernen von Initiativen und Überlegungen zur Verwirklichung von Wirtschaftsideen, die ökologische und soziale Aspekte berücksichtigen, können konkrete Handlungsimpulse für die persönliche Lebensgestaltung der SchülerInnen entstehen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

FÜ mit GWK zu Projekten der Nachhaltigkeit: Betriebe, die sich besonders der Nachhaltigkeit widmen

Verfassen eines ‚Reiseberichts meines Turnschuhs‘

Gestalten einer Landkarte der Länder, aus denen die ‚Klassen-Kleidung‘ kommt

Literaturhinweise:

Pietra Rivoli: Reisebericht eines T-Shirts. Ein Alltagsprodukt erklärt die Weltwirtschaft, Berlin 2006.

9.5 Der Skandal der Armut

Die soziale Dimension eines verantwortungsvollen Umgangs mit der Schöpfung und den Geschöpfen wird im Blick auf jene Menschen bewusst, die auf der Verliererseite der gegenwärtigen Entwicklungen stehen. Die Doppelseite macht den Einsatz für soziale Gerechtigkeit allgemein und das Ökumenische Projekt Sozialwort der christlichen Kirchen in Österreich als einen konkreten Beitrag für die Mitgestaltung einer gerechten und lebenswerten Welt für alle Menschen zum Thema.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Auseinandersetzung mit dem ‚nationalen Armutsbericht‘

Einladung des Bürgermeisters vor Ort zur sozialen Lage

Literaturhinweis:

www.armutskonferenz.at

ANSTÄNDIG FASTEN

Das Warenangebot war noch nie so groß wie heute, auch vom „Fasten“ gibt es viele Formen: Vom Gesundheitsfasten über den zeitweiligen Verzicht auf Fernsehen oder Handy bis hin zum Autofasten ist uns vieles in den letzten Jahren vertraut geworden.

Monika Pretenthaler

Lange Zeit wurden KatholikInnen unter anderem daran erkannt, dass sie sonntags in die Kirche gingen und am Freitag kein Fleisch aßen. Fixe Rituale dienen der Orientierung, sie geben Halt und Sicherheit. Sie können aber auch leer werden, wenn das äußere Tun mit der inneren Einstellung nicht mehr zusammenpasst. Im Zweiten Vatikanischen Konzil ist die Kirche daher vielen Regeln und Bräuchen auf den Grund gegangen. Zum Freitagsfasten hat die Kirche gesagt, dass es nicht nur und zuerst um einen Fleischverzicht geht, sondern auch um angemessene Werke der Barmherzigkeit.

Fasten ist ein religiöses Phänomen und hat verschiedene Motive. Es geht dabei um eine innere Reinigung und eine neue Ausrichtung auf Gott. Die frühe Kirche übernahm aus dem Judentum zwei Fasttage pro Woche und gab ihnen einen neuen Inhalt. Es wurde am Mittwoch in Erinnerung an die Gefangennahme Jesu gefastet und am Freitag zum Gedenken an den Tod Jesu. Damit ist die christliche Fastenpraxis von Beginn an mit dem Gedanken der Solidarität, des Mitfühlens und Mitleidens verbunden und sie setzt einen alttestamentlichen, prophetischen Appell aus dem Jesaja-Buch um. Nach der Kritik an einer wirkungslosen kultischen Fastenpraxis (Jes 58,1–5), welche die Ungerechtigkeit nicht eindämmt, wird zu einer anderen Praxis des Fastens aufgerufen: „Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe; die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot

auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.“ (Jes 58,6–7)

Bis heute kennen Kirche und Gesellschaft den sozialen und politischen Aspekt des Fastens. So kann (Fleisch-)Fasten für heute eine aktuelle Form der solidarischen Nächstenliebe sein. Nicht asketische Gründe motivieren zum (Fleisch-)Verzicht, sondern das Wissen und die Erfahrung, dass ein zügelloser (Fleisch-)Konsum vielen Menschen in den armen Ländern des Südens und auch nicht industriell produzierenden Bauern bei uns die Existenzgrundlage streitig macht. Am Beispiel des Fleischfastens kann ein Zukunftsmodell für eine gerechtere Welt erschlossen werden.

Ideen – nicht nur für die Fastenzeit

Die Materialien auf den nächsten Seiten (Gespräch mit Bioladenpionier Rupert Matzer, Kunstbilder – vgl. Impulse dazu auf www.reliplus.at – sowie Zahlen, Grafiken, Positionen zum Fleischkonsum) wollen zu einem ethisch reflektierten Umgang mit Fleisch und anderen Nahrungsmitteln anregen. Die SchülerInnen können weitere Fakten und Informationen sammeln (vgl. Quellen, Buch-, Film- und Internettipps), Interviews und Gespräche mit Bauern/Bäuerinnen und Personen aus der Lebensmittelbranche führen. Sie können Sichtweisen analysieren, diskutieren und persönlich zum Thema Stellung beziehen. ◉

monika.pretenthaler@reliplus.at

(Mein) Essen hat Folgen

Welche Kompetenzen?

Durch die Bausteine und entsprechende Aufgaben im Unterricht können folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Die christliche Tradition des (Fleisch-)Fastens zu bestimmten Zeiten mit aktuellen sozialen und ethischen Fragen in Beziehung setzen.
- Zusammenhänge zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Strukturen und der christlichen Schöpfungsverantwortung erkennen und entsprechende Schlussfolgerungen für das eigene Leben ziehen.
- Verschiedene Möglichkeiten einer Lebensgestaltung, die zu mehr Gerechtigkeit beiträgt, kennen lernen, analysieren und (weiter-)entwickeln.

Buch- und Filmtipps

- Baur, Simonne: We feed the world. Materialien zu einem Film von Erwin Wagenhofer: www.kino-macht-schule.at
- Duve, Karen: Anständig essen. München: Goldmann 2012.
- Putzer, Hans: Hungerkriege. Das Schicksal unserer Kinder. Graz: Leykam 2010.
- Vetter, Marcus / Steinberger, Karin: Hunger. 2012 [DVD und pädagogische Materialien] (Infos: www.brot-für-die-welt.de)
- Wagenhofer, Erwin: We feed the world. Österreich: 2005 [DVD].

Quellen

- Bäuerlein, Theresa: Fleisch essen, Tiere lieben. München: Ludwig Verlag 2011.
- Chernitz, Christine / Benning, Reinhild: Fleischatlas. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel. Neue Themen. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung 2014.
- FAOSTAT (Food and Agriculture Organization of the United Nations – Statistics), in: <http://faostat.fao.org/> [abgerufen am 19.01.2014].
- Global 2000. Die österreichische Umweltschutzorganisation (Hg.): Fleischatlas Österreich. Zurück zum Sonntagsbraten. Wien: 2013.
- Perez, Nissan N.: Corpus Christi. Christusbildungen in der Fotografie. Heidelberg: Edition Braus im Wachter Verlag 2003.
- Pretenthaler, Monika, in: Sonntagsblatt für Steiermark 8 (2013).
- Welthaus Bielefeld (Hg.): Kann denn Schnitzel Sünde sein? Kurze didaktische Einheiten zum Thema Fleischkonsum für Schule und Jugendarbeit. 2012, in: www.welthaus.de/bildungsbereich/downloads/unterrichtsmat-welthaus [abgerufen am 19.01.2014].

ICH KANN RUHIG SCHLAFEN ...

Aus einem Gespräch mit dem Bio-Pionier Rupert Matzer.

Das Engagement gegen das Atomkraftwerk Zwentendorf und die Energiefrage, die durch ein Buch motivierte Umstellung der Ernährung aufgrund der ersten Schwangerschaft von Ushij Matzer und die St. Mareiner Biobauern, die einmal in der Woche ihr Angebot in der Nähe der Matzer-Wohnung verkauften, motivierten das Paar, eine eigene kleine Biowaren-Verkaufsstelle aufzumachen. Ursprünglich nur als vorübergehendes Projekt gedacht – der 15m² große Laden war Montag bis Freitag halbtägig geöffnet; das Sortiment bestand anfangs aus Kartoffeln, Karotten, Sauerkraut, Äpfeln, Brot und Schafskäse –, ist der Bio-Laden zum Lebensmittelwerk von Familie Matzer geworden.

Was sind für Sie die zentralen Gründe, sich für Biolandbau und Biohandel zu engagieren?

Rupert Matzer: Ich bin der Meinung, dass wir keine Kriege führen müssten, wenn es eine gerechtere Weltordnung geben würde. Ich bin auch davon überzeugt, dass sich kein Afrikaner bei uns so schlecht behandeln lassen würde, wie es gegenwärtig passiert, wenn er in seiner Heimat besser leben könnte. Aber wir leben auf Kosten der anderen ... und wir müssen uns daher für faire Handelsbeziehungen einsetzen. Es kann nicht sein, dass immer jemand auf der Strecke bleibt. Es darf der Erzeuger nicht auf der Strecke bleiben, auch nicht der Konsument und der Verteiler braucht auch seinen Teil. Es sollen alle voneinander wissen. Wenn man sich kennt, gibt es keinen unfairen Preis. Die Beziehung, die durch ein Produkt zwischen den beteiligten Personen hergestellt wird, ist das wichtigste. Wenn ich die Geschichte des Produktes kenne, wenn ich weiß, wer dahinter steht, dann sieht alles ganz anders aus und es werden andere Dinge wichtiger als der Preis. Es geht um den Beitrag zu einer gerechten Weltordnung – ich glaube immer noch daran!

Ernährung ist immer auch eine soziale Frage. Wie stehen Sie zur Aussage, Bioprodukte seien nur etwas für Reiche?

Rupert Matzer: Vorwiegend ist das ein Problem im Gehirn, wenn man sich Gedanken über die Dinge macht, dann sieht eine Sache meistens anders aus. Es gibt eine Untersuchung aus Deutschland, die belegt, dass Haushalte, die sich mit vollwertigen Bioprodukten ernähren, weniger Geld dafür ausgeben als andere. Warum? Sie essen weniger in Restaurants, konsumieren auch kaum Alkohol und weniger Fleisch.

Über die Möglichkeit, dass Ernährung zu mehr Gerechtigkeit im globalen Zusammenhang beitragen kann, haben wir bereits kurz gesprochen. Inwiefern können Ernährung und auch Fasten und Verzicht in Ihren Augen zu mehr Gerechtigkeit und Freiheit beitragen?



Vor 35 Jahren haben Ushij und Rupert Matzer in Graz den ersten Bio-Laden Österreichs eröffnet.

Foto: Stuhlhofer

Rupert Matzer: Entscheidung in Freiheit ist echte Freiheit. Wenn ich nur einmal in der Woche Fleisch esse, ist das kein Verzicht, sondern ich gewinne dadurch Freiheit. Ich persönlich freue mich über jedes seriöse Bioprodukt, das verkauft wird, weil es ein Beitrag für die Erhaltung der Umwelt ist. Dann ist da noch die Frage des Transportes – je näher das Bioprodukt ist, umso besser ist es – und die Frage, in welchen Freiheiten oder Zwängen stehen die Menschen, die an der Produktion beteiligt sind. Bei jedem „billigsten“ Anbieter müssen wir uns die Frage stellen, warum so günstig hergestellt werden kann: Schaut er nicht auf die Natur, schaut er nicht auf seine MitarbeiterInnen, schaut er nicht auf die Tiere?

Welches Resümee können Sie aus Ihrem Engagement ziehen?

Rupert Matzer: Leider geht auch im Biobereich nicht alles in eine passende Richtung – ich bin der Meinung, dass ein Bioprodukt nicht in Plastik verpackt gehört. Lebensmittel müssen in Papier und Mehrweggläser kommen ... im kleinen Bereich können wir das in unseren drei Bioläden so bestimmen, aber für die große Biowelt spielen wir keine Rolle.

Ich persönlich kann sagen, ich kann jeden Tag mit ruhigem Gewissen schlafen gehen. Das ist schön! Ich brauche niemanden anlügen – einen Beruf zu haben, wo du niemanden anlügen brauchst, das ist super. Und wir haben vier Kinder, die richtig denken, sich engagieren, und wir erfreuen uns auch an den Enkelkindern.

Abschließend: Man freut sich an den kleinen Dingen – das Bewusstsein verändert sich zwar langsam, aber die Veränderung lässt sich nicht aufhalten ...

Vielen Dank für das Gespräch! ☺



Internettipps

- graz.welthaus.at
- www.katholische-kirche-steiermark.at/bildung-gesellschaft/gerecht-leben-fleisch-fasten
- www.sonntagsblatt.at/serien/gerecht-leben-fleisch-fasten
- www.bio-laden.at
- www.boell.de/fleischatlas

DEM ESSEN IN DIE AUGEN SEHEN

Was der Umwelt zu schaffen macht, ist das System der Nahrungsproduktion, an das wir uns gewöhnt haben. Anders gesagt: Die Wurzel des Problems ist nicht die Tatsache, dass wir Fleisch essen. Sondern, dass der weitaus größte Teil unserer Lebensmittel nicht nachhaltig produziert wird. Innerhalb des bestehenden Systems haben Soja und Rostbratwurst das gleiche Problem.“

„Pflanzenfressende Tiere können auch da weiden, wo Weizen und Äpfel keine Chance haben. Ein großer Teil des Graslandes [...] ist nur deswegen kein Ackerland, weil der Standort sich nicht eignet – wegen zu hohen Niederschlags etwa oder weil das Gelände zu stark abfällt. Es ergibt also auch ökonomisch Sinn, Tiere dort weiden zu lassen. Aus Sicht der Natur sind Wiesen ohnehin die bessere Variante zum Feld, weil sie statt einer Fläche, die mit nur einer einzigen Pflanze bedeckt ist, ein vielfältiges Ökosystem hervorbringen. Wiesen gehören zu den artenreichsten Ökosystemen und gewährleisten eine hohe Biodiversität. Sie bieten also nicht nur den Rindern und Schafen, die darauf grasen, Lebensraum, sondern auch wilden Tieren.

Rinder und Schafe können Gras in Fleisch verwandeln und Schweine bringen den gleichen Trick mit Abfall fertig. Die Hühner picken sowieso alles auf, was sie in ihre Schnäbel bekommen können. Nebenbei produzieren sie kostenlosen Dünger. Innerhalb eines so geschlossenen Ökosystems kann alles auf einen Nenner gebracht werden: Tierschutz, Umweltschutz, Fleischqualität.“

„Ja, aber – was wollen wir denn nun? Es gibt einen Punkt, an dem wir uns entscheiden müssen. Naturbelassenes Fleisch von Tieren, die ein gutes Leben geführt haben, Fleisch, das niemanden krank macht oder vergiftet, dazu noch billig und massenhaft – das können wir vergessen. Niemand, der in den letzten Monaten mit einem halb offenen Auge auf eine Zeitung oder einen Bildschirm geschickt hat, kann ignorieren, dass in der Fleischindustrie etwas schief läuft. Wir müssen deshalb nicht alle sofort Vegetarier und Veganer werden. Aber zwei Dinge müssen wir tun.

Erstens: besseres Fleisch essen. Das heißt: Würste und Gulasch von Tieren, die Platz und Auslauf hatten, die gefressen haben, was ihrer Natur entspricht, und die niemand verstümmelt, stundenlang durchs Land gekarrt oder sonstwie misshandelt hat ...

Zweitens: Wir müssen weniger Fleisch essen. 60 Milliarden Tiere werden jährlich weltweit zu Nahrung verarbeitet [...] Eine solche Menge ist globaler Selbstmord. Wegen ziemlich ernster Nebenwirkungen wie Klimawandel, Übergewicht,



Herlinde Koelbl: Opferlamm, 1998.

Foto: Perez, 2003, 56

wirkungsloser Antibiotika, Umweltschäden und endloser Grausamkeit an Tieren. Der Spruch ‚Weniger ist mehr‘ hat mich immer schon genervt. Weniger ist nicht mehr, sondern weniger. Aber da müssen wir halt durch.“

„Das ‚Modell Sonntagsbraten‘ trifft das Prinzip genau: Fleisch selten, aber dann als Festmahl. Dann tut es auch nicht weh, dieses Fleisch von anständigen Herstellern zu beziehen.“

aus: *Bäuerlein* 2012, 31;64;142–143;146.

Für Fleisch hungern?

Während sich viele Initiativen auf der nördlichen Erdhälfte vor allem auf die Folgen von Fleischkonsum konzentrieren, richtet sich das Engagement für Süd- und Entwicklungsländer auf die Produktion von Futtermitteln und ihre Folgen für die ländliche Bevölkerung. Soja und Mais werden in Südamerika und Afrika in Monokultur angebaut – die dafür benötigten Ackerflächen werden immer weiter ausgedehnt – und nach Europa transportiert, Kleinbauernfamilien entrechtet und durch die riesigen Plantagen von ihrem Land vertrieben. Wer Widerstand leistet, muss mit Gewalt, Inhaftierung oder sogar Mord rechnen.

Zusätzlich zu Problemen wie Abholzung von Regenwald für den Anbau von Futtermitteln, enormem Wasserverbrauch, übermäßigem Chemieeinsatz (Düngemittel, Pestizide, ...) und Gefährdung der Artenvielfalt trägt der weltweit noch immer weiter steigende Fleischkonsum zu Hunger, Armut und der Verletzung von grundlegenden Menschenrechten bei.

Aus Solidarität mit den entrechtigten Menschen und um zu mehr Gerechtigkeit beizutragen, unterstützen zahlreiche kirchliche Projekte die Landlosen-Bewegungen in den Ländern des Südens, damit landlose ArbeiterInnen und Kleinbauernfamilien wieder zu einer Existenzgrundlage kommen können. ○

”

Die christliche Fastenpraxis ist von Beginn an mit dem Gedanken der Solidarität, des Mitfühlens und Mitleidens verbunden

9.6 Resümee

Bewahrung der Schöpfung

Was die zwei
dienstags gefällten
Scheinzypressen betrifft
im Zentrum Örlikons
ihr kennt sie vielleicht
die Bäume
auf welchen sich jeweils
die Stare zum Abflug
versammeln
so kann ich euch
nach Gesprächen mit allen
Beteiligten
sagen:
Niemand kann etwas dafür
alle handelten nur
im Auftrag
oder weil es nicht anders ging
und es war auf jeden Fall
die vernünftigste Lösung.
Ich werde es
im Herbst
den Staren erklären.
(Franz Hohler)

Der jüdisch-christliche Schöpfungsglaube bietet einerseits die Grundlage für eine wertschätzende Sicht von Fortschritt und Entwicklung im wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Bereich. Andererseits liefert er den Maßstab für einen verantwortungsvollen und gerechten Umgang mit den Gaben der Natur. Menschen, die sich als von Gott gesegnete MitgestalterInnen der Schöpfung verstehen, reizen die Ressourcen nicht egoistisch und gewinnsüchtig aus. Sie sehen sich als Gäste, die das Lebenshaus Erde für weitere Generationen hüten und lebenswert bewahren wollen.

Achtsames Wahrnehmen der Natur ist eine wertvolle Basis und Motivation für das vielfältige Engagement angesichts der Bedrohungen wie Klimawandel, Ozonloch, Wasserverschmutzung.

Die Bedeutung eines umweltschonenden und nachhaltigen Lebensstils spiegelt sich nicht nur in der Grundhaltung einzelner ChristInnen wider. Sie prägt auch das konkrete pfarrliche Leben, wie das Beispiel eines diözesanen Arbeitskreises für Nachhaltigkeit zeigt. Aber auch im Einsatz des Ökumenischen Rates der Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wird die Bedeutung der christlichen Schöpfungsverantwortung unterstrichen.

Das komplexe Feld der wirtschaftlichen Strukturen hinsichtlich ihrer Menschen- und Umweltgerechtigkeit zumindest ein wenig durchleuchten zu wollen, ist für heutige Menschen fast überfordernd. Ein Blick auf die tragische Situation von ArbeiterInnen in den Ländern des Südens und auf den ausbeuterischen Herstellungsprozess vieler alltäglicher Gebrauchsgüter machen die Notwendigkeit bewusst, für gerechte und faire Bedingungen einzutreten. Viele kirchliche und nichtstaatliche Organisationen (NGOs) leisten in diesem Feld wichtige Arbeit, die die Unterstützung möglichst vieler ChristInnen verdient.

Armut – in Österreich und Europa ebenso wie auf der ganzen Erde – ist eine der großen Herausforderungen unserer Zeit. Mit ihrem geeinten Auftreten und der Benennung klarer Forderungen gegenüber dem Staat, aber auch in ihren Selbstverpflichtungen setzen die christlichen Kirchen Österreichs im Sozialwort eine wichtige Initiative zum sozialen Zusammenleben aller Menschen. Hier wird deutlich sichtbar, wie sich das JA Gottes zu uns für ChristInnen in ein JA zu allen Menschen übersetzt.

Religion BEWEGT. Religion AHS 5

Kapitel 10: Virtuell oder f2f?

Überblick:

1. Der Mensch - sozial und kommunikativ
2. Mr:Powerful und Baby-Bee im Netz
3. Interesse und Verantwortung
4. Orientiert und mit Visionen ... - vorstellt: Klara von Assisi und Isidor von Sevilla
5. Resümee



Lehrplan-Ziel 6:

Die Frage nach Mensch, Welt und Kosmos stellen, sich mit Antworten aus verschiedenen Kulturen, Wissenschaften und der christlichen Schöpfungstheologie auseinander setzen und für die Schöpfung Sorge tragen.

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Die Prägung unseres Lebens durch die Informations- und Kommunikationstechnologie erkennen (A) und die Auswirkungen auf das alltägliche Leben kritisch hinterfragen können (D).

Kompetenzbereiche:

A Wahrnehmen und beschreiben
religiös bedeutsamer Phänomene

B Verstehen und deuten
religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse

C Gestalten und handeln
in religiösen und ethischen Fragen

D Kommunizieren und (be)urteilen
von Überzeugungen mit religiösen Argumenten und im Dialog

E Teilhaben und entscheiden
begründete (Nicht-)Teilhabe an religiöser und gesellschaftlicher Praxis

Kapitelintention:

Im Zentrum steht auch hier der Mensch und nicht die Technik. Der Mensch ist ein soziales und kommunikatives Wesen und kann nicht nicht kommunizieren. Neben der grundlegend positiven Sicht der immer größer werdenden Möglichkeiten im Bereich der sozialen Kommunikationsmittel, sollen verschiedene Entwicklungen kritisch hinterfragt und zu einem verantwortungsvollen Umgang mit IT und Kommunikationstechnologien motiviert werden.

Gedanken zum Titelbild:

Der Kontakt von Angesicht zu Angesicht (face to face – f2f) ist unüberbietbar – aber selbst

da ist der ‚Durchblick‘ zum Gegenüber nicht immer möglich ...

Um wie viel mehr und größere Barrieren müssen – bei aller Faszination für die Möglichkeiten, die sich damit bieten – in der virtuellen Kommunikation überwunden werden?

Zur graphischen Gestaltung des Kapitels:

Die durchgehende Gestaltung mit Bildern, die Einblicke in das ‚Wunder- und Kunstwerk Körper‘, wollen den – bei allem technischen Fortschritt – bleibend zentralen Stellenwert und die ‚technische Unerreichbarkeit‘ des Menschen unterstreichen. Die Bedeutung der Technik kommt indirekt durch die modernen bildgebenden Verfahren der Medizin und naturwissenschaftlichen Forschung zum Ausdruck, die diese Bilder möglich macht. Abbildungen verschiedener Geräte aus dem Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien würden außerdem aufgrund der schnelllebigen Entwicklungen in diesem Feld rasch veralten.

Kompetenzorientierung in der Praxis:

Die hier angebotenen Impulse und Materialien beinhalten exemplarische Anforderungssituationen und/oder Aufgabenstellungen zur kompetenzorientierten Arbeit mit diesem Kapitel. Sie wurden in verschiedenen religionspädagogischen Werkstätten von LehrerInnen zur Grazer Religionsbuchreihe erarbeitet und werden laufend ergänzt.

10.1 Der Mensch - sozial und kommunikativ

Die erste Doppelseite des Kapitels stellt den Menschen auf Basis des christlichen Schöpfungsglaubens als soziales und kommunikatives Wesen vor. Hinweise aus der entwicklungspsychologischen Forschungsarbeit unterstreichen diese Perspektive, die als Humanvoraussetzungen für die technischen Errungenschaften im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien gelten können.

10.2 Mr:Powerful und Baby-Bee im Netz

Der für jugendliche SchülerInnen selbstverständlich gewordene alltägliche Umgang mit Internet und Mobiltelefon wird auf diesen beiden Seiten thematisiert. Virtuelle Kommunikation und ihre Beziehungen bieten neue Chancen, Möglichkeiten und Entwicklungen, sie weisen aber auch Schattenseiten auf. Diese Ambivalenz soll gesehen und reflektiert werden.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Ausnützen aller Möglichkeiten, die der Informatiksaal bietet (ausloten verschiedenster Kommunikationsformen, wie etwa Chatten, Skype, ...); Klassenchat, Chat mit Partnerschule ...

Austausch über Kommunikationserfahrungen im Netz

10.3 Interesse und Verantwortung

Die Erschließung des kirchlichen Zugangs zu den Informations- und Kommunikationstechnologien anhand ausgewählter Inhalte aus Dokumenten des päpstlichen Rates für die sozialen Kommunikationsmittel ist Inhalt dieser Doppelseite. Die Dokumente benennen bei einer grundsätzlich positiven Einstellung zu den virtuellen Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten Herausforderungen und sind gekennzeichnet von einer differenzierten Sicht. Dieser Zugänge sollen auch die SchülerInnen zu einem bewussten und verantworteten Umgang mit den aktuellen technischen Möglichkeiten anregen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Verfassen eines ‚Kodex für jugendliche InternetnutzerInnen‘ – ‚Netiquette‘

Literaturhinweis:

Dokumente des Päpstlichen Rates für Soziale Kommunikationsmittel: www.vatican.va

10.4 Orientiert und mit Visionen ... – vorgestellt: Klara von Assisi und Isidor von Sevilla

Die Botschaft, die Heilige als das Vorbild und ermutigende Beispiele für ChristInnen bis heute vermitteln, lernen die SchülerInnen auf diesen Seiten in thematisch ausgewählter Weise kennen: Thema sind hier die Biographien der PatronInnen für die Kommunikationstechnologien und die Bedeutung ihrer Patronate: Klara von Assisi, der Patronin des Fernsehens und des Telefons und Isidor v. Sevilla, der Patron des Internet, werden vorgestellt.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Für interessierte SchülerInnen bieten die *vorgestellt*-Seiten grundsätzlich gute Andockmöglichkeiten, sich mit der jeweiligen Person / Institution etwa in der Form von Referaten näher auseinanderzusetzen.

10.5 Resümee

Sozial und kommunikativ

Gott

Du bist das Wort

öffne dich für uns Menschen

damit wir einander verstehen

sprich dein Wort in unsere Worte

damit sie Sinn bekommen

sei du der Sinn in unseren

Sinnen

damit wir einander begreifen

sei du die Sprache in unserer

Sprache

damit wir zum Gespräch finden

(Anton Rotzetter)

Der Mensch ist von seinen Anlagen und Begabungen her ein auf Beziehung und Kommunikation ausgerichtetes Wesen. Diese im christlichen Schöpfungsglauben gründende Sichtweise zeigt sich auch besonders im entwicklungspsychologischen Blick auf die ersten Lebensmonate und -jahre. Neben vielen anderen Entwicklungsaufgaben stehen in dieser Phase die Erweiterung der Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit im Mittelpunkt.

Als BündnispartnerInnen Gottes gestalten Menschen die Welt mit und bauen die Wege und Mittel, sich einander mitzuteilen, immer weiter aus. Noch nie in der Geschichte war der gesellschaftliche Alltag in unserem Kulturkreis so massiv von Informations- und Kommunikationstechnologien geprägt und bestimmt wie heute. Diese Tatsache verlangt nach einer kritischer Sichtung der Chancen und Herausforderungen, die sich im Bereich der sozialen Kommunikationsmittel stellen. Nur so ist ein verantworteter Umgang gewährleistet, der die neuen Wege nützen kann und Schattenseiten weitgehend vermeidet.

Der virtuelle Raum des Internets bietet beispielsweise vollkommen neue Möglichkeiten, zu Informationen zu kommen oder Kontakte zu

knüpfen und zu pflegen. Forschungen belegen, dass sich die neuen Kommunikationsmittel auf das Identitätsbewusstsein, den Lebensstil und auch den alltäglichen Sprachgebrauch gerade von jungen Menschen auswirken. Ob die Folgen einer intensiven Nutzung dieser Technologien in eine menschenfreundliche Richtung gehen oder ob sie problematische Formen annehmen, kann nicht allgemein gesagt werden. Sie sind vielmehr abhängig von Persönlichkeit, Umfeld und den Absichten der UserInnen.

Die Kirche wendet den sozialen Kommunikationsmitteln seit dem II. Vatikanischen Konzil (1962–1965) besondere Aufmerksamkeit zu. Zusammengefasst könnte gesagt werden: Nicht die Mittel und Möglichkeiten sind gut oder schlecht, sondern der Umgang mit ihnen entscheidet über ihren Wert.

Die kirchliche Wertschätzung der sozialen Kommunikationsmittel und der damit verbundenen technischen Errungenschaften, aber auch das Wissen, wie sehr der Umgang mit diesen Möglichkeiten das menschliche Verantwortungsbewusstsein herausfordert, wird auch in einem anderen Feld sichtbar: Die von der Kirche ernannten PatronInnen der Kommunikationstechnologien wollen die ChristInnen bei einer überlegten Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologien begleiten.

Religion BEWEGT. Religion AHS 5

Kapitel 11: Spuren Gottes

Überblick:

1. Im Spiegel meines Lebens ...
2. Nach Gottes Bild
3. Begleitet sein
4. Nomadin und Mystikerin - vorgestellt: Madeleine Delbr el
5. Resümee



Lehrplan-Ziel 1:

Das Suchen und Fragen nach Gott zur Sprache bringen und sich mit dem trinitarischen Gott auf der Grundlage der Bibel, insbesondere mit der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, auseinandersetzen.

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Sich mit der persönlichen Lebens- und Glaubensgeschichte als Ruf und Zuspruch Gottes auseinandersetzen (E).

Kompetenzbereiche:

A Wahrnehmen und beschreiben
religiös bedeutsamer Phänomene

B Verstehen und deuten
religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse

C Gestalten und handeln
in religiösen und ethischen Fragen

D Kommunizieren und (be)urteilen
von Überzeugungen mit religiösen Argumenten und im Dialog

E Teilhaben und entscheiden
begründete (Nicht-)Teilhabe an religiöser und gesellschaftlicher Praxis

Kapitelintention:

Das Kapitel will durch unterschiedliche Zugänge die 15-jährigen SchülerInnen motivieren, „Spuren von Gott“ in ihrer eigenen Lebensgeschichte zu entdecken und diese auch „explizit religiös“ zu interpretieren. Dabei soll der Fokus vor allem auf „positive“ Erfahrungen mit Gott gelegt werden, das Kapitel bzw. der Unterricht soll aber auch auf frag-würdige Erfahrungen hin offen sein.

Im Gegensatz zur eher inhaltsorientierten Anlage von Kapitel 4 hat dieses abschließende Kapitel stark reflexiven Charakter und bietet sich auch als Grundlage für die Gestaltung von Einkehrtagen usw. an.

Gedanken zum Titelbild:

Das Titelbild will die SchülerInnen anregen, sich auf „Spurensuche“ in ihrer eigenen Lebensgeschichte und in ihrer aktuellen Situation einzulassen – und zugleich andeuten, dass es dafür eine Gelassenheit braucht.

Kompetenzorientierung in der Praxis:

Die hier angebotenen Impulse und Materialien beinhalten exemplarische Anforderungssituationen und/oder Aufgabenstellungen zur kompetenzorientierten Arbeit mit diesem Kapitel. Sie wurden in verschiedenen religionspädagogischen Werkstätten von LehrerInnen zur Grazer Religionsbuchreihe erarbeitet und werden laufend ergänzt.

11.1 Im Spiegel meines Lebens ...

Die Texte auf der ersten Doppelseite wollen darauf hinweisen, dass es einerseits „große“, aufregende, fast ekstatische Gotteserfahrungen von Menschen gibt, andererseits aber auch ganz alltägliche Erfahrungen mit Gott, die sich vor allem auch an Wendepunkten der Biografie manifestieren. Die SchülerInnen werden eingeladen, solchen Erlebnissen und Erfahrungen in ihrer eigenen Biografie auf den Grund zu gehen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Annäherungen an den biblischen Text 1 Kön 19:

Wahrnehmungsübung mit (bunten Herbst-)Blättern

Über die Bedeutung der ‚Höhle‘ (Geborgenheit, Schutz, ...) nachsinnen

Gedanken zum Text:

Elija ist vor seinem Auftrag davongelaufen.

Aber er wurde noch einmal auf dem Weg geschickt von der Stimme Gottes.

Er hat sich zurückgezogen und gewartet,

dass Gott ihm begegnet, dass Gott zu ihm spricht.

Elija hat ihn erwartet im Toben der Naturgewalten.

Der Herr ist zu Elija gekommen, wenn auch anders als er es erwartet hat.

Nicht in den gewaltigen Naturerscheinungen, nicht mit Macht und Getöse, sondern in Stille, im sanften Säuseln ist Gott ihm begegnet.

Habe ich meine Ohre frei für ‚leise Stimmen‘?

Es könnte sein, dass Gott durch sie zu mir sprechen will.

Habe ich mir ein Gespür bewahrt für sanfte Berührungen?

Es könnte sein, dass Gott dadurch mein Herz anrühren will.

11.2 Nach Gottes Bild

Die zweite Doppelseite schließt daran an und thematisiert die aktuelle Lebenssituation der Jugendlichen. Sie lädt ein, selber „in den Spiegel zu blicken“ und Spuren der Ebenbildlichkeit Gottes in den eigenen Stärken und Schwächen, Fähigkeiten und Neigungen zu finden.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Gestaltung meditativer Elemente, die den SchülerInnen der jeweiligen Klasse entsprechen

11.3 Begleitet sein

Die Erfahrung der Nähe Gottes ist in der Begegnung mit anderen Menschen oft besonders manifest. Das zu reflektieren, lädt diese Doppelseite ein. Zugleich versucht sie, diese Erfahrung unter dem Stichwort von ‚Engeln als Begleiter im Alltag‘ zu versinnbildlichen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken:

Sammeln von ‚Engelbildern‘ und Diskussion der jeweiligen Darstellungen

Schreiben weiterer Engeltex-te, vgl. Anselm Grün

11.4 Nomadin und Mystikerin – vorgestellt: Madeleine Delbrêl

Madeleine Delbrêl wird als exemplarische Mystikerin, der es gelungen ist, Gott in seiner Nähe und Ferne einen Platz im Leben zu geben, vorgestellt. Die Auseinandersetzung mit einigen Facetten ihrer Lebensgeschichte soll die Alltagsrelevanz von Spiritualität deutlich machen und einladen, nach eigenen Möglichkeiten spiritueller Alltagsgestaltung zu suchen.

Religionsdidaktisch-methodische Impulse und Gedanken

Für interessierte SchülerInnen bieten die Vorgestellt-Seiten grundsätzlich gute Andockmöglichkeiten, sich mit der jeweiligen Person / Institution etwa in der Form von Referaten näher auseinanderzusetzen.

11.5 Resümee

Gott finden

Gott sei vor dir,
um dir den rechten Weg zu zeigen.
Gott sei neben dir,
um dich in die Arme zu schließen
und dich zu schützen.
Gott sei hinter dir,
um dich zu bewahren
vor der Heimtücke böser
Menschen.
Gott sei unter dir,
um dich aufzufangen,
wenn du fällst,
um dich aus der Schlinge zu ziehen.
Gott sei in dir,
um dich zu trösten,
wenn du traurig bist.
Gott sei um dich herum,
um dich zu verteidigen,
wenn andere über dich herfallen.
Gott sei über dir,
um dich zu segnen.
So segne dich der gütige Gott.
(Sedulius Caelius)

Die Suche nach Gottes Spuren in unserem Leben und in der Welt ist eine bleibende Aufgabe und zugleich ein lebenslanges Abenteuer. Es braucht dazu eine eigene Gabe des Wahrnehmens und des Innehaltens.

Gott im Leben zu finden und den Glauben zu leben ist nicht etwas, das sich jeder alleine mit ‚seinem Herrgott‘ ausmachen kann – betroffen davon sind auch alle Mitmenschen. In der Begegnung mit Mitmenschen kann die Nähe, aber auch die Ferne und Unbegreiflichkeit Gottes für uns spürbar werden.

Gleichzeitig stellt sich auch die Anforderung, christliches Leben im Hier und Heute zu realisieren. Religion und Alltag, Glaube und Leben in Einklang zu bringen und aufeinander zu beziehen, nennt sich auch Spiritualität oder Mystik. Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein. Dieser Satz wird dem berühmten Theologen Karl Rahner zugeschrieben.

Das Beispiel des Lebens von Madeleine Debrél zeigt, dass Spiritualität und Mystik nicht lebensfern und abgehoben sein müssen, sondern bezogen auf den konkreten Alltag und die Nöte und Sorgen der Mitmenschen gelebt werden können.

Das Engagement von Menschen in der Welt aus ihrem tief verwurzelten Glauben heraus kann auch für viele ein begeisterndes und mitreißendes Beispiel dafür sein, dass Religion *Bewegt*.